BHS
XI
16

No 381. 64a

N 82.
BHS XI 16

Das Kunstkabinet in dem Minoritenkloster zu Wirzburg.

Das Einzige in seiner Art.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke Aktiengesellschaft
Bibliothek:
Gruppe: XI
B. Nr. 16

K. B. O. B. A.

Wirzburg,
gedruckt bey Franz Ernst Nitribitt, Universitäts-Buchdrucker.
1792.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ich liefere hier blos eine Skizze von einem Kunstkabinete, welches ganz Original, das Einzige in seiner Art ist, und von **Bonavita Blank**, wirklichen Quardian in dem Minoritenkloster zu Wirzburg, ist eingerichtet worden. So viele Reisende dasselbe noch besucht und gesehen haben, bekannten freymüthig, daß es sowohl die ihnen gemachte Beschreibung, als ihre Erwartung weit übertreffe.

Herr Blank ward jederzeit, seiner vorzüglichen Talente und Geistesfähigkeiten wegen, als eines der brauchbarsten Glieder seines Ordens betrachtet. Bey welchem Fache der Wissenschaften die Obern ihn auch immer anstellten; so arbeitete er unermüdet, zeichnete sich aus. Vorzüglich verlegte er sich auf die Mathematik, die man als seine einzige Vorbereitungsschule zu diesem Kunstkabinete betrachten muß. Hier studierte er die Regeln der Größe, der Verhältnisse, Schatten und Licht. Herr General von Ried lernte den Mann kaum kennen, als er ihn schätzte, und sich mit ihm zum öftern auf eine ganz freundschaftliche Art unterhielt. Die warme Auffoderung und Zudringlichkeit dieses Generals, die Bau- und Ingenieurkunst sich eigen zu machen, liessen nicht an der Absicht zweifeln, irgends Herrn Blank als einen Vorsteher militärischer Zöglinge aufzustellen.

Nachdem er neunzehn volle Jahre in den niedern und höhern Schulen zugebracht, dabey noch zu Solothurn die Hauptkanzel des Stiftes mit andern geistlichen Rednern wechselweise versehen hatte: erhielt er seinen Ruf als Pfarrer und Beichtvater von Klosterfrauen nach Paradies nächst Schafhausen.

Nichts weniger gewohnt, als Müßig zu seyn, legte er hier einen Garten, und in demselben einen Kunstbronnen mit den mannigfaltigsten Abwechselungen an. Sein Aurikel= Ranunkeln= und Nelkenflor zog ihm eine Menge Gäste zu. Sein Garten ward so zahlreich, als jetzt sein Kabinet besucht.

Die schöne Jahreszeit hindurch studierte er das Farbenspiel an den Blumen. Oefters war die Begierde in ihm aufgelodert, den Pinsel zu versuchen; aber nie hatte er von einem Mahler ihn führen gelernt. Den Raum der einsamen Winterstunden auszufüllen, wagte er's, ergriff den Pinsel, hielt sich an seine mathematischen Grundregeln, ahmte die Natur nach, wie der erste aller Mahler, und nach ihm alle die großen Meister, und verfertigte einige Gemählde, die er noch in seinem Zimmer aufbewahrt, welche einem Künstler Ehre gemacht hätten.

Den Mahlerpinsel noch in der Hand, gerieth er auf den Gedanken: ob er der Natur nicht gleichförmiger arbeiten, sich genauer anschließen, Natur durch Natur ausdrücken könnte?

Er hatte bey seinem langen Aufenthalte in der Schweiz, bey seinen mannigfaltigen Vorlesungen der Theologie und Mathematik seine Liebe gegen die schöne Natur nicht aufgegeben. Die prächtigen Aussichten dieses Landes stärkten vielmehr seinen Hang, und flammten seine Begierde vollends an. Wenn's ihm nur möglich war, besuchte er das

freye

freye Feld, bestieg die steilsten Gebirge, und kletterte seinem Vergnügen nach.

Der verschiedene Bau, die unendlichen Abwechselungen der Moosen, ihre wunderlichen Combinationen und mannigfaltigen Farben zogen vorzüglich seine Aufmerksamkeit auf sich. Er ließ keinen Stock vorbey, er mußte ihn sehen; keinen Felsen, er mußte ihn untersuchen. Nie aber stieg er lieber die steinigten Gebirge hinauf, als wenn sie ein dicker Nebel einhüllte. Dieser feuchtete die Klippenmoose an, und nun konnten sie um so sicherer von den Steinen abgelößt werden.

Bey seinem ruhigen, ländlichen Leben im Paradieße musterte er seine, in die Tausende hinaufreichende, Moossammlung, sah die schönsten Farben, dachte auf ein Ideal von einer Landschaft, zeichnete sie aus seinem fruchtbaren Kopfe hin, trug, statt der Farben mit dem Pinsel, die Moose auf, beobachtete Licht und Schatten, und stellte den vollendeten Erstling dieser Arbeit in seinem Zimmer auf.

Als die Herren Schweizer dieselbe sahen, sympathisirte ihre ganze Natur mit ihr. Ganz für dieselbe eingenommen, schöpften sie ihr die ersten den Namen einer Moosmosaik. Sie drungen in Herrn Blank, diese Arbeit fortzusetzen. Besonders ein Engländer, den man zu ihm führte, sah das Stück, und erboth sich auf der Stelle, dasselbe auf's theuerste zu bezahlen.

Die schwarzen Steinmoose leiteten Hrn. Blank dahin, einige kupferstichartige Stücke zu verfertigen. Auch diese geriethen, und wurden von den Herren Schweizern mit lautem Beyfalle gekrönt. Jetzt gieng er an größere Stücke. Seine Ideen erweiterten sich von Tage zu Tage; seine Hände wurden immer fertiger.

Eben um diese Zeit, da er sich mit Landschaften aus Producten der Natur beschäftigte, kamen ihm einige aufgelegte Vögel zu Gesicht. Er bedauerte sie, weil sie weder nach der Natur gezeichnet, noch nach ihren Eigenschaften hergestellt waren. Manche erschienen sogar durch ganz fremde Federn gekleidet. Tauben paradirten in Fasanenfedern; junge Hahnen prangten mit den blauen Seidenfedern des Holzhähers. Aus den Federn eines Vogels waren zehen andere von allerley Gattung gebildet.

Von der gütigen Natur mit ungemeinen Fähigkeiten ausgerüstet, zu Allem geschickt, machte Herr Blank diese Erfindung sogleich nach; legte Vögel auf, gab jedem seine eigene, der Natur angemessene Stellung, drückte ihre Eigenschaften aus, und stellte seine Vögel so hin, daß jeder Kenner sprechen muß: Ja, das ist er — der Fink — der Neuntödter. Füße und Schnäbel mußten freylich gemahlt werden. Anfänglich mahlte Herr Blank auch die Augen. Ein Freund der Natur — und also auch Hrn. Blanks Freund — lehrte ihn, dieselben aus Kälfonium zu verfertigen. Man schneidet das Auge aus Papier, mahlet es, läßt vom Kalfonium einen und den andern Tropfen darauf fallen. Jetzt spielt das Auge wie Glas. Es springt aber auch wie Glas, hält den mindesten Druck nicht aus. Indessen hat dieser Kunstgriff den Geist des Herrn Blank geweckt, daß er, gleich andern Tages mit einer neuen Erfindung fertig, jetzt die gläsernen Augen vollkommen nachahmt.

Werden auch von den aufgelegten Vögeln noch so viele angetroffen: so bleibt darum doch das Kabinet des Herrn Blanks das einzige in seiner Art, — immer Original. Die Bäume, auf denen die Vögel sitzen, die Weinberge, die Fruchtfelder, wo sie sich lagern, die Eis-

ge-

gebirge, wo sich manche aufhalten, sind ganz Natur. Ausser der Luft ist kein Punct gemahlt.

Bey den Vögeln blieb der thätige, rastlose Geist Herrn Blanks nicht stehen. Immer schwebte ihm der Gedanke vor Augen, einen Versuch mit den Haaren der Thiere zu machen, ob sie nicht können aufgelegt werden. Ein Freund beschenkte ihn mit dem kleinsten, ausgestopften Waldteufel. Er nahm sogleich den Umriß von diesem Thierchen, legte die Haare auf, und gab dem Waldteufel die Stellung, wie er in einem Walde an einem Baume hinaufklettert.

So mühsam diese Arbeit ist; so ließ er sich doch nicht abschrecken, bildete ein Eichhorn und einen Hasen aus eigenen Haaren.

Von den Federn, die bey den Vögeln übrig blieben, ließ Herr Blank keine verloren gehen, bewahrte sie fleißig auf. Nachdem er einen reichen Vorrath aus allerley Farben beysammen hatte, verfertigte er aus ihnen ganze Landschaften.

Eben so reitzte ihn seine Holzsammlung zu einem gleichen Versuche. Er stellte ihn an, und auch dieser gelang.

Er hat es nun so weit gebracht, daß er sogar aus dem Staube der Schmetterlinge eines der bewunderungswürdigsten Stücke hergestellt hat.

Der Saal, in dem das ganze Kabinet aufgerichtet ist, wird auf dreyen Seiten vom Garten umgeben; seine obere Decke von Holz, ist ein Andenken des großen Bischofs Julius.

Ich fand in dem Kabinete verschiedene Schriften, welche die eigenen Anmerkungen Herrn Blanks, verschiedene seiner Entwürfe enthielten. Ich las sie, und dadurch ward ich in den Stand gesetzt, diese Skizze zu liefern.

In meiner Gegenwart bemühten sich Manche, Hrn. Blank eines und das andere Stück seines Kabinets abzuschwätzen. Es muß jedem einleuchten, wie überspannt diese Foderung sey. Ein einziges Stück hinweg — in andern Händen, und das ganze Kabinet würde seinen Werth verlieren, — das nicht mehr seyn, was es ist: das Einzige in seiner Art.

Bey den Vögeln könnte man die Einwendung machen, daß ihnen die Ordnung mangle. Wenn aber nur die lieben Vögel nach ihren Klassen fliegen, und die Jäger dieselben nach ihren Numern schießen würden! Natur — und nicht System sollte und konnte in Herrn Blanks Kabinete herrschen. Wie die Vögel in dem Freyen — so auch hier.

Landschaften.

I

Die Breite hat anderthalb Schuhe, die Höhe vierzehn Zoll.

Zur linken Hand wird ein durchbrochener Fels vorgestellt, der aus verschiedenen lichten und dunklen Moosen gebildet ist. Wie ein Gewölbe ruhet er da, läßt dem Auge eine freye Aussicht in die Ferne, von der ihm ein kleines Landschäftchen entgegen kömmt.

In der Mitte zieht sich aus Steinen ein Vorgrund hin, hinter welchem ein reifes Erntefeld, aus feinen Berggräsern verfertigt, hervorragt. Zugleich thürmt sich ein steiler Fels in die Höhe, auf dem ein altes Gebäude ruht.

Am Ende ist ein durchsichtiges Säulengestell angebracht, dessen Gesimse vom Moose überwachsen sind. Unter den herabgestürzten Bruchstücken trifft das Auge auf die Aufschrift: IVL. C. R. IMP.

Von

Zwischen den Säulen zeigt sich von der Ferne her ein Tempel.

Dieß ist das erste Probestück, der erste Versuch Hrn. Blanks. Seine eigne Recension über diese Landschaft ist, daß sie nicht Leichtigkeit genug hat, zu voll steckt. Auch bekennt er, daß er damals mit dem lindern Ausdrucke, mit dem Schwebenden für die Ferne noch nicht so bekannt, dem Auge zu nahe geblieben sey.

Ein Künstler, bey dem mehr Selbstgefälligkeit herrschte, würde bey so vielen Meisterstücken, die ersten Versuche aus den Augen entfernen. Es ist aber immer gut, daß Herr Blank auch seine Probestücke unter andern aufbewahrt. Man wird schon an denselben sein erfinderisches Genie gewahr, und beobachtet, wie sich sein Geschmack immer mehr verfeinert, sein Ideengang gewonnen hat.

Er behauptet, daß die Farben der Moosen sich eher erhöhen, als abnehmen. Man darf auch wirklich nur jene zitronen- safranartige Moose ober den Bruchstücken betrachten, um sich zu überzeugen, wie die Schönheit der Moosen wirklich eher gewinnen, als durch das Alter abnehmen müsse.

* 2 *

Die Höhe von dieser und folgender Landschaft beträgt dreyzehn Zoll in der Höhe und zehn in der Breite.

Beyde sind aus Moosen zusammengesetzt, die vom Weißen in's Graue und Schwarze wechseln. Ihr Vaterland sind die Gegenden von Lausanne und Freyburg, wo sie Herr Blank von den Klippen bey feuchtem Morgen abgelößt hat.

Man sieht auf dieser Tafel ein Bauernhaus mit einem Vorhofe. Hinter dem Dache, dessen Schindeln die

Witte-

Witterung geschwärzet hat, ragen die obersten Aeste eines vom Reife gepuderten Baumes hervor. Nächst am Hause sprudelt ein Röhrbronne.

In der Mitte steigt ein Fels auf; an seinem Fuße erblicket man eine Höhle, auf seinem Gipfel die Ruinen eines Gebäudes.

Ein durchbrochener Berg theilet sich in zwey Gipfel. Auf beyden ruhet ein Schloß, das durch eine Brücke zusammenhanget. Ein Weg, wie eine Schlange gekrümmt, führt zu ihm hinauf.

Dieses Stück hat wirklich schon reelle Vorzüge vor dem ersten, ist weniger angehäuft, und weit leichter.

Die vielen weißen, grauen und selbst die schwarzen Moosen, die wieder von weißen angeflogen sind, geben eine Aussicht, wie wenn Schnee fällt, das Land bedeckt, und hie und dort das schwarze Erdreich noch vorschaut.

Ein scherzender Freund fragte Herrn Blank, ob er auch wisse, daß eine giftige Seuche in dieser Landschaft herrsche? Menschen und Viehe müsse sie hingerafft haben. Genug für den Künstler. Er war den Augenblick mit einem Manne zu Pferde fertig, ließ ihn dem Bronnen zureiten.

* 3 *

Das Gegenstück zu dem vorhergehenden.

Ein Hügel, der sich zu einem Durchpaße öffnet. Durch diese Oeffnung blickt man bis zu einer Kapelle hin. Auf dem Hügel aber selbst zeigen sich die Reste von einem ehemahligen Rittersitze.

In der Mitte eine kleinere Anhöhe, und auf ihr ein altes Gebäude.

Von einem Architecturstücke sind einzelne Säulen und die vermoosten Gesimse noch übrig.

Einige

Einige Vögel, vom Moosstaube gebildet, schweben in der Luft.

Die vom Reife überzuckerten Bäume drücken die Jahreszeit recht lebhaft aus.

* 4 *

Ich habe schon angemerkt, daß Herr Blank durch die mannigfaltigen Farben der Hölzer sey aufgemuntert worden, auch hier seine Kunst zu versuchen. Er arbeitete die ungebeizten, von der Natur gefärbten Hölzer so dünne, wie ein Papier, und verfertigte aus ihnen die zwey folgenden Landschaften. Ihre Höhe hat einen Schuh, fünf Zoll, ihre Breite einen Schuh, eilf Zoll.

Auf der ersten erhebt sich ein Felsenberg; durch einen Kanal, der hineingesprengt ist, ergießt sich ein Fluß. Von der Höhe des Felsen übersieht ein niedliches Lustschloß die ganze Gegend. Die vielen Fenster verschönern sein Aussehen besonders. Die Bäume, zwischen denen es stehet, sind aus Aspen= Weyden= Buchen= und Eichenholz, das durch die Witterung ist grün gefärbt worden.

In der Mitte ein großes Dorf. Bey der Menge von Häusern unterscheidet sich doch jedes von dem andern; sie verlieren sich aber immer mehr zur Rechten aus den Augen. Die Landstraße, die zum Dorfe hinführt, ist eliptisch angelegt. Ein Landmann, von seiner Reise ermüdet, sitzt und ruhet an derselben, lehnt sich auf seinen Stecken hin. Ein Bauernjunge trifft ihn da an, bleibt bey ihm stehen, und spricht mit ihm. Ein anderer Junge reitet auf einem skorzirten Pferde mit zweyen Tragkörben dem Dorfe zu.

Nach verschiedenen Zwischengründen, die sich durch Gebüsche unterscheiden, hält sich noch eine alte Mauer, mit zwey durchsichtigen Bogengestellen. Weiter untenher

steht

steht eine Vormauer, die mit Pfeilern befestiget ist. An ihr geht eine Frauensperson hin, den Reisestab in der Hand, ein Hündchen, zum Zeitvertreibe, vor ihr her.

Wenn die Bergweyde lange in freyer Witterung liegt, so steht sie ab, verliert ihre natürliche Farbe, und geht in's Blaue über. Diese diente also Hrn. Blank vorzüglich, das Wasser nach der Natur auszudrücken.

Sogar die Kleidungsstücke sind von Holz, und auch hier wußte der Künstler solche Wahl zu treffen, daß der Schatten sich von selbst herauswerfen mußte.

* 5 *

Eine gleiche Landschaft aus ungebeizten Hölzern.

Links noch Ueberbleibsel von einem ehemals prächtigen, jetzt verfallenem Lusthause. Eine der schönsten Säulen liegt auf dem Boden. Auf dem Gesimse ruhet eine Büste, auf dem Bogengestelle eine Statue. Auch steht noch ein Tisch da.

In dem Hintergrunde stellt sich ein Belveder dar, mit durchsichtigen Aleen. Links führt eine, mit Architectur umfaßte Stiege, rechts eine Straße zu ihm hin.

Auf den Steinen des Vorgrundes ruhet ein ermatteter Packträger; unweit von ihm führt ein Reitknecht seinen Fuchsen.

In der Mitte der Landschaft breitet sich ein See aus, auf dem einige Schiffchen umhertreiben.

Die von dem Wasser aufsteigenden Dünste schwächen die Aussicht auf entfernte Gebirge, Schlösser und Waldungen.

Rechts ein Berg, wo ein Fels furchtbar hervortritt, auf seiner äußersten Spitze erhält sich noch ein Baum. auf dem festeren Theile eine Pforte, die von einem zerfalle-

fallenen Gebäude noch übrig blieb. Zwischen ihr stehet ein Mann, der von der Höhe herab die Gegend übersieht.

Im Vorgrunde die Trümmer und Reste des herabgestürzten Schlosses. Ein Landmann treibt durch dieselben mit seinem Schubkarren dem Belveder zu.

* 6 *

Ein Schweizerstück — eine Kopey von einer Sennerey, nach dem schweizerischen Ausdrucke, so, wie sie Herr Blank in dem Canton Schweiz, gegen Klaris zu angetroffen hat.

Dem Originale getreu, ist das Sennenhaus von Holz aufgeführt, und mit Stroh gedeckt. Zwar trifft man auch manche Sennenhäuser an, deren Dach blos aus Brettern zusammengefügt ist; die wider die stürmenden Winde mit Steinen beschwert sind. Zur Vorstellung der Fenster wählte Herr Blank Splitter vom Fraueneis.

Vor dem Hause ist ein Ziehbronnen, und ein Bronnentrog. Wirklich kömmt das Weib des Sennen mit einem Zuber voll Wasser daher.

Neben dem Hause eine Höhle. Der Sennenvater erscheint da mit seinem Hirtenhemdchen. Es ist ganz so wie die Hemde der sächsischen Fuhrmänner, nur ist eine Kappe angenähet, die sich über das Haupt ziehen läßt. In manchen Gegenden der Schweiz ist dieses Hemdchen Mode. Wenn eben die Arbeit nicht reinlich ist, so legen es die Landleute an, ihre Kleider zu schonen.

In dieser Höhle hängt ein großer Well, oder ein Käsekessel an einem hölzernen, leicht beweglichen Hebel, der der Turner, vielleicht von dem französischen Tourner, genenut wird. Der Senne facht mit einem Blasebalge

das

das Feuer auf, das Herr Blank durch Puncte vom rothen Moose vorstellet, aber so täuschend, daß man die Funken an dem schwarzen Kessel glühen sieht.

Nächst dieser Höhle stehet der Käsemodel schon in Bereitschaft.

Hinter der Höhle zeiget sich eine Anhöhe, wo man noch die Ueberbleibseln von dem alten Schlosse eines Zwingherrn erblickt. Hinter ihnen verlieren sich die Gebirge aus den Augen.

Ein Hirtenjunge treibt von den Alpen einige Kühe zur Herbstweide herab.

In einer mit Planken umgebenen Wiese stehen die Kühe bis an den Leib im Grase. Von daher kömmt der Knechten einer mit dem Milchkübel zurück, und hat den kleinen tragbaren hölzernen Melkstuhl, wie eine Becke gestaltet, der nur einen kurzen, niedrigen Fuß hat, nach Landesbrauch hinten angebunden.

An der Wiese steht die Heuhütte aus schweren Holzblöcken zusammengefügt. Ein glücklich angebrachter Baum, der vor ihr aufsteigt, wirft sie zurück. Die Aeste des Baumes auszudrücken, bediente sich Hr. Blank des Meermooses, mit dem ihn einer seiner Freunde in der Schweiz reichlich versehen hat.

❖ 7 ❖

Die gemahlte Luft bey dieser Landschaft stellt die Morgendämmerung vor.

Aus einem See ragt ein Fels hervor, der aus Baumrinden, Moosen und Konverfen (Wasserfaden, Wasserleder) zusammengesetzt, und zweymal durchbrochen ist.

Auf

Auf dem Felsen ist eine Eremitasch angelegt, vor welcher sich der Klausner blicken läßt.

In dem lichteren Durchgange des Felsen kömmt ein Reisender zu Gesichte; in dem dunklern begegnet dem Auge ein Eseltreiber. Konversen gaben die Kleidung zu diesen Figuren her.

Den Gedanken zu dieser Felseninsel entlehnte der Künstler von dem Lauizer See in dem Kanton Schweiz, wo die Natur das Auge des Wanderers mit einer solchen Scene ergötzt.

In dem See, der aus dem bekannten verwitterten Weidenholz gebildet ist, treibt ein mit Fässern beladenes Schiffchen her.

Aus dem felsigten Vorgrunde steigt ein Baum in die Höhe, dessen Stamm aus wirklicher Baumrinde gebildet ist. Statt der Laubwolke bediente sich der Künstler eines herrlichen Seemooses. Sein bald brennendes, bald dunkleres oder schwächeres Roth drückt die verschiedene Wirkung des aufsteigenden Tages ungemein gut aus.

Ein Landweg, der aus weißem Holze angelegt ist, schließt sich an die Brücke an, die zur Felseninsel hinführt.

Mitten im See liegt eine kleinere Insel, auf welche ein Fischerhaus hingebauet ist, vor dem Blanken gezogen sind. Der Fischer versucht sein Glück mit der Angel.

Bald da, bald dort ragen Schlösser, Gebirge hervor, die aber durch ihren leichten, der Entfernung angemessenen Ausdruck dem Auge entschleichen.

Vom Gesträuche umgeben, mit Moose überwachsen, steht ein alter Tempel da, dessen Ruin ein Götzenpriester bedauert. Vier Säulen sichern ihn noch wider den gänzlichen Verfall. Das Innere des Tempels, so ganz nach den Regeln des Perspectivs, ist aus einer röthlichten Erlen-

rinde

rinde verfertigt. Durch die Lichtscharten blickt das feinste Meermoos her.

Nächst am Tempel eine Spitzsäule, die auf eine niedliche Art mit Moosen umwunden ist.

Zum Fuße dieser Säule läuft ein Mäuerchen hin, auf dem ein reisendes Ehepaar ruhet.

* 8 *

Eine der sehenswürdigsten Naturerscheinungen in der Schweiz ist der Staubbach bey Lauterbrunn, im Kanton Bern. Man muß ihn aber Morgens, zu der Zeit besuchen, da ihn die Sonne bescheint, wenn man ihn in seinem vollen Glanze sehen will. Ganz nahe am Dorfe kömmt er aus dem waldigen Rücken des Pletschberges hervor, schießt mit solcher Heftigkeit über den Rand dieser steilen Felsenmauer hin, daß er sich sogleich spaltet, und theils in lockigen Streifen verflattern, theils zum feinsten Staube zerrieben, gänzlich verfliegen müßte, wenn nicht eine hervorragende Felsenwand den Lüften ihre Beute zu entreissen, und den schon ausbrechenden Staubregen zum Wasserfalle umzuwandeln arbeitete. So kömmt nun der Bach, mit einer Wolke von Duft umgeben, doch in seiner eigenen Gestalt, hoch herabbrausend zur Erde. Die Höhe des Sturzes beträgt bey 900 Fuß. Von der Sonne beglänzt, hängt der wallende Strahl, wie eine lebende Krystallader am Gebirge, und hochfarbige Regenbogen gehen von ihm aus, die den Zuschauer in geschlossenen Kreisen umfangen, wenn er, der bevorstehenden, reichlichen Benetzung ungeachtet, nahe genug zu treten, Lust hat. Die Macht des Strahls ist an der Schwelle seiner Ergießung nicht sehr beträchtlich; im Sinken schwillt er aber allmählich auf, und am Fuße des Berges treibt er sich in bauchigen Güssen hervor. Dieses angenehme

Schau-

Schauspiel müßte, bey anlaufenden Gebirgwässern, mit der vergrößerten Macht des Gusses an Pracht und majestätischem Ausdrucke gewinnen, wenn nicht die ganze Sonne alsdann, durch die drohendsten Ausbrüche zerstörender Gewalt, im Niederschleudern zertrümmerter Felsen, und ausgewurzelter Bäume, das Aug von sich abwendete, und das Ohr mit donnerähnlichen Erschütterungen schreckte.

Ein grauenvolles Bild soll die Wintergestalt des Staubbachs vorstellen, wenn er sich in prasselnden Hagelkörnern bricht, Eisstücke vor sich hintreibt, und eine ungeheure Eissäule erzeugt.

Diese so herrliche Naturerscheinung hatte Hrn. Blank zu sehr entzückt, sich seiner Seele zu tief eingeprägt, als daß ihn die Lust nicht angewandelt hätte, dieß prächtige Schauspiel durch seine Kunst nachzuahmen. Er dachte lange nach, denn er geht nie an ein Werk, bis er's völlig im Kopfe hat, und hat er's einmal da, so ist es so gut, als wenn's schon vollendet wäre. Seine Tuschmoose schienen ihm die tauglichsten zu seyn, den Staubbach und seinen Wasserfall auszudrücken. Sie thaten auch wirklich eine solche Wirkung, daß sie selbst das Auge eines großen Mahlers täuschten. Er fragte Herrn Blank, wie er doch immer seine Tusche zubereite? Ein näheres Hinzutreten löste ihm das Räthsel; er sah — nicht Tuschfarben, sondern tuschfarbigte Moose.

Den Berg legte Herr Blank so an, daß die Felsenstücke architectischen Tragsteinen gleichen. Von seiner Höhe stürzt das Wasser herab, auf den hervorragenden Felsen hin, der den Staubregen wieder in einen Bach verwandelt. Ueberall sind Vertiefungen angebracht, deren man nicht achten würde, wenn sie nicht durch das, wie Milch schäumende Wasser zurückgeworfen, mit verstärkter

Macht auf das Auge wirkten. Um dieses Wasser ohne Pinsel auszudrücken, nahm Herr Blank seine Zuflucht zu dem Staube von Steinmoosen, der auch seinem Wünsche vollkommen entsprochen hat. Aus den Ritzen steigen Bäume in die Höhe; auf dem Gipfel des Felsenberges aber liegt der frische Schnee.

Am Fuße des Berges liegen Reisser, ganze Stämme, die der Strom ausgewurzelt, Steine, selbst Felsentrümmer, die er herabgerissen hat.

In der Mitte steigen zwey Felsen auf, deren Gipfel mit Dornbüschen und andern Gesträuchen überwachsen sind. Von gewissen Standorten aus erscheinen sie, durch eine optische Täuschung zu einem gemeinschaftlichen Kegel vereint. Um ihren Abstand auszudrücken, läßt der Künstler einen Bauer mit leerem Wagen durchfahren.

Von der Lebhaftigkeit seines Genie's hingerissen, fiel Herr Blank auf eine Eremitasch, die er in einer andern Gegend auf seinen Reisen angetroffen und aufgezeichnet hat.

Senkrecht steigen Felsen auf, aus deren Ritzen Wasser hervorsprudelt. Vor ihnen steht eine Kapelle, die mehr das Werk der Natur, als der Kunst ist. Das Dach, das an einigen Baumstämmen befestiget ist, besteht aus Holzspreisseln, und ist mit Schnee bedeckt. In diesem einfachen Tempel feyert der Eremit, das Kreuzbild in der Hand, die Stunde seiner gekommenen Andacht. Um auch andere zu derselben einzuladen, hat er an einigen Hölzern ein Glöckchen aufgehängt. An diese Bethhütte stößt seine Wohnung.

Herr Blank, der an der Seite der Gemsenjäger, voll Neugierde, den steilsten Felsen entgegen zu trotzen gelernt hatte; sehen wollte und mußte, wo nur etwas zu sehen war, und nur über eines jammert, daß er sich damals mit der Botanik noch nicht abgegeben habe; besuchte die berühmten Lütschinen, stieg über die Hälfte des Gebirgs hinauf, den Bau der Felsen genauer beobachten zu können, und von da die Aussicht aufzunehmen.

Mit Papier und Bleysteft noch in der Hand kam er herab. Ein Landmann begegnete ihm, und fragte in seiner Mundart: ob er diesen Berg und seine Wasserfälle auch abgeschrieben habe? Alle Franzosen, Engländer und Italiener, die hieher kommen, schreiben den Wasserfall ab." Es ist dieß ein besonderer Vorzug der Landleute in der Schweiz, daß sie nicht menschenschen sind. Wie sie einen Fremden erblicken, so reden sie ihn an, und unterhalten sich mit ihm.

Die Lütschinen dienten jezt Herrn Blank recht gut, dem Staubbach sein Gegenstück zu stellen. Er bildete diese Gegend mit den nämlichen Materialien ab; brauchte aber zur Bildung des Felsberges mehr Baumrinde als Moos. In der Mitte spaltet sich das Felsengebäude. Aus einem zurücktretenden Winkel schießt das Gewässer, wie von einem Rachen ausgespieen, hervor, und braußt, weiß wie Milch, von dem Uebermaße aufgenommener Theilchen, der im Hochgebirge von den Gletscherwassern angegriffenen Quarzwacke, über die Klippen herab. Auch sieht man aus mehrern kleinern und größern Ritzen der Felsenwände Wasser hervordringen; überall trifft man auf strudelnde Adern, die mit dem größern Bache vereinigt, von Felsen zu Felsen stürzen, bis sie den Erdboden erreichen, und sich in der Aare verlieren.

Im Vorgrunde ringen zwey junge Schweizer mit einander: ein Spiel, das unter ihnen sehr gemein ist, die Nerven stärkt, dem Körper eine gewisse Festigkeit, und den Ringern eine ganz besondere Gewandtheit giebt. Es kömmt darauf an, wer den andern von dem Erdboden erhebt, und auf den Rücken hinlegt. Um sich diese Stärke und Geschicklichkeit zum Ringen zu verschaffen, versuchen rüstige Knaben ihre Kräfte an Steinen, immer an stärkern, bis sie mit den schwersten, wie mit Ballen spielen können.

Am Ufer des Wassers spitzt ein Wolf die Ohren, lauert auf die Kämpfer, bey dem hinstürzen, sie auf dem Boden zu überraschen.

Eine Brücke ruhet auf einem Felsen. An derselben sind einige Häuser aufgeführt. Ihr Dach bestehet nach Landesart aus Holz, das mit verschiedenen Steinen beschwert ist, um von dem Winde nicht weggeführt zu werden. Von da kömmt ein Schweizer mit der Sense, eine Schweizerinn mit dem Rechen her, und passiren die Brücke. Von der Gegenseite steigen zwey Reisende heran, deren Schwärze durch das Licht, welches sie umgiebt, sich um so völler ausdrückt.

Unter der Brücke dringt hier und dort noch Wasser aus den Felsen hervor, und sammelt sich auf dem Boden. Ein Mädchen hat wirklich davon seinen Zuber gefüllt.

Von der Ferne blitzen die Eis- und Schneegebirge. Die Bäume, welche vor ihnen stehen, drücken sie zurück, und geben ihnen die gehörige Weite.

* 10 *

Eine Landschaft, die aus verschiedenen Materialien, aus Hölzern, Baumrinden, Moosen zusammengesetzt ist.

Vor=

Vorzüglich nimmt sich ein Bauernhaus aus. Alles das Holzwerk, die Balken in die Länge und über die Quere fallen in's Gesicht; dazwischen hebt sich die weiße, durch Birkenrinde ausgedrückte Wand. Als Fenster sind einige Blätter vom Fraueneis eingesetzt. Der Gipfel ist mit Brettern aus braunfarbigtem Holze zugeschlagen; die Bodenlöcher aber, die aus schwarzem Holze verfertigt sind, fallen finster wie die Nacht aus. Das Dach bildet eine Baumrinde, welche, vom Moose überflogen, die Verwitterung am besten ausdrückt.

Den Vorhof umschließt ein Zaun. Nächst am Hause ist ein Schnellbronnen mit einem Wasserbehälter, dessen Oberfläche eine Rauthe ausdrückt. Auf einem gabelförmigen Baumstamme ruhet der Hebel, den vorne der Eymer an seiner Stange, und hinten ein aufgebundener Stein im Gleichgewichte erhält.

In dem Kanton Schweiz ragt ein steiler Felsenberg in die Höhe. Er wird die Myder, auch der Hoocke genannt. Herr Blank faßte ihn auf der Seite gegen Klaris in's Gesicht, und des Felsensteigens schon gewohnt, fühlte er die größte Lust, auch diesen Felsen zu besteigen. Er unterredete sich in dieser Absicht mit einigen Hirten, welche die Gegend kannten; allein sie riethen ihm ab. Es soll ihn noch Niemand, nach ihrer Aussage, über die Hälfte bestiegen haben. Er nahm hier diesen Felsenthurm in die Idee gegenwärtiger Landschaft auf, gestaltete ihn aus Hölzern, die von den seltensten Moosen wie übersäet sind. Die bemoosten Holzspreisel stellen so viele Felsensäulen vor.

In der Mitte der Landschaft ein Bauernhof, nämlich das Haus nebst seinen Nebengebäuden, Scheuer und Stallung. Verschiedene Holzarten dienen als Materia-

lien dazu. An diesen Hof gränzt eine Viehweide, auf der ein Knabe einige Ochsen hütet.

Nach verschiedenen felsigten Zwischengründen öffnet sich die Aussicht gegen das berühmte Einsideln.

Einige Geißböcke schwärmen auf den Klippen des Vorgrundes herum. Der treffendsten Gegenstände einer auf dieser Landschaft ist der prächtige Baum. Sein Stamm ist aus der Haut von der Bananenfeige gebildet, (Musa Sapientum), die von der Natur selbst ihre Schattirung hat. Ein Meermoos, daß sowohl durch seine Feinheit, als durch seine angenehme Röthe das Auge ergötzt, ist anstatt der Aeste und Reiser in die Ründe gezogen. Aelstern sahen sich diesen Baum zum Neste aus. Ein Knabe steigt auf einer Leiter herauf, die Eyer oder junge Brut hinwegzunehmen. Aengstlich blickt das verscheuchte Weibchen von dem obersten Aste herab, und von der Bronnenstange her blickt das trauernde Männchen auf den jungen Räuber hin.

II

Ein Schäferstück. Die aus Birkenrinden gebildeten weißwollichten Schäfchen weiden auf einer Heyde; die vom schwärzlichten Moose ganz überwachsen scheinet. Hier hat doch der Pinsel nachgeholfen? sprach lächelnd ein versuchter Kenner der Natur zu Herrn Blank. Der Schatten an den Schäfchen ist sicher gemahlt? Nicht gemahlt, gab's ihm dieser zurück. Er nahm sein Vergrößerungsglas hervor, ward des Staubes gewahr, der künstlich angebracht die Schattirung vorstellte, und machte dem Künstler ein besonderes Kompliment. Einige der Schäfchen ruhen, einige weiden; in vollem Sprunge eilt ein anderes herbey, von dem Hunde zu den übrigen zurück.

rückgetrieben. Unter einem Baume steht der Hirt, und scherzt mit einem seiner Schäfchen.

Der Stamm des Baumes ist Rinde; das Meermoos, welches seinen Wald vorstellet, ist eines der schönsten, und feuert in der blauen Luft wie eine Morgenröthe.

Zur Moosarbeit taugen alte, zerfallene Gebäude am besten; weil die Moose da recht zu Hause sind. Herr Blank läßt darum hinter dem Vorgrunde von schwärzlichten Moosen, der mit Blanken eingefaßt ist, einen weißen Felsen aufragen, auf dem eine, ihrem Einsturze nahe, Festung ruhet; wo sich ein Wachthurm, die Brustwehren, Schießscharten und vermoosten Mauern zeigen.

Eine Landstraße, an welcher statt der Alleen kleine Farrenkräuter angebracht sind, zieht sich bis zum Vorgrunde herab. An jener sind einige Häuser durch Birkenrinden angelegt.

In der Ferne schwinden die Gebirge aus dem Gesichte, und verlieren sich in der Luft.

Einige Bogengestelle führen bis zu einer alten Kapelle hin. Durch dieselben geräth das Auge auf ein fernes Schloß, und wird der Gebirgen im Dunkeln gewahr.

Das Ganze ist ein Ideal von italienischen Aussichten.

12

Eine Landschaft aus Federn. Bey andern Landschaften ist die Luft gemahlt; aber hier ist sie aus Federn gebildet. Freylich mußte Herr Blank seiner ganzen Kunst aufbiethen; denn es ist dem Mahler schon ein schweres Tagwerk, die Luft mit Farben regelmäßig aufzutragen.

Unser Künstler bediente sich dazu der weißen und schwarzen Federn. Zwey Federn, die übereinander gelegt werden, schwächen oder erhöhen die Farbe. Eine weiße Feder kömmt durch die Unterlage einer andern schon weißer, eine schwarze noch schwärzer heraus. Das versteht Herr Blank so vollkommen, daß er mit Federn eben so gut, wie ein Mahler mit Farben verwäscht. Nirgends schneiden sich seine Farben ab; sie brechen sich, nehmen ab oder zu, laufen eben so in einander, wie auf den Gemählden.

Er sah die Beschwerniß voraus, aus Tuschfedern eine Landschaft herzustellen, wollte sich begnügen, wenn ihm nur eine glückte. Dieß mag die Ursache seyn, warum er so mancherley Gegenstände auf einer einzigen Landschaft, alte und neue Gebäude, Ideale von dem alten und neuen Rom, Wasser und Brücken angebracht hat. Er wollte zeigen, wie man auch in Federn die mannigfaltigsten Gegenstände ausdrücken könnte.

Schon manche Gäste eilten bey diesem Meisterstücke vorbey, sahen es für weiter nichts, als einen Kupferstich an. Aufmerksam gemacht, traten sie näher, wurden der Federn gewahr, und blieben staunend lange Zeit stehen.

Zuerst stellt sich ein Theil von dem zerfallenen Amphitheater des Titus dar; meistentheils aus Entenfedern, die wie grau gewässerter Marmor scheinen. Man siehet ganze Wände hinab in die Tiefe stürzen.

Jetzt gerieth der Künstler an den Vorhof von dem Tempel des Antoninus pius, und ahmte den oben bedeckten Säulengang nach.

Zwischen dem Amphitheater und diesem Säulengange öffnet sich eine Aussicht auf entferntere Anhöhen, Gebirge und Häuser. Ein Mann treibt dahin mit seinem Schiebkarren.

In

In der Mitte zieht sich die Brücke des Fabricius hin. Hinter der Brücke fällt ein Theil von der Hauptstadt Rom in's Gesicht. Die entlegensten Gebäude sind so sanft hingezeichnet, als es kaum auf einem Kupferstiche geschehen kann.

Gleichsam nur Gedanken von Fußgängern und Reutern passiren die Brücke. Unter ihr die Tyber, wie sie zwischen zwey Bögen hineinstürzt. Der Schatten, den dieselben in's Wasser werfen, ist genau beobachtet. Auf dem Strom segelt ein Schiffchen her. Jemehr die Tyber heraustreibt, um so kennbarer werden auch ihre schäumende Wellen.

Rechts sind drey Gebäude nach moderner Art aufgeführt. Zwischen jedem zieht sich eine Straße hin, die sich theils durch das herabprellende Licht, theils durch wanderude Personen kennbar genug auszeichnet. Auf der hintersten gehen zwey Menschen der Brücke zu; auf der mittlern kömmt ein Reuter daher, und wandert ein Fußgänger dahin; auf der vordersten führt ein Knabe einen Hund am Stricke.

Von eben dieser Straße steigt eine Spitzsäule auf. Steine, durch welche Blanken gezogen sind, sondern sie vom Vorgrunde.

* 13 *

Eine Landschaft aus Federn anderer Art. Die Luft an derselben ist vom Mahler, alles andere ist durch Federn ausgedrückt, wie sie der Vogel am Leibe trägt.

Was man ausstellen könnte, möchte die Figuren betreffen, weil keine vorwärts steht. Man sieht daher kein Gesicht. Wäre vielleicht der Künstler damals mit den

fleisch=

fleischfarbigten Federn des Kreuzschnabels, Hänflings, und einer gewissen Taube bekannt und versehen gewesen; so hätte er seine Personen gewiß anders gestellt.

Links zeigt sich ein Lusthaus, und vor demselben eine niedliche, aus den Federn des Grünspechts verfertigte Charmille. Der Weg, der zum Lusthause führt, ist von Entenfedern angelegt, die ihm ein Ansehen geben, als wäre er mit Sand bestreuet. Ein Mädchen erscheint auf demselben mit einem Korbe auf dem Kopfe. Ihr Kleiderstaat besteht aus Federn.

Durch Guguckfedern ist ein steinigter Vorgrund nachgeahmt, von dem eine toskanische, durch Schatten und Licht vortrefflich gerundete Säule aufsteigt. Auf dem schönen Aufsatze ruhet noch eine Kugel, die von der Sonne beschienen, wie Gold spielet.

Am Fuße dieser Säule stehen zwey Männer, wovon der eine recht natürlich mit Cou de Canard, der andere mit den Federn des Tantalus ruber (rother Brachvogel) gekleidet ist.

Hinter dem steinigten Vorgrunde breitet sich ein See aus. Die grünen und blauen Federn vom Papagey verschönern sein Ufer, wie lauter Gebüsche. An diesem Ufer stehen zwey Schiffmänner; auf dem See fährt ein Schiffchen herum.

Aus der Mitte des Sees steigt ein Felsenberg auf, auf dem eine ansehnliche Festung liegt. Diese Insel wirft einen Schatten in die See, und man wird ordentlicher Weise gewahr, wie die Wellen in diesem Schatten spielen.

Von beyden Seiten trifft das Auge auf entfernte Gebirge hin.

Am

Am Ende des See's zeigen sich noch einige Reste von Bogengewölben aus Quadern. Sie sind aus den Federn des Fasanen gestaltet, und diese waren es auch, die ihres schwarzen Querstrichs wegen besonders dazu taugten, Quadern vorzustellen.

An diesen Gewölben zieht sich ein Vorgrund hin, der durch Sträuschen von Pfauenfedern ungemein verschönert ist. Durch diesen Vorgrund stürzt sich ein schäumendes Gewässer herab.

Der so schön gerathene Palmbaum ist aus Papagey= Gründspecht= Grünling= Goldämmerling= und Zeißchenfedern gemacht. Aber, wie man mit diesen Federn untermahlt, obermahlt, ausmahlt, dieß muß man Herrn Blank fragen.

* 14 *

Das Gegenstück. Wieder Federarbeit; die Federn, wie sie von den Vögeln abgenommen werden.

Da Herr Blank auch hier noch mit keinen fleischfarbigen Federn bekannt und versehen war; so ergriff er lieber den Pinsel, und mahlte bey den Figuren die Gesichter.

Auf einem felsenartigen, dunkeln Vorgrunde steht ein Landmann in seiner grünen Jacke, und hört mit Andacht die Predigt seiner Xantippe an. Auf Trümmern von Felsen sitzt der Sohn, blickt mit Wehmuth auf die zänkische Mutter hin, und bedauert seinen guten Vater. Von dem Felsen, auf dem der Knabe ruhet, säuseln kleine Quellen herab.

Ein Weg führt zu einem verwitterten Bogengewölbe hin, durch welches man frey auf eine Kapelle hinsehen kann.

Nächst an diesem Gewölbe steigt ein Baum auf, der sich von dem Palmbaume in der vorhergehenden Landschaft durch die Einmischung dunkler Federn unterscheidet.

Von der Anhöhe braußet ein wildes Bergwasser herab, und stürzt schäumend über die Klippen hin. Ein Mann beschäftiget sich, das Holz, das er auf den Gebirgen gefällt hat, fortzuflößen.

In der Mitte erhebt sich ein Berg, und auf dem Berge das Schloß eines Zwingherrn.

Zum Fuße des Berges zieht sich ein Wald hin; er wird zum Theile von einigen viereckigten Säulen, auf denen ein Gesimse ruhet, zurückgedrückt. Die Moose und Gebüsche, mit denen sonst Gesimse überwachsen sind, werden hier durch Federn vorgestellt.

Der Herr General Pfiffer zu Lucern, der in einem Kabinete den ganzen Kanton Lucern in einer herrlichen Skizze aufgestellet, keinen Baum, keinen Felsen vergessen hat, sah am ersten diese zwey Landschaften, stand lange, und sagte endlich: „Wer es nicht weiß, daß er Federn vor sich habe, wird glauben, geschliffenen Achat zu sehen.

15

Eine Landschaft aus Schmetterlingsflügeln. Mehrere Reisenden erkundigten sich bey Herrn Blank, ob er nicht auch schon Gemählde aus Papillionsflügeln verfertiget habe? Wie sie erzählten, giebt sich zu Oettingen im Rieß ein Officier, und zu Dillingen in seinen Erholungsstunden Herr Professor Weber damit ab. Herr Blank dachte lange nach, konnte aber von seiner gefaßten Idee das harlequinsartige Aussehen wegen des buntscheckigten der Papillions nicht hinwegbringen. Endlich schritt

er

er doch zu einem Versuche, und verfertigte eine Landschaft. Reisende, die sie sehen, die Arbeit Anderer auch gesehen haben, räumen der Landschaft des Herrn Blank alle Vorzüge ein. Er läßt jede Farbe an ihrem gehörigen Orte spielen. Das Durcheinander ist hier etwas anders als das Buntschäckigte.

Links steht ein Gewölbe, welches vier Aussichten öffnet. Es stellet die Ruinen von dem römischen Friedenstempel vor. Ober dem Gewölbe sind Bruchstücke von Mauern, aus den Bädern des Antoninus Caracalla entlehnt. Nahe daran ein cylindrischer, zum Theile eingestürzter Thurm. Oben an diesem Thurme eine spitzwinklichte Scharte, die das Innere desselben schwarz wie die finsterste Nacht mahlet.

Von diesem Thurme herab führt die große Stiege, die ehemal auf dem Quirinalischen Berge angelegt war, und durch Erdbeben ist eingestürzt worden.

Von dieser übersieht man die Gegend, erblickt in der Ferne verschiedene Gebäude.

Hinter der Stiege zeigt sich ein sehr niedliches Pavillon. Die rechts hinauflaufende Linie von schwefelgelben Papillions erhebt seinen Reiz besonders. Die auf dem Pavillon und den Thürmen angebrachten Gebüsche verdienen die ganze Aufmerksamkeit des Kenners. Herr Blank bildete sie durch einen glücklichen Zufall. Wie entzückt stand er da, — seine ganze Seele electrisirt. Ein anderes Stück wird zeigen, wie viel seine Kunst hier gewonnen habe.

Aus einem Vorgrunde von Glanzsteinen erhebt sich die Antoninische Säule. Ihr Piedestal nimmt sich durch die Reihe gelber Steinen vorzüglich aus. Da die Säule

mehr

mehr als zur Hälfte aus dem Perlenmuttervogel gebildet ist; so spielt sie in der Sonne wie lauter Perlen.

An der Säule gehen einige Personen der Stiege zu. Jedermann wird sie dem Pinsel zuschreiben; aber kein Pinsel hat dieselben berühret. Ihr Daseyn rührt von Papillions her.

Auf einer Anhöhe steht eine Kapelle, und an dieser das Haus des Glöckners.

In der Ferne verlieren sich Gebäude, Schlösser und Gebirge aus den Augen.

* 16 *

Die Größe dieser und der folgenden Landschaften beträgt einen Schuh, eilf Zoll in der Höhe, und zwey Schuh, sechs Zoll in der Breite.

Die Materialien sind Moose, Baumrinden u. d. gl.

Aus Quadern ist ein durchsichtiges Gewölbe gebauet. Von oben ist es ganz mit verschiedenen Moosen überwachsen, die an sich schon eine kleine Moossammlung vorstellen. Von dem inneren Mauerwerke hangen die feinsten Sträußchen vom Meermoose herab.

Durch dieses Gewölbe sieht das Auge bis auf ein fernes Landschäftchen hin, welches die Ueberbleibseln von einem alten Gebäude vorstellet. Man trifft in jedem Bache ein gewisses Moos an, das wie Faden schwimmet. Aus diesem Moose ist das Landschäftchen verfertiget worden. In fernerer Gegend zeigen sich einige Menschen.

Auf beyden Seiten dieses Gewölbes schließen sich Pfeiler mit abgebrochenen Bogenstücken an.

Auf eines dieser Bogenstücke trifft ein neues,

aber

aber etwas entfernteres Mauergewölbe aus Quadern, die von Birkenrinden geschnitten, und durch Mooszäserchen unterschieden sind. Von der Ferne her zeigt sich eine Stadt, die aus ihren Thürmen kennbar ist. Noch ragen einige Mauern in die Höhe.

Von der Stadt zieht sich eine Straße herab, auf welcher man einige Menschen erblickt. Der schöne rothe Jeckel des Einen war ehemals das Eigenthum einer Heuschrecke.

Der Vorgrund ist felsenartig. Die Steine dazu mußte das Schlangenkraut, Arum Dracunculus, und zwar so hergeben, daß Licht und Schatten zugleich herausfielen.

Eine Säule zeichnet sich sonderbar aus, und spielt wie Marmor. Eine weiße Linie, welche ihre Mitte durchschneidet, läßt so gut, daß sie die ganze Ründe von der Säule erhebt.

Am Fußgestelle dieser Säule zieht sich zwischen Steinen ein Fußweg hin. Ein Wandersmann mit seinem Bündel, der dem Arum Dracunculus aus der Haut geschnitten ist, kommt auf demselben her. Auch kommt hier ein Mädchen in Zürcher Tracht zum Vorscheine.

Einige Reisende verliebten sich so sehr in dieses Stück, daß sie von demselben kaum hinwegkommen konnten.

* 17 *

Das Gegenstück zu der vorhergehenden Landschaft.

Auf dem steinigten Vorgrunde erhebt sich ein Mauerpfeiler, an dem sich von beyden Seiten noch einige Ueberbleibseln von einem Gewölbe halten.

An diesen Pfeiler stößt eine, von weißen Brettern aufgeschlagene, mit braunem Holze gedeckte Hütte. Um dieselbe läuft eine hölzerne Brustwand herum. Ein Bauernjunge in einem grünen Kleidchen, aus Wasserleder, lehnt sich über diese Brustwand.

Hinter der Hütte läuft eine alte, aus Birkenrinden gestaltete Schloßmauer, mit einem oben mit Moosen verzierten Bogengewölbe und einigen Fensteröffnungen hin.

Unter diesen Mauern trifft man auf ein kleineres, und nächst daran auf ein größeres Gewölbe, das auf zwey Pfeilern ruhet. Der Künstler suchte in seinem Magazine von Rinden gerade diejenigen aus, durch die von der Natur selbst die schwarzen Risse der alten Mauer am besten ausgedrückt werden.

In dem größeren Gewölbe winkt von der Ferne her ein kleineres Landschäftchen, Häuser und Gebirge. Das Wäldchen auf der Anhöhe empfiehlt sich besonders durch seinen sanften Ausdruck. Jeder Stamm fällt einzeln in's Auge; das in einandergeschlungene Laubwerk aber bestehet aus dem Fadenmoose der Flüssen. Wenn es herausgezogen wird, fällt es wie Mist zusammen; getrocknet wird es nur durch seine Anwendung scheinbar; that aber hier vor allem die beste Wirkung.

Der Vorgrund stellt eine Ebene vor, und ist von Flachs angelegt. Ein Hund läuft auf ihm hin. Auch sieht man ein Mädchen in der ländlichen Tracht von dem Kanton Basel.

Ihre Kleidung ist ganz Natur; die Haare aus Konverfen, das Band, das das Haar umwindet, aus einem Tulpenblatte, das Angesicht aus Birkenrinde, gleichwie auch die Hände, der Schurz aus Wasserleder, die Hemdärmel aus dem Gespinste des Wurms über das Getraide,

das

das Halstuch aus Giraniumsblüthe, die Schnürbrust aus Meerblättern, das Säckchen aus Sonnenblumen und Storchschnabel, der Rock aus Wasserfaden, die Strümpfe aus gelbartigem Flachse, die Schuhe aus Tulpen.

Ein Landmann treibt seine Kuhe daher. Das Mädchen weicht aus. Der gefällige Bauer treibt an seiner Kuhe, das gute Mädchen nicht aufzuhalten. Das Kleid des Bauers kleidete ehemals die Bananenfeige; die ganze Kuhe aber ist aus der Rinde des Erlenbaums gebildet. Wer je eine Schweizerkuhe samt ihrem Staate gesehen hat, erkennt sie hier gewiß. Die Größe, die Glocke, das Euter ꝛc. sind charakterische Züge.

Die Spitzsäule gewährt einen der schönsten Anblicken. Ihre Schattenseite ist aus schwarzem Moose verfertiget. Die Lichtseite hingegen läßt ihre Materialien nicht so leicht erkennen. Sie hat eine rothe Unterlage, über welche das grüne Fadenmoos wie hingesponnen ist. Zäserchen vom schwarzen Moose theilen die ganze Säule in Quadern ein. Das Fußgestell ist aus verschiedenen, von der Natur gefärbten Hölzern gestaltet.

So voll, wie die vorhergehende Landschaft, fällt diese nicht in's Gesicht; scheint gegen sie zu leer zu seyn. Leicht wäre es dem Künstler gewesen, durch Meermoose nachzuhelfen; allein er sorgte, die Mauern, die so gut lassen, möchten verlieren. Er wollte also lieber gelind bleiben, als sich stärker ausdrücken.

* 18 *

Ein Abendstück. Herr Blank faßte die Idee zu diesem schönen Hirtengemählde in dem Luzerner Kanton, bey dem Städtchen Sursee auf.

Der Vorgrund zur linken Hand bildet eine steinigte Gegend, wo einige vermooste Baumstöcke sich zeigen.

Hinter dem Vorgrunde kommen einige Häuser von einem Dorfe hervor, daß am See liegt. Vorzüglich erhebt sich das Wirthshaus durch sein schönes, rothes Holz; sein Dach ist mit der Schale der Bananenfeige gedeckt, sein Schild ganz schweizerisch. Eine Wiese, aus Flußmoos zubereitet, mit Blanken eingeschlossen, umgiebt das Wirthshaus. Vor ihm ist ein sehr niedliches Bäumchen hingepflanzt.

Die übrigen Häuser erhielten ihren Bau meistentheils durch Rinden, Häute und Blätter vom Neste der Wespen.

Der Thurm, welcher über andere Gebäude hinaufragt, besteht aus verschiedenen Moosen.

Von der Weide eilet das Vieh dem Dorfe zu. Ein Mädchen, nach Luzerner Landart gekleidet, das Strohhütchen auf dem Kopfe, in einem, oben grünen, unten braunen Rocke, mit einem blauen Vortuche aus der Blume der Feldrittersporn, geht voraus. Ihm folgt eine braune Kuhe, die sich leckt, und also zusammengezogen da steht; nach dieser eine Scheckinn, aus weißer Rinde mit schwarzen Flecken; auf diese eine gelblichte, die den Kopf so wendet, daß man ihr in beyde Augen sehen kann; und jetzt noch eine Scheckinn von falbem Grunde mit aufgelegten schwarzen Flecken.

Unter der kleinen Heerde trabt ein Bock her.

Hinten drein der Hirtenjunge, ebenfalls in der ländlichen Tracht vom Luzerner Kanton, — die Geißel in der Hand. Sein grünes Jäckelchen besteht aus dem einfältigen Schwimmmoose des nächsten Baches.

Von

Von der Ferne begegnet dem Auge ein Wäldchen; auch wird man einer Stadt gewahr.

Der Baum muß jedes Aug ergötzen. Statt des Laubwerkes umfaßt ihn eines der schönsten Meermoosen.

Schwerlich würden wir uns in dem Kabinete an diesem Stücke ergötzen können, wenn es Herr Blank damals, als er noch in der Schweiz wohnte, würde verfertigt haben. Ein Schweizerstück dieser Art hätte sicher in der Schweiz bleiben müssen. Seine Freunde würden es ihm durch alle mögliche Zudringlichkeit abgenöthigt haben.

❊ 19 ❊

Ein Kriegsstück. Herr Blank ward durch die Zeitung mit seinen Gedanken in den Türkenkrieg verwickelt, und stellt uns hier eine Festung vor. In den niedern Festungswerkern sind Kasematten angelegt, wo man wirklich einen Türken erblickt, der sich dahin flüchtet. Alle die hölzernen Hütten stehen in Flammen. Hoch wallt das Feuer auf, färbt die Wolken roth. Hinter den zusammengeschossenen Mauern erheben die armen Muselmänner die Hände zu ihrem großen Propheten.

In einer Entfernung ist ein kleines Vorwerk angebracht, das ebenfalls im Feuer steht.

Ueber dem Strome steht der Feind; die aufgeworfenen Feldschanzen; zwey Batterien, deren eine sich über die andere erhebt, und die darauf gepflanzten Stücke. Einige werden wirklich losgebrennt; und das Feuer blitzt durch die Rauchwolke durch, die aus dem Gespinnste des Seidenwurms gemacht ist. Einige werden zum Abfeuern zubereitet.

Auch ist eine Mörserbatterie mit Schanzkörben angelegt. Im Grunde der Feldschanzen steht bey den Munitionszelten eine Wache. Hinter den Feldschanzen ist das feindliche Lager geschlagen. Kanoniers und Soldaten erscheinen in österreichischer Montur. Am Ende zieht sich ein Wäldchen.

Oft hörte ich Herrn Blank von einem Vulkan sprechen. Vielleicht wollte er hier durch die brennende Festung einen Versuch wagen.

* 20 *

Unter allen den seltenen Stücken des ganzen Kabinets ist dieses das seltenste. Es hat sein Daseyn, wie ich oben Nro. 15. gemeldet habe, einem blosen Zufalle zu verdanken.

Wer es noch gesehen hat, hielt es für Mahlerey, und doch hat, ausser der Luft, kein Pinsel das ganze Gemählde berührt. Herr Fesel, Professor von der Akademie St. Luka zu Rom, Hochfürstlich-Wirzburgischer Kabinetsmahler, war noch der einzige, der durch Hilfe eines Vergrösserungsglases, aus dem Schiller der Farben ihren Ursprung errieth.

Es ist eine ganz besondere Pastellmahlerey. Denn welchem Künstler ist es je in Sinn gekommen, das Pastell der Natur auf den Schmetterlingsflügeln, in Pastell der Kunst zu übertragen?

Doch, man trifft bey diesem Stücke nicht nur Pastell; sondern — Pastellminiatur an; was nur fein im Ausdrucke seyn kann.

Der Vorgrund stellt das Ufer von dem Nilfluße vor, wo die verschiedenen Farben des Sandes gegen einander spielen, und mannigfaltige Wassergewächse herumstehen.

An

An dem Ufer sieht man die Tochter des Königs Pharao, in der Begleitung ihrer Kammerjungfer. Eine von Ehrfurcht durchdrungene Hebräerinn knieet vor der Prinzessinn, biethet ihr den unmündigen Moses in einem Körbchen dar. Hinter dieser steht die Mutter des Moses mit der Schwester desselben. Eine andere Frauensperson beschäftiget sich mit Abschneidung der Binsen.

Hinter dem Vorgrunde ergißt sich der berühmte Nil.

Rechts steigt ein Fels auf, den noch jeder Kunstverständige als ein Meisterstück gerühmt hat. Man glaubt, an den Steinen die Natur selbst zu erblicken. Durch das schwarze fällt das Aug in Vertiefungen und Höhlen hinein. Gelbe und rothe, und noch andere Adern erinnern an Marmor.

Nächst dem Felsen ein Wasserthurm, wo die Halseisen zeigen, daß er zugleich zum Gefängnisse bestimmt sey. Die Quadersteine von unten könnte der Pinsel nicht besser ausdrücken. Die Kuppel spielt wie Gold, wenn sie von der Sonne beschienen wird. Das Ufer von diesem Thurm hin, ist mit Bäumen besetzt. Ihr Farbenspiel in's gelbe, grüne, dunkle brachte der Künstler durch die Mischung des gelben und blauen Papillionsstaubs heraus.

Links erstreckt sich eine Erdzunge weit in den Strom. Die Bäume, welche sich auf derselben hinreihen, unterscheiden sich von den vorigen durch die sanfteste Mischung von grün, gelb und roth. Eine Stiege führt zu einem kleinen Badhause, welches auf einem Kanal steht, durch den der Nil eindringt, daß man von innen zum Baden hinabsteigen kann.

Hinter dem Badhause steht ein Thurm, der zur Hälfte schon eingestürzt ist. Ein losgerissener Theil vom

Dachstuhle blieb hangen. Schon ist der Thurm sowohl oben, als an andern Stellen mit Gebüschen überwachsen. Wer ein Kenner von Papillions ist, und sich nicht überzeugen kann, daß er an dieser Landschaft nur Puder sehe, der betrachte diesen Thurm genauer. Er wird nicht nur verschiedene Augen, — den Staub des ganzen Flügels wird er in seiner natürlichen Lage erblicken, und nicht mehr zweifeln.

Von dem Thurme führt ein erhöheter Gang zu der Burg hinüber. Eine Aussicht öffnet sich da in eine Ferne, von welcher die grünsten Bäume herwinken. Ein Aegyptier übersieht die Gegend. Der Gang ruhet auf einem gewölbten Kanal, durch den das Bergwasser in den Nilfluß stürzt.

Der Vorhof der Burg hält sich auf vier marmornen Säulen, die vom Rothen in's Weiße spielen. Der Kranz mit Zahnschnitten, der gleich ober den Säulen hinläuft, ist vortrefflich gerathen. Er erhebt den ganzen Balkon, auf dem sich ein Asiat sehen läßt.

Hinter dem Balkon steigt die alte Burg auf. Die Steinarten sind nach ihrer Lage so gebrochen, drücken das Lichte und das Dunkle mit solcher Geschmeidigkeit aus, daß ein Kenner der Mahlerey, und selbst ein großer Mahler bekannte, „er getraue sich nicht mit Oelfarben das auszudrücken, was hier Staub ausdrückt.“ Ein Gebäude, sprach er, nach Mundart der Mahler, ruft dem andern zu. Alles ist Harmonie.

In einer Entfernung kömmt ein Theil des neuen königlichen Palastes zum Vorscheine. Die Kuppelfarbe ist vortrefflich gewählt.

Links — in der Ferne die Kalch= und Ziegelöfen — und noch ferner die aufsteigenden Gebirge.

Was kaum jemand bey dieser Arbeit glauben wird, ist dieses, daß Herr Blank selbst bekennt, er habe dieselbe weit leichter als manche andere gefunden. Den Staub aufzutragen, hat er nun mehrere Mittel und Kunstgriffe. Ein Tag unterrichtet bey ihm den andern.

* 21 *

Eine Landschaft aus Saamen. Sie stellet die Colonade eines zertrümmerten heydnischen Tempels vor. Die Reste von Bögen ober den Gesimsen zeigen, daß sie ehemals durch Gewölbe zusammengehangen sind. An den Seitenwänden der Säulen sind Bögen angebracht, hinter welchen verschiedene Gesträuche hervorblicken. Durch die Bögen dringt ein Licht herein, welches auf der einen Seite den Boden so erhellt, daß gleichsam noch Streifchen vom Lichte auf die angränzende Schattenseite sich hinwerfen. Die Colonade läuft perspectivisch in die Tiefe, aber horizontal läuft sie aus. An beyde Seiten der Colonade stößt ein Bogengestelle. Das zur Rechten ist ganz, jenes zur Linken zum Theile zertrümmert. Ganze Aufsätze, Säulentrümmer, Steine, Quadern liegen zerstreut herum.

Ein kleiner Katalog von den Saamen, deren sich der Künstler bedient hat, steht vielleicht Manchem an seinem rechten Orte hier.

Die Erde im Vorgrunde: Silene gigantea, papaver somniferum.

Die röthlichten Steine im Lichten: Digitalis lutea; im

im Schatten: Scirpus maritimus, Aquilegia hortensis, Delphinium Ajacis &c.

Die Schlagschatten: Dianthus barbatus, Nigella arvensis.

Die lichteren Steine: Silene nocturna.

Der Boden, der sich hinter dem Vorgrunde bis in's Gebäude zieht, und von dort sich in der Ferne verliert, ist aus verschiedenen Säamen zusammengesetzt. Den Anfang machen einige Hirsen, alsdann: Sideritis montana, Heliotropium europaeum, Verbena supina, Chenopodium scoparia, Leonurus cardiaca, Alisma plantago aquatica, Lamium purpureum, Amaranthus spinosus, Euphorbia Peplis, Euphorbia minima, Papaver somniferum, Silene nocturna, Salvia hispanica, Buphtalmum aquaticum, Silene conica, &c.

Die in's Gebäude einlaufende Schattenseite: Bupleurum rotundifolium; Ballota nigra; Solanum radicans, Silene gigantea; Lantana camara; Hieracium aurantiacum; Scropholaria verna, Amaranthus caudatus. &c.

Die unten zerstreuten Trümmer sind mit den noch stehenden aus gleichen Säamen gebildet.

Die Pfeiler von dem Bogengestelle: Potentilla norwegica. &c.

Die schattigten Risse und die schattigte Dicke des Pfeilers: Amaranthus tricolor.

Die Kämpfer aus verschiedenen Hirsenarten; panicum milium, panicum verticillatum, panicum grus galli. Und eben so auch die Verzierungen der Balken und Kränze.

Der Bogenschatten: Lolium temulentum, Reseda lutea, Papaver Rhaeas, Anagallis arvensis.

Die

Die Bruchstücke des auf der Lichtseite stehenden Gewölbes: Aquilegia hortensis, Oenothera mollissima, Chenopodium glaucum, Spiraea opulifolia, Agrostema coronaria.

Das zerfallene Mauerwerk zur Linken: Lepidium sativum, Aconitum camarum, Atropa physalloides, Cheiranthus cheri.

Die Gesträuche: Amaranthus caudatus, Lapsana communis, Mesembryanthemum christ. Chenopodium urbicum, Leontodon taraxacum.

Das zerfallene Mauerwerk zur Rechten: Spiraea opulifolia, Salvia hispanica, Amaranthus tricolor, Rumex divaricatus, Celosia cristata, Leonurus marubiastrum &c.

Die entfernten Gebirge: Juncus articulatus &c.

*

Bey dieser Gelegenheit berühre ich nur ein anderes Stück, welches Herr Blank eben aus Saamen verfertigt, aber nicht für sein eigenes Kabinet bestimmt hat. Es ist die Wappe des Hochstiftes sammt der Familienwappe des regierenden Landesherrn.

Der Grund wird durch schwarzen Saamen gebildet.

In den vier größern Schilden zeigen sich die Wappen von Bamberg und Wirzburg; in den vier kleinern die Familienwappe.

Bambergs goldene Schilde mit zwey schwarzen Löwen, die von einem weißen Balken durchschnitten sind, sind durch Körner des Hirses nachgeahmt. Die Löwen sind aus schwarzem Saamen hergestellt, und schwarz mit schwarzem selbst schattirt.

In einem Schilde des Hochstifts von Wirzburg spielen drey weiße Spitzen in ein rothes Feld. Das Rothe ist Saamen vom Amaranth, das Weiße vom Papaver.

Das blaue Feld des andern Schildes ist durch Saamen von dem Corchorus trilocularis verfertiget. In diesem Felde ein Fähnchen, auf dem zwey weiße und zwey rothe Quadrate gegeneinander spielen.

In der Mitte ist die Familienwappe Erthal aufgestellt. Zwey ihrer Felder sind roth, zwey blau. Die rothen sind von zwey weißen Balken durchschnitten, die andern sind ganz blau.

Um die Wappe ist ein rothsammeter Hermelinmantel gezogen.

Da der Künstler nur einen einzigen rothen Saamen, nämlich vom Amaranth auftreiben konnte; so half er sich auf eine andere Art, und brachte weiße Blicke an.

Die Hermelinschwänzchen drückte er durch schwarzen Saamen aus.

Der Herzogshut ist sehr schön. Die Verwaschung mit rothen und andern Säamen gerieth vortrefflich. Zum Hermelin an dem Hute wählte Herr Blank den Saamen von der Gomphrena, und er konnte nicht besser wählen, denn der Saamen von Gomphrena globosa ist in Wolle verhüllt. Die Perlchen, mit denen der Hut eingefaßt ist, bestehen aus gespaltenen Hiobsthränen. Eben so sind auch Stab und Schwerd mit lauter kleinen Perlen besetzt; das Kreuz aber ist ganz Perlenarbeit.

Im Sockel stehen die Worte mit Saamen geschrieben:

F. F. B. BLANK. MINORITA.

* *Fecit.*

Ein

Ein Meersturm. Die Wellen nachzuahmen, wählte Herr Blank aus seinem Materialienvorrathe grauen, grünen, schwärzlichten, falben, weißgelblichten Flachs. Jede der Wellen hat ihre bestimmte Bewegung, in die Höhe, in die Tiefe oder zur Seite. Der Fels, auf den der Donner herabschlägt, ist aus Baumblättern verfertigt, mit Moosen gleichsam ausgemahlt. Das Schiff ist ebenfalls aus Blättern zusammengesetzt, seine Segel aber sind durch Papillionsstaub gebildet. Es scheitert an dem Felsen, sinket unter, und seine Trümmer fahren auseinander. Hoch am Felsen brausen durch seinen Stoß die Wellen hinauf, und schäumen an den Klippen. Wo aber das Schiff sinket, öffnet sich die Tiefe, und hastig, wie ein Strom, schießen die Wellen vor ihm hin. Einer der Seefahrer umfaßt den schon zersplitterten Mastbaum, sich zu retten. Das andere Schiff ist aus Papillionsstaube verfertiget. Schon sinket sein Mast. Man erblickt die Seefahrer in einer Unthätigkeit, die ein Vorboth ihres Unterganges ist.

Ein Reisender, der die See schon erfahren hatte, spannte seine ganze Aufmerksamkeit auf dieses Stück, und fragte Herrn Blank, ob er eine Reise zur See jemals gemacht habe. Nein, gab's ihm dieser zurück. So muß ihre Einbildungskraft, machte ihm jetzt der Fremde das Kompliment, die Natur selbst erreichen. Wenn man dieses Gemählde sieht, so sieht man das Meer und seine Stürme. Wie ich dieses Stück nur erblickte, war ich zur See.

* 22 *

Eine der größten Landschaften. Sie hat 2 Schuhe, 6 Zoll in der Höhe, 3 Schuhe und eben so viele Zoll in der Breite.

Der Wunsch, den schon viele Fremden, die das blankische Kabinet besuchten, geäussert haben, ist hier erfüllt, — nämlich: Eine Arbeit dieser Art im Großen zu sehen.

Zur Linken eine Felsenmauer, deren Trümmer schwarz auslaufen, und sich dadurch unterscheiden. Der Künstler wählte dazu Baumblätter. Von dem Felsen ist eine Mauer aus Quadern aufgeführt. Rothe Baumblätter mußten diese Quadern hergeben, die durch schwarze Mooszäserchen eingetheilt sind. Auf der Mauer ruhen korinthische Säulen, noch Ueberbleibseln von einem ehemaligen Kunstgebäude. Obenher ein niedliches Gesimse. Das Rothe und Gelbe an den Zahnschnitten spielt herrlich gegeneinander. Eben so die schwefelgelben und schwarzen Tragsteine. Das Gesimse ist mit einem Gebüsche überwachsen, und schöneres Gebüsche trifft man kaum an, als die Seemoose vorstellen. Auch zwischen den Säulen spielen sie prächtig, und reitzen das Aug.

In dem Vorgrunde, gegen die Mitte, zieht sich zwischen den Felsen ein Weg hinauf. Aus dem Felsen raget eine Teigel hervor, aus der sich das Wasser in einen Trog ergießt. Die immerwährende Nässe um den Bronnen auszudrücken, wird aus Zopfmoos ein Sumpffleck vorgestellt. An dem weißen Wege marschiert ein Landmann in der Tracht von Pais de Vaux, und an dem Bronnen steht eine Solothurnerinn vom Lande, ganz in Gedanken vertieft, bis ihr Zuber gefüllt ist. Die Gesichter

sichter sind vom Papillionsstaube geröthet, die übrige Kleidung ist von der Fruchtscheide des Welschkorns, und von Blaumblättern, der Schurz der Schweizerinn aber besteht aus Birkenrinden, die mit grauem Moosstaube schattirt ist.

Eine ägyptische Pyramide, die aus einem Wespenneste gebildet, und mit Bändchen aus Tulpenblättern in Quadern geformt ist. Je höher die Pyramide steigt, um so kleiner werden die Quadern; sie nehmen mit jeder Reihe ab. Hier und dort sind schon Steine herausgefallen. Das Aug wird durch eingesetztes schwarzes Moos getäuscht, als mangelten wirklich einige Quadern. Die Schattenseite drückt eine schwarze Rinde aus, auf der durch Moosstaub weiße Blicke angebracht sind. Die Pyramide nimmt sich besonders durch die schönen Meermoose aus.

Zwey Buchbäume, die die ganze Höhe der Tafel messen, lassen so natürlich, als nur in einem Gemählde möglich ist. Kein Mensch sollte doch glauben, daß man das Moos in jeder Pfütze so verwenden könne.

Die Gebirge drücken sich nach ihrer Ferne aus.

* 23 *

Mit dem vorhergehenden von gleicher Größe.

Links ein Vorgrund theils von übermoosten Steinen, theils von Quadern. Herr Blank entlehnte die Idee von dem Vorhofe des Tempels der Concordia, und brachte hier die Colonade desselben an. Tulpenblätter verwandelten sich unter der Hand des Herrn Blank in Gesimse und Säulen. Zwischen denselben paradieren verschiedene

Far=

Farrenkräuter aus den Schweizergebirgen. Das Zopfmoos, welches von dem Gesimse herabhanget, und die Meermoose, die wie Gebüsche aufragen, sind eine so natürliche, als schöne Verzierung.

In der Mitte ein Fluß, über den eine Brücke führet, von welcher sechs Bögen in's Gesicht fallen. Auf der Brücke erblickt man Gedanken von Menschen. Die Pfeiler der Bögen werfen ihren Schatten von sich. Auf dem Wasser treiben einige Schiffchen herum.

Rechts ein Stall; sein Dach diente ehemals dem Welschkorn zur Fruchtscheide, die Querbalken der Musa Sapientum zur Ueberkleidung. Der Zug zum Heue und Strohe ist nicht vergessen.

Aus dem Stalle entflieht ein Pferd, das durch einen nachsetzenden Hund noch scheuer wird.

An dem Wasserwehre steht eine Bäuerinn mit einem Zuber, sie erblickt das Pferd, und drückt durch die Stellung ihren Schrecken aus. Ihr Rock ist sammt seiner Schattirung aus dem Welschkorne herausgefallen.

Nächst am Stalle ein Landmann von Gruiere, ein Ort, der wegen seines guten Käses berühmt ist. Er treibt die Buttermaschine, wie sie in jenem Lande gebräuchlich ist.

Hinter dem Stalle stürzt ein kleiner Bach vom Felsen.

Von der Ferne zeigen sich Gebirge und alte Schlösser.

❊ 24 ❊

Die Schweizeralpen. An der rechten Seite des Vorgrundes das Haus eines reichen Bauern. Es ist ganz nach der Alplerischen Bauart hergestellt. Gemeiniglich

lich werden diese Häuser aus lauter Lerchen- Tannen- oder Fichtenholz aufgeführt. Hier und dort gebraucht man Vorsicht, mauert den untern Stock, der Bergwässer und des Schneeschmelzens wegen, mit Steinen auf. Allein höher als fünf oder sechs Schuhe wird er nie gemauert; und da ruhet schon auf ihm das obere Stockwerk. Aus der nämlichen Besorgniß, der Gewässer wegen, führt zu diesem eine Treppe hinauf, die an einen Gang trifft, wo man entweder den Wohnstock ganz, oder doch zum Theile umgehen kann. Das Zimmerwerk (denn an aufgeführte Mauern denkt man nicht) besteht aus lauter vierkantigten, genau aufeinander gepaßten, und bey den Eckfugen ineinander greifenden Balken. Oefters sind die Häuser sowohl von aussen als innen getäfelt, und man stopft sogar das Getäfel dicht mit Moos aus.

Unmittelbar über dem Wohngeschoße ist ein hoher Dachstuhl in der Gestalt eines Eselsrücken aufgeführt. Unter demselben ist noch ein oberes Geschoß, zu dem blos ein Loch in der Decke des Wohnstockes führt. In diesem ist ein von Ziegelsteinen aufgemauerter Ofen, der stufenweise aufsteiget, und dieser dienet statt einer Treppe. Anstatt des Rauchfanges hat das Dach eine Oeffnung, die gegen Wind, Schnee und Regen mit einem Zugladen verwahrt ist. Am Feuerheerde hängt ein Seil herab, mit dem er jetzt geöffnet, jetzt geschlossen wird. Um den Schnee aufzuhalten, hat das Dach einen breiten Vorschuß, der aber der Helle der Wohnung sehr nachtheilig ist. Das Dach ist nur mit angenagelten Tannenschindeln, oft auch nur mit dünn gespaltenen Holzstücken, und in gewissen Zwischenräumen daran befestigten, langen Holzstangen gedeckt, und gegen die Gewalt der Winde mit großen Steinen beschwert.

Das

Das Haus des Herrn Blank ist eine treue Kopey von diesen Originalen.

An dem Hause stößt eine Heuhütte an.

Unter dieser liegen Hölzer zum Vorrath, und steht auch ein Theil von dem Holzwagen da.

Die Personen sind aus dem Staube der Papillions gebildet.

Ohnweit steht ein Brückenhäuschen, und alsdann die bedeckte Brücke selbst, über einen Fluß, der vom Gebirge herabströmt. Herr Blank dachte sich den schönen Wasserfall des Misoxer Thals, ungefähr drey Stunden von dem St. Bernards Berge, der Rivale di Buffalora genennt wird, und ahmte ihn nach.

Den Reichthum der Gegend auszudrücken, begegnen dem Auge überall grüne Felder, Bäume, Häuser und Hütten.

Gleich an der Brücke erhebt sich vom Vorgrunde herauf ein Baum, der sich durch seine Früchte auszeichnet. Herr Blank schnitt aus dem sogenannten Rosenvogel die Augen, und heftete sie statt der Aepfel hin.

In der Ferne läßt sich eine Stadt sehen, die von Gebirgen umgeben ist. Von der Stadt geräth das Aug in ein Schneethal, und von diesem auf einen Bergsee. Weit her blicken die großen Schneegebirge, von denen die Dünste aufsteigen.

Besser zur Linken drückt sich das stufenmäßige Aufsteigen der Gebirge aus. Die erste Stufe zeigt sich gleich hinter den Fruchtfeldern. Ihr Rücken bildet ein Thal, das von einem andern, daran stoßenden, höhern und durchbrochenen Gebirge eingeschlossen wird. Der Rücken von diesem wird durch eine neue Stufe abermal

zum

zum Thal. Durch dieses Thal strömt ein ganzer Fluß vom Gebirgwasser, zerschlägt sich an einigen hervorragenden Kuppen, und stürzt dann in die Tiefe. Hier erinnerte sich Herr Blank seines ehemaligen Nachbars, des Rheins, wie er bey Schafhausen von dem Felsen herabstürzt. Unter dem Wasserfalle ist eine Mühle hingebaut. An dem Berge über ihm ist ein unterirdischer Weg angezeigt, wie sie hier und dort auf den Alpen angetroffen werden. Vor diesem Eingange stehen einige Gebäude.

Zwischen diesem hier angezeigten, und einem gegen über strömenden Wasserfalle klettern Geisen unter der Aufsicht einer Hirtinn auf dem Felsen herum, wo sie sich mit den vortrefflichsten Kräutern nähren. Kein Wunder also, wenn ihre Milch nicht im geringsten geißert, und unsere beste Milch an der Süße und Fette übertrifft.

Ganz oben thürmt sich ein Felsenberg auf, zu dem verschiedene Birkenrinden die Materialien hergaben. Links zieht sich ein niedrigerer, aber ebenfalls unfruchtbarer, nackter Steinberg hin, an dessen Fuße ein Hirt die Schweine hütet. Auch da sieht man eine kleine Berghütte, nebst den Käsespeichern, nach der auf den mittlern Alpen üblichen Bauart.

Um die Feuchtigkeit nicht eindringen zu lassen, und den Mäusen den Eingang zu verwehren, werden die Käsespeicher auf erhöhte hölzerne Pfeiler gesetzt, und den Pfeilern noch Steinplatten untergelegt. Kommen auch jene ungebethene Gäste, die Mäuse, so glitschen sie von den Steinen, und stürzen herab.

Von da zieht sich eine Felsenwand in die Tiefe dem Fuße des geübtesten Gemsenjägers zu steil, kann sie

D nur

nur durch angelegte Leitern bestiegen werden. Bey dem Dorfe Albin im Walliser Lande kömmt ein Beyspiel vor.

Hinter dieser Felsenwand zieht sich der Rücken eines durchgrabenen Bergs herüber. Durch die Oeffnung sieht man das Alpenwasser über Klippen und Steine herabstürzen. Herr Blank erinnerte sich des schönen Wasserfalles der Mutha im Kanton Schweiz in dem Muthenthal, und suchte ihn nachzuahmen. Ueber den Fluß führt eine steinerne Brücke, auf der ein Fremder reitet, und ein beladenes Maulthier hergetrieben wird.

An der Brücke schließt sich ein Wasserwehr an, das aber schon Schaden gelitten hat, und halb zerrüttet ist. Von da zieht sich ein Weg hinab, an dem eine Weibsperson ruhet.

Links im Vorgrunde steht das Haus eines Aelplers, das ganz aus Holz gebauet ist. Vor dem Hause sitzt der Miethhirt; hinter dem Hause ragt eine steile Felsenwand hinauf, und über ihr eine Viehweide, die mit Blanken zur Sicherheit eingefaßt ist. Der Hirt marschirt mit seinem Horn herum; ein Alpenknecht sitzt auf seinem Stühlchen, melkt eine Kuhe; ein anderer treibt mit einer Kuhe herum; die übrigen Kühe weiden die Kräuter ab. Am Ende ergießt sich ein Bronnen, und so steht auch eine Hütte für die Hirten da, wie sie auf höhern Alpen mode sind. Dergleichen Hütten sehen mehr einem Zelte ähnlich, sind vom rohen, kaum an den Zusammenfügungen etwas behauten Holze. Die Zwischenräume sind mit Rinden oder Moos ausgestopft. Selbst die Riegel, Schlösser und Schlüsseln der Thüren sind aus Holz, und eigene Arbeit der Hirten. Je höher auf den Alpen, je wilder. Oefters wird kein Gräschen, vielweniger ein

Bäum=

Bäumchen angetroffen, und hier werden die Hütten aus flachen Steinen, die mit andern kleinen Steinen befestiget werden, aufgemauert.

Zuletzt noch einige Gebirge, zwischen denen ein tiefes Thal hineinsinkt; eine Reihe von Gebirgsmauern, über welche Alpengüsse herabschießen. Von dieser Bergreihe ist eine Brücke zu dem gegenüberstehenden Gebirge gesprengt.

Der Gesichtskreis schließt sich an den Schneegebirgen.

Wenn Schweizer vor diesem Kunststücke stehen; so werden sie sich in der Ueberraschung ganz in ihr Vaterland denken. So lange Herr Blank an demselben gearbeitet hat, war sein Geist gewiß in der Schweiz.

Es ist aber auch eines der allermühsamsten Stücke, die er verfertiget hat, und da es sein Lieblingsland, die schöne Schweiz gegolten hat; so arbeitete seine ganze Seele.

* 25 *

Das Portrait Herrn Blanks — schwarz.

Die Tafel hat 2 Schuhe, 6 Zoll in der Höhe, und 1 Schuh, 9 Zoll in der Breite.

Der Grund ist Flocksammet, von den Federn des weißen Rebhuhns. Hier und dort sind aus schwarzen Federn Schwänzchen hineingewebt.

Das Piedestal scheinet Alabaster zu seyn. Der Künstler bediente sich grauer Federn dazu. Auf dem Piedestal liegen Zirkel, ein verjüngter Maaßstab und der Transporteur, die alle aus Federn sind.

Um diese Werkzeuge zieht sich ein Gehänge von Nelken, Rosen, Anemonien, Ranunkeln ꝛc. herum, die durch die Lebhaftigkeit ihrer Farben die Augen fesseln.

Auf dem Piedestal die Büste, — das Haupt Herrn Blanks, — wie aus schwarzem Marmor gearbeitet. Er bediente sich dazu schwarzer Federn, doch so, daß Schatten und Licht herausfällt: — eine Arbeit, die noch jeder Kenner bewundert hat. Herr Blank wollte eben nicht gleich erkannt seyn; Er wählte also ein anderes Kostum, als eines Minoriten, — das Haupt eines alten Philosophen, umwand dasselbe mit einem hochrothen Bande aus den Federn des rothen Brachvogels und Papagey's. die gekräuselten Federn bilden ordentliche Haarlocken.

Um das Haupt zieht sich oben an einem rothen Bande das Gehänge von Früchten. Wer nicht weiß, daß er Federn vor sich habe, würde in der Täuschung schwören, die künstlichste Stickerey zu sehen.

An die Seite des Piedestals schließt sich ein Gehänge von Bändern an.

* 26 *

Das Portrait Herrn Blanks,
von Herrn Christoph Fesel,
Hochfürstlich-Wirzburgischem Kabinetsmahler, wirklichem Professor der Akademie St. Luka zu Rom.

Einige Freunde suchten die Uneigennützigkeit Herrn Blanks, mit der er jedem sein Kabinet zeigt, oder zeigen läßt, in Etwas zu belohnen, redeten in der Stille mit Hrn. Professor Fesel ab, des Künstlers Portrait zu mahlen.

Herr Fesel überraschte den würdigen Mann, — er mußte sitzen; und man muß bekennen, daß Herr Fesel seinen Gegenstand nach dem Leben gezeichnet habe.

Gan-

Ganganelli, dessen Name schon eine Lobrede ist, schreibt in einem seiner Briefe: „Der Mahler hat an einer Seele nicht genug; er muß ihrer zwey haben, um eine seinem Gemählde mittheilen zu können.“ Bey diesem Portrait hat sich Herr Fesel ganz an dieser Vorschrift gehalten. Wer es sieht, sieht den Bonavita Blank. Er ist nach dem Leben getroffen.

Der Knochenbau des Gesichts ist ausgedrückt, das Fleisch greifbar, die Haut lebendig, Zug vor Zug nachgeahmt.

Sagte es das Taufbuch nicht; kein Mensch würde Herrn Blank für einen Mann in dem drey und fünfzigsten Jahre seines Alters ansehen. Wer ihn sieht, schätzt ihn in die Dreyßiger. Herr Fesel schmeichelte also nicht, mahlte ihn nicht jünger. Seine Kopey stimmt auf das genaueste mit dem Originale überein. Hier entscheidet die Gestalt, nicht das Alter.

So blühend und jung aber Herr Blank noch aussieht, so vergaß Herr Fesel doch den Denker nicht. Er drückte ihn durch das Gespannte der Augen, durch die Minen der Stirne aus, und mahlte zugleich den Geist mit.

Die Landschaften
mit aufgelegten Vögeln.

Die Bestimmung der Vögel fodert einen Kenner, und selbst der Kenner stößt auf Schwierigkeiten. Der dreyjährige Vogel ist der zweyjährige nicht mehr; die Farbe des Kleides richtet sich nach dem Alter. Je älter der Vogel, um so schöner. Aber auch der Vogel in den Schweizergebirgen ist der Vogel nicht auf unsern Gefilden. Größe und Farbe wechseln mit den Ländern. Herr Blank sah diese Beschwernisse wohl ein; zog Kenner zu Rathe; schafte sich des Ritters Karl von Linne' Natursystem, mit einer ausführlichen Erklärung ausgefertigt von Philipp Ludwig Statius Müller, an. Er bestimmte seine, meistentheils in der Schweiz und von dem Bodensee gesammelten Vögel nach diesem Werke. Jeder Kenner, der in diesem Fache noch besser zu Hause ist, und treffender bestimmen kann, wird Herrn Blank willkomm'n seyn.

I.

Eine Landschaft in der Höhe 2 Schuhe, 6 Zoll, in der Breite 3 Schuhe, 3 Zoll.

Birkenrinden und Moose bilden einen Vorgrund, der zugleich mit Steinen vermischt ist, die sich durch ihr Licht aus den dunklen Moosen sehr glücklich hervorwerfen. Der gemeine Adler, Falco Fulvus, wie ihn Ritter Linne', seiner braungelben Farbe wegen, nennet, hat sich auf einen jungen, fast ausgewachsenen Haasen herabgestürzt.

stürzt. Seine Raubbegierde ist nach dem Leben getroffen, wie er mit feuernden Augen da steht, die Flügeln spreitzet, mit den Klauen einhaut, und mit dem Schnabel den Kopf seiner Beute zerreißt. Das Gewölbte der Flügeln giebt ihnen ein Ansehen, als schwebten, oder zitterten sie vielmehr aus Freßbegierde, in einer Entfernung vom Leibe.

Unter dem Würger liegt der unglückliche Haas hingestreckt, der, wie der Adler aus seinen eignen Federn, eben so aus seinen eignen Haaren aufgetragen ist. Kein Haar ward verwechselt, jedes steht an seinem rechten Orte. Der Fleiß und die Geduld Herrn Blanks erscheinen hier auf der höchsten Stufe.

Eine kleine Anekdote von diesem Haasen verdient doch angezeigt zu werden. Herr Blank bekam denselben lebendig. Ein Schlag in die Anke schien ihm das Lebens-Licht ausgelöscht zu haben. Der Künstler streckte ihn zur Zeichnung aufs Papier hin. Um ihm eine passende Stellung zu geben, stellte er den schon verfertigten Adler über den Haasen hin. Als der vermuthete Todte diesen Feind erblickte, schreckte die Angst seine Lebensgeister nochmals auf, zitternd schlich er von dem Schlachtfelde hinweg, und verkroch sich in einem Winkel.

II.

Ein Versammlung von Falken.

Die Landschaft hat in der Höhe 1 Schuh, 11 Zoll, in der Breite 2 Schuhe, 6 Zoll.

Links steht ein Baum, aus Rinden verfertigt, mit Moos verschönert, auf dessen Aesten drey kleinere Falken Posten gefaßt haben. Mit Falkengrimm in den Augen

drehen sie die Köpfe, und blicken auf ihre größerbeleibte Gegenpartey hin.

Unter den kleinern Falken steht der unterste, der Baumfalk, Falco subbuteo, französisch Hobreau oder Hobereau, englisch Tree - Falcon, oder Hobby. Er ist den Lerchen so fürchterlich, daß sie Schutz bey den Menschen suchen, und in fahrende Wägen flüchten.

Der mittlere scheint der nämliche, nur von größerer Art zu seyn.

Der oberste ist ein niedliches Fälkchen, Falco minutus, Zwergfalk.

Auf einem moosigten, mit Steinen vermischten Vorgrunde steht der hinterste, der Weyhe, Falco Milvus, französich Milan. Er heißt Stoßvogel, weil er mit seinem Schnabel in den Raub bohret, — Schwimmer, weil er kaum die Flügeln bewegt, in der Luft gleichsam nur schwimmet, — Hühnerdieb, weil kein Huhn wegen seiner sicher ist. Sein gabelförmiger Schwanz unterscheidet ihn besonders.

In der Mitte streckt ein wilder, schwarzbrauner Falk seinen Kopf in die Höhe.

Der vorderste, ein anderer Falk, kleiner als der Weyhe, oder Milan. Sein Schwanz ist grau, mit weißen Deckfedern, deren Mitte mit einem braunen Flecken gezeichnet ist; der Bauch geht vom gelben in's röthlichte; jede Feder ist von braunen Strichen nach der Länge durchschnitten. Die Flügeln sind grau, ihre obersten Deckfedern spielen in's rothe, der Wirbel ist dunkelbraun mit gelblichten Flämmchen. Näher am Schnabel läuft eine Spitze von weißen Federn wie im Zirkel herum. Der Jäger, welcher ihn lieferte, nannte ihn — vielleicht wegen dieser Spitze — den Spitzgeyer.

III.

Mit Moosen verwachsene Steine stellen den Vorgrund vor, von dem einige alte Baumstöcke sich erheben. Ganz vertraut stehen drey Falken beysammen.

In der Mitte der weiße Falk, der aber selten ganz weiß angetroffen wird. Bey den mehrsten seiner Brüder und Schwestern ist die Grundfarbe schmutzig = weiß, hin und wieder gelblicht, braun gefleckt, oder die Spitzen der Schwingfedern gehen in's schwarze über.

Zur Linken der Königsweyhe, Milvus Regalis, französisch Milan Rojal. An den Küsten von Guinea ist er so verwegen, daß er den Negerinnen das Fleisch aus den Händen raubt. Bey uns nimmt er mit Hennen vorlieb.

Von der Rechten horcht mit gedrehtem Haupte der Bußhart, Falco buteo, Buse oder Busart, hinüber zum Königsweyhe und weißen Falken.

IV.

Ein Nachtstück. Das Aug verliert sich in den schwarzen Moosen des Vorgrundes. Von den Steinen brellt das Licht des Mondes zurück. Auf dem Felde wallt ein Feuer auf, das zur Abtreibung des Gewilds angefacht ist.

Die Häuser verrathen sich gleichsam nur durch die Lichter, welche durch die Fenster strahlen. Wie entfernter die Häuser, um so schwächer, dunkler zeigt sich auch das Licht; je näher, um so heller. Ihr Abstand drückt sich dadurch auf das natürlichste aus.

Den Lichtschein und seine verschiedene Grade darzustellen, wählte der Künstler hoch = oder schwachgelbes Holz.

Die Häuser sind aus verschiedenen Materialien aufgerichtet. Das letzte ist bloses Moos; die Vorderseite von dem zweyten wird durch ein einziges Baumblatt vorgestellt; die übrigen bestehen aus Tulpenblättern.

Auf dem Aste eines alten Storren schläft der Sperber, Falco Nisus, wie ihn der Ritter nach dem Virgil nennt; — einen Fang aufgehoben — den Kopf unter den Flügel gesteckt, — aufgedunsen.

Irgends von einem Kirchendache, oder einem alten Grabmahle hat sich die Steineule, Strix funerea hergezogen, die auf einem mit Moos ganz überkleideten Storren sitzt, und auf einen Raub lauert.

V.

Ein Falkenkrieg. Die Landschaft zeigt zur Linken zwey Mauern, deren eine aus lichtem Moose, die andere aber vom braunem Holze aufgeführt ist. Das schwarze Moos drückt die Vertiefungen so genau aus, daß man zwischen dem Mauerwerke wie durchsehen kann. Nächst an den Mauern steigt eine Säule auf. Weißes Moos, und dunkle Rinden geben ihr die Licht- und Schattenseite, Zäserchen vom schwarzen Moose bilden sie in Quaderstücke. Die rothen Moose, welche an der Maner spielen, sind aus einem Schweizersee.

Auf dem moosigten Boden raufen sich zwey Falken. Der untere ist der Hühnerweyhe, Falco aeruginosus. Der obere, der Geyerfalk, Falco Gyrfalco; der eben darum Geyerfalk genennt wird, weil er andere Raubvögel selbst anfällt. Es ist, als sähe man in den Fängen beyder Krieger alle Nerven angespannt.

VI.

Ein Gebäude aus Quadern, von dem nur noch einige Mauern übrig sind. Zwischen den Steinen dringen Farrenkräuter und verschiedene Moosarten hervor. In dem Vorgrunde zieht sich ein zerstörter Keller hin, von dem man die Einfassungssteine der Luftlöcher noch in ihrer Ordnung erblickt.

Ein Baum trifft mit dem Alterthume des Gebäudes ganz überein, kann wegen des überhand genommenen Mooses kein Laub mehr gewinnen. Auf diesem Baume beschäftiget sich das Weibchen des Buchfinken mit Zubereitung eines Nestes. Der äussere Rand, die Vertiefung, Ründung des Nestes sind ausgedrückt, und nur aus dieser Ursache möchte einigen dasselbe zu groß scheinen. Schon eilet das Männchen im vollen Fluge herbey, die neu gesammelten Materialien dem Weibchen zu überbringen.

Der Name Buchfink rührt von seinem Aufenthalte her, den er sich in den Buchwäldern wählt. Sein lateinischer Name, Fringilla coelebs, drückt seine Lebensart aus. Ist die Brütezeit vorbey, so trennt sich das Paar. Mann und Gattinn leben, als gehörten sie nicht mehr zusammen; von einander geschieden, einsam.

Unter dem Baume steht die europäische **Nachtschwalbe**, Caprimulgus Europaeus. Der Griech nennt sie, Nyctycorax, **Nachtrabe**, weil sie sich nur in der Dämmerung sehen läßt; und eben daher nennen sie andere **Tagschläfer**, weil sie sich am Tage verborgen hält. Die Alten fürchteten diesen Vogel, und hießen ihn die **Hexe**. Er hat ein kleines Schnäbelchen; es ist aber, als wäre sein ganzer Kopf ein Maul. Man kann den Daumen gemächlich hineinschieben. Weil er auf den Abend so

gerne

gerne um die Ställe fliegt, und fröhlich brummt, wenn er an den Fliegen, Nachtpapillions seine Nahrung erhascht; so fabelte man von ihm, er sauge den Kühen und Geißen die Milch aus. Er mußte darum der Geißmelker heißen.

Auf der Einfassung von einem Zugloche ein kleiner Falk. Der obere Theil des Kopfes ist blaulecht, der Rücken rothbraun mit schwarzen Puncten, der Bauch rothgelb mit herzförmigen braunen Tüpfchen, der Schwanz aschgrau, am Ende schwarz bandirt, die Deckfedern des Schwanzes blau.

Die Stellung dieser beyden Vögel ist ihrer Natur angemessen. Ruhig hielt sich der Geißmelker. Die gählinge Ankunft des Falken schreckt ihn von seinem Lager auf. Der Falk wird selbst von dem unvermutheten Aufbrausen frappirt, macht aber jetzt schon die Falkenmine gegen den Geißmelker hin, hebt seine Klauen. Der Geißmelker merkt die Gefahr; so klein er ist, stellt er sich doch zur Gegenwehr, hebt auch den Fuß.

VII.

Der Taubenmord. Links noch einige Ueberbleibseln von einem Tempel, die durch das feste Mauerwerk nahe am Grunde noch erhalten werden. Der Taubenhabicht, Falco palumbarius, der mit einer Haubentaube von der Luft herabgestürzt ist, steht auf seiner Beute, und zerreißt sie.

VIII.

Der Finkenfang. Der Vorgrund stellt einen Rasen vor, auf dem verschiedene, theils rohe, theils schon be-

schla-

schlagene Hölzer herumliegen. Die rohen treffen so gut mit der Natur ein, als wären sie erst aus dem Walde beygeführt und abgeladen worden. In einem von den beschlagenen steckt ein Zimmermannsbeil. Zerstreut liegen die Späne herum. Links steht ein neues, von den Zimmerleuten erst aufgerichtetes Gebäude.

Der Thurnfalke, Falco Tinnunculus, gerade einer von denen, die in unserer Stadt auf dem Neubauthurme nisten, schießt mit einem Waldfinken, Fringilla Sylvia, herab, ihn auf dem Boden zu verzehren.

Auf einem Baume, dessen Aeste vom Moose eingewickelt sind, sitzt ein Baumsperling, Fringilla montana, und blickt nach einem Schmetterlinge. Er ist eine Abart von dem sogenannten Ringelspatze; Kopf und Schwanz gehen vom weißen in's gelbe; Flügel und Rücken sind schon gelber; aber die Deckfedern des Flügels weiß melirt; der obere Theil des Kopfes braun.

IX.

Links steht ein Thurm, aus verschiedenen Moosen. Die Oeffnung zur Thüre, einige andere Luftlöcher zwischen der Moosmauer sind mit schwarzem Holze ausgefüllt. Man glaubt, bey dieser Täuschung, die ganze Finsterniß in dem Innern des Thurmes gewahr zu werden.

Nächst steht auf einem Baumstocke, aus der Rinde der Bananenfeige, die kleine Horneule, Strix otus, mit funkelnden Augen und ihrem ganzen Katzengesichte.

Ein Fluß ergießt sich in der Mitte der Landschaft. Eine Brücke, die auf Holzböcken ruhet, führt über denselben hin.

Nächst der Brücke erscheint das Blaukehlchen, Motacilla suecica, nach Geßner: Wegflecklein, Weidenguckerlein. Der Name in Schweden lautet schon prächtiger: Karlsvogel. Es lauert auf die Horneule hin, um bey der mindesten Gelegenheit zu entwischen.

Aus der Luft stürzt sich Fulica chloropus, das Wasserhuhn, oder der Grünfuß in's Wasser. Durch die Vorragung der weißen Federn unter dem Schwanze, der melirten Federn am Schlusse der Flügeln bleibt keine der Schönheiten dieses Vogels verborgen.

X.

Ein Schlachtfeld. Auf dem moosigten Vorgrunde liegt die arme Baumeule, Strix-Scops, hingestreckt, eine Rotte von Falken über ihr, den dürren Körper zu zerfetzen, und unter sich zu theilen. Von oben drohen noch einige Falken herabzustürzen. Ein kleiner Falk blickt vom Schlachtfelde grimmig gegen sie hinauf. Sein Schwanz ist aschgrau, mit Federn von gleicher Farbe, aber röthlicht bandirt, bedeckt; lederfärbig der Bauch, mit zunehmendem, schwarzbraunem Herzen; das obere Haupt eben schwarzbraun, die Flügeln eben so, nur etwas wellenförmig.

In der Mitte ein einhauender Falk; zwar sehr dünnleibigt, aber um so viel länger gestreckt. Sein grauer Schwanz ist schwarz bandirt, der untere Leib schmutzigweiß, mit lauter schwarzbraunen Herzen besetzt, der Rücken aschgrau, der obere Hals fuchsficht, und dann mit weißen Federn melirt, der obere Kopf braunschwarz.

Der dritte hat einen grauen, schwarzbandirten Schwanz; dessen Deckfedern weiß, aber in der Mitte braun

gezeichnet sind. Der Bauch ist gelb, aber jede Feder zeigt einen röthlichten Strich, der immer dunkler wird. Die Flügeln sind braun, der Hals ist melirt, um den Kopf zieht sich eine Spitze von weißen Federn herum.

Der Neid der Raubvögel, ihre Freßbegierde blickt aus allen ihren Minen und Stellungen hervor.

XI.

Rechts ein Thurm, dessen dunkele Seite aus Baumrinden aufgeführt ist. Die Lichte giebt ihm eine Rinde von der Birke. Die Quadern unterscheiden sich durch kleinere Moose. Die Thüre und andere Oeffnungen sind ebenfalls durch Moos ausgedrückt.

Vor dem Thurme steht eine Nachteule, Strix Aluco, gleichsam auf der Wache. Der Dickschnabel, Loxia coccothraustes, der den Kirschkernen so gierig nachstellt, und daher Kirschfink, Kirschenkneller, Steinbeisser, Kernbeisser, und bey den Schweizern wegen des Schalls, den er durch das Zerkrachen der Kerne erregt, Klepper heißt, erblickt die Nachteule, ergrimmt, spreitzt die Flügel, droht mit gesperrtem Schnabel gegen sie hin. Dieß war aber eben die Stellung, durch welche die verschiedenen Farben des Flügels, und selbst der sonderbare Bau der Federn hervorstechen konnte.

In der Luft erscheint in dem natürlichsten Entenfluge die Sommer-Halbente, Anas circia. Ihren größten Staat führen die Enten mit ihren Flügeln. Um so sichtbarer wird derselbe durch den Flug, wo die Flügel sich auseinanderblättern, und der Spiegel recht in die Augen fällt. An der Anas circia zeigt er sich grün-schwarz- und weißbunt. Auch spielt das Grüne an ihrem Kopfe, vom Kastanienbraun umgeben, recht herrlich.

In

In der Mitte ist aus Birkenrinden ein Schwiebogen von Quadern angelegt, durch den sich ein Fluß hervordrängt. Ueber ihn führt eine Brücke hin.

XII.

Zur Linken ragt ein Tannenwald in die Höhe, der theils aus Farrenkräuter, theils aus Moos gebildet ist. Besonders nimmt sich die virginische Wachholderstaude aus, Juniperus virginiana. Die Vögel dieser Tafel sind selten, ein weißer Raab, und eine weiße Dohle. Der erste weiße Raab kam mir in Nördlingen in dem Kabinete Herrn Gütlerß zu Gesichte, der durch das Arsenik, dessen er sich bey dem Ausstopfen bediente, leider den Tod fand.

Hier nagt der Raab ein Bein ab, daß durch Holz sehr natürlich vorgestellt wird. Die Dohle steht auf einer Blanke, und möchte gern des Raaben Gast seyn.

XIII.

Links ein Lusthaus, dessen Einfassung von schwarzem Holze sehr gut gegen den Besenwurf, der durch bloses Segmehl angebracht ist, absticht. Die Schalulåden sind aus grünen Meerkonverfen, und die Dachschindeln aus schwarzem Eichenholz.

Von diesem Lusthause führt ein Weg zu einem Fichtenwalde hin, der sich auf einem moosigten Vorgrunde verbreitet. Der Schimmel vom faulen Holze, welcher an den Bäumen angebracht ist, erhebt ihr Aussehen ungemein.

In der Luft eilt der bekannte Widhopf, Upupa Epops, dahin. Das Weibchen, das noch auf dem Boden

ist,

ist, hebt schon die Flügeln auf, seinem Manne nachzueilen.

Der Widhopf kann seine Haube nach Belieben ausbreiten, oder niedersenken. Dazu dienen ihm zwey Muskeln unter der Haut des Kopfes.

Herr Blank zeigt beydes an. Der fliegende Mann hat seinen Federbusch eingezogen; das Weibchen aber breitet seine längere, isalbelfärbige, gelbe Federn mit braungelben Spitzen aus, und erscheint hier in seinem Stolze. Ritter Linne' verglich daher den Widhopf mit dem Haubenpapagey, oder Kakatu.

An manchen Orten wiederfährt ihm diese Ehre nicht: er heißt Stinkhahn, Kothhahn; weil er sein Nest aus Koth bauet. Herr Frisch war schon besser gegen ihn gesinnt, und machte, wegen seines langen Schnabels gar einen Baumschnepfen aus ihm. Er behagt auch wirklich dem Magen der Herren Italiener; und ist in der Schweiz eine Delikatesse.

XIV.

Meleagris gallopavo. Der **Kalekutsche Hahn**, weil sein Geschrey nach Kalekut klingt, ruhet auf einem Wasen. Die rothen, fleischlichten Drüsen an der Stirne, die an der Kehle herunterhangenden Lappen, die drüsigten Zoten über den Schnabel sind Pinselarbeit. Hinter dem Hahnen ist aus alten Storren ein Zaun für den Hausgarten hingeführt. So alt der Baum ist, so gut lassen an ihm die Blätter vom blutigen Storchschnabel, Gyranium sanguineum. Auf der andern Seite ein Ziehbronnen. Sein Dach ist aus Blättern, seine Säulen sind von Holz. Rolle, Kette, Eymer, die Einfassung, lauter Natur.

Ohne Zweifel hätte Herr Blank den Schweif des Hahns ausgebreitet, wenn er nicht dem Auerhahnen diese Stellung würde zugedacht haben.

XV.

Der Wächter an der Thüre. Ein Hündchen, aus seinen eigenen Haaren fabrizirt, sitzt da, und macht gleichsam den Wächter, da ihm sein Standort nächst der Thüre angewiesen ist.

XVI.

Die gemeine Ente, Anas Boschas, soviel als Naß nach der griechischen Herleitung und Bedeutung. Dieser Name paßt sehr gut auf eine Ente, die in allem Unrathe, jedem Kothe herumsudelt. Es giebt sowohl zahme, als wilde dieser Art, die sich nach ihrer Farbe einander ganz ähnlich sehen. Der Kopf ist grün, und der Flügelspiegel blau. Die über den kurzen Schwanz etwas erhabenen und gelockten Federn sind das Zeichen des Männchen.

Auf einer kleinen, felsigten Anhöhe der Krummschnabel, Scolopax arquata, arcuata; weil nämlich sein Schnabel mehr als bey andern gebogen ist. Auch heißt er der Wind = oder Wettervogel. Er sieht zurück, und mißt mit seinem langen Schnabel fast den ganzen Körper.

In der Luft schwebt des Ritters Lanius garrulus, jetzt Ampelis garrulus, Bombycilla bohemica, Seydenschwanz. Seine schwarze Kehle und sein rother Federbusch stechen gut gegeneinander ab. Die ausgebreiteten Flügeln legen dem Auge ein niedliches Farbenspiel vor, sonderbar die hochrothen, kleinen Schwänzchen an den weißauslaufenden Federn, die hornartig sind, und nur

hart

hart können zerschnitten werden. Das Kastanienbraune unter dem Schwanze darf nicht vergessen werden; muß etwas hervorschauen. Die schwarzen Schwanzfedern sind gelb bandirt; das Gelbe aber ist mit einem rothen Striche durch die Mitte gezeichnet. In den sehr kalten Wintern besuchen sie uns Haufenweise, und lassen sich leicht fangen. Man füttert sie mit Wachholder = oder rothen Vogelbeeren.

XVII.

Auf einem See liegt der **Rothhals**, Anas ferina, und streckt seinen kastanienbraunen Kopf in die Höhe. Die Erhebung des einen Flügels bringt den aschgrauen, wellenförmigen Rücken erst recht in's Gesicht.

Der sonderbare Baumeister. Kein Vogel bauet sein Nest so aufmerksam, und mit solcher Vorsicht, wie das **rußfärbige Wasserhuhn**, Fulica atra. Es verdient diesen Namen, denn es sieht aus, als käme es aus dem Kamine, — ganz mit Ruß überzogen. Es heißt auch **Pfaffe** und **Bläßling**. Schilf und Gräser geben ihm die Materialien zu seinem Baue. Damit die Wellen das Nest nicht hinwegreißen, so befestiget es dasselbe mit Schilf oder Bast an das Rohr, oder an einen alten Stock. Die Seemoose an dem dürren Aste, wo unser Huhn ihr Nest anfesselt, verdienen, näher gesehen zu werden.

Der gerade, schnelle Flug des **Eisvogels**, Alcedo ispida, ist nach der Natur ausgedrückt. Er mußte auch fliegend vorgestellt werden, um das Dunkelgrüne des Rückens, das bläulichte Seegrüne, das Rostfärbige der Brust, die blauen Sternchen am Kopfe und Halse, die dunkelblaue, hellblau gesprengelte Deckfedern der Flügeln,

alle seine Schönheiten zu sehen. In der Sonne spielt er wie Gold. Kein Wunder, wenn ihn die Engländer den Königsfischer nennen, theils seine Schönheit, theils seine Nahrung anzuzeigen.

XVIII.

Eine Gruppe von todten Vögeln. Vor einem Gebüsche von verschiedenen Sumpfgewächsen liegt die Quackerente, Anas clangula. Man hat ihr diesen Namen daher geschöpft, weil sie beständig quackt, den Schnabel nicht stille stehen läßt. Eines ihrer charakterischen Zeichen, welches der Ritter bestimmt, ist das weiße Bäckchen, das aber in deutschen Uebersetzungen nicht angeführt wird.

Auch liegt ein Päarchen vom Hänfling schon ganz zeitig da.

An einem, ganz aus Zopfmoos verfertigten Baume hangen der Wächter, Lanius Excubitor, und eine Wasserralle.

XIX.

Eine andere Gruppe. Der Vorgrund stellt eine sumpfigte Gegend vor. Vor einem Gebüsche verschiedener Sumpf- und Wassergräser liegt die weiße wilde Ente, die selten angetroffen wird. Da die übrigen Vögel in ihrer eigenen Stellung zurückkommen; so will ich sie hier nur nennen: Der Schwarzspecht oder Fuselier; eine junge Kohlamsel, die Sumpf- oder Rohrmeise, die Singdrossel.

Rechts sind viererley Farrenkräuter von den Schweizergebirgen angebracht. Vor ihnen ist der Nußhäher hingestreckt, Corvus caryocatactes; lateinisch, Nucifraga; fran=

französisch, Casse-Noix; schwedisch, Notkraka; englisch, Nutbreacker; holländisch, Nootekreaker, lauter Namen, die mit dem deutschen, **Nußbrecher**, übereinstimmen. Er hat diesen Namen, weil er so geschickt mit den Nüssen umzugehen, sie aufzubrechen weiß. Herr Frisch macht ihn zur Tannenelster, weil er sich auf diesen Bäumen aufhält, und aus ihren Zapfen die Körner hervorsucht. Da ihm Mandeln eben so willkomm als Nüsse sind; so wird er von andern auch **Mandelkrähe** genennt. Die Jäger heißen ihn **Brandhäher**. Den Kopf ausgenommen, ist er durchaus mit weißen dreyeckigten Flecken gezeichnet.

Oben ragt ein Baumast herein, an welchem einige bekannte Vögel hangen.

XX.

Ein See, aus dem sich verschiedene Wassergewächse erheben. Rechts ein besonderes Lycopodium, das nicht auf dem Erdboden hinschlängelt, gerade aufsteigt, und nur im Sumpfe wächst. Selago.

An den Gräsern flattern einige Papillions herum; andere schwirren in der Luft gegeneinander.

Auf einem Aste steht der **Wasserstaar**, gemeiniglich die **Wasseramsel**. Sie wurde zu Oettingen am See geschossen, und unterscheidet sich merklich von der, die Hr. Blank in der Schweiz erhielt. Jene hat wenig, diese aber viel Braunes. Der Rücken der Schweizerinn geht in's Schwarze; der Schwäbinn ihr Rücken aber in's Graue, und ist wellenförmig.

In der Luft schwebt der große aschgraue **Meve**, Larus cinerarius. Es ist, als sähe man ihn lebendig; so

gut ist sein Flug gerathen. Da er den Kopf in den Flügel hinaufzieht, so wird seine Brust um so gewölbter, und die schwarzen Spitzen an den Schwingfedern fallen im Fluge um so besser in's Gesicht. Er stürzt sich in den See herab.

XXI.

Ein See, aus dem sich die Kirrmeve mit ihrem gerändelten Schwanze, bunten Körper, eingespaltener Schwimmhaut (Sterna naevia) in die Luft erhebt, den rechten Flügel schon hoch geschwungen, den linken im Abdrucke.

Links ein Vorgrund vom schwarzen Moose, über das sich ein anderes, mit schwefelgelber Farbe hinüberzieht. Auch zeigt sich aus Baumrinden ein alter Storre. An einem stärkeren Wassergewächse hängt der Drehhals, Yunx Torquilla. Dieser Vogel hat die ganz besondere Eigenschaft, wenn man ihn in der Hand hält, so dreht, und wendet er seinen Hals hin und her, wie eine Schlange.

XXII.

Auf einem See liegt eine Ente. Ihr breiterer Schwanz hat schwarzgrüne Federn. Der untere Leib ist weiß, die Flügeln schwarz, die Spiegeln weiß, nur wenig schwarz bandirt. Der Rücken kömmt den kleinen, gehäuften Wölkchen gleich, wo weiß und grau ineinander spielet, das Weiße sich aber immer mehr in's Graue verliert. Eine weiße Halsbinde endigt das Gemische. Der Kopf ist sammetartig, scheinet eher aus Haaren als aus Federn zu bestehen, und ist braunschwarz. Die Ente schnudelt in den Wasserlinsen herum.

Von der Luft stürzt der Pfeilschwanz, Anas acuta, in den See herab. Pfeilschwanz wird diese Ente genennt, weil der Schwanz des Männchen lang und spitzig ausläuft. Die Engländer nennen ihn Seefasan, auch Seevogel und Cracker. Der Hinterkopf hat auf beyden Seiten eine weiße Linie, der Rücken ist wellenförmig aschgrau. Der Spiegel an den Flügeln ist vorne violetfärbig, nach hintenzu schwarz und weiß. Die mittlern Schwanzfedern sind sehr lang und schwarz, Schnabel und Füße schwärzlich.

XXIII.

Links bildet sich ein Fels aus Moosen, Baumrinden und Blättern. Auf dem See schwimmt die Tauchergans, Mergus Merganser. Der Ritter schreibt zwar, daß der untere Leib dieses Vogels aus weißen Federn bestehe, man weiß aber auch, und er bekennet es selbst, wie die Verschiedenheit der Länder auf die Farben, den Wuchs der Vögel hinwirke. Nahe an Heydingsfeld ward diese Gans auf dem Mayn geschossen. Aus welchem Lande sie sich hieher verirrt habe, kann man freylich nicht wissen. Ihr unterer Leib ist eine wahre Pracht vom sogenannten Chamois. Ihr Schwanz ist breit und grau, durch die Mitte aber läuft ein schwarzer Strich. Der Kopf spielt vom Schwarzen in's Grüne; der Rücken ist schwarz, und eben so die Flügeln, auf denen ein weißer Spiegel glänzt. Die obern längern Deckfedern des Flügels sind wieder chamoisähnlich, mit einem schwarzen Striche eingefaßt. Der Kopf sträubt sich zwar, aber ohne eine eigene Haube zum aufstellen. Der Schnabel und die Füße sind roth.

In der Luft rudert der weiße Bachstelz.

XXIV.

Eine Mahlmühle, ganz aus Holz zusammengesetzt; das Dach von Schindeln. Das Rad läuft schief; die verschiedene Stellung der Schaufel täuscht das Gesicht so glücklich, als sähe man wirklich das Rad im Gange, wie es verschiedene Moosfäden, die sich im Umtriebe angehängt haben, mit umwälzet.

Auch das Wehr, hinter dem der Mühlbach gegen das Rad hinstürzt, ist aus Holz verfertigt, mit Moosen überwachsen.

Zum Vorrathe liegen zwey aus Rinden geschnittene Mühlsteine da. Ein hervorragender Halbzirkel von schwarzem Holze dienet dazu, den Schatten auszudrücken.

Im Vorgrunde watschelt die Bisamente, Anas Moschata. Ihr Bisamgeruch hat ihr diesen Namen geschöpft. Sie unterscheidet sich von den gewöhnlichen Enten durch ihre Größe, ihren sachten, heischern Ton; wechselt aber in den Farben, wie ihre Schwestern. Die Haut und die verschiedenen rothen Fleischdrüßen um die Augen und Naßlöcher hat Herr Blank mit dem Pinsel sehr treffend nachgeahmt.

Ein alter Storre streckt noch einige Aeste aus, die sich im Moose verstecken. Das Weibchen von der Amsel, Turdus merula, sieht einen Papillion um das Moos flattern, und spannt auf ihn.

XXV.

Ein steiler Fels thürmt sich hoch auf. Herr Blank ist hier wieder in seinem Lieblingslande. Die Idee zu diesem Felsen und ihrem Wasserfalle griff er im Kanton

Luzern,

Luzern, an einem Gebirgswege gegen Werdenstein auf. Zwar strömt das Wasser nicht mit jener Gewalt, wie der Staubbach herab; sondern ergießt sich wie ein sanfter Regen nur in Tropfen. Am Fuße des Felsen trifft man verschiedene geräumige Höhlen an; und da ist nun gleich ein Haus fertig. Aus Brettern wird eine Vorderwand, in diese Vorderwand werden Fenster und Thüre eingesetzt, und das Haus steht da. Ein viereckigtes Loch durch die Bretter giebt den Kamin ab, aus dem der aufsteigende Rauch die Klippen schwärzt. Nie können die Bewohner aus der Thürschwelle treten, ohne von dem Felsenregen begossen zu werden. Es ist aber eine sehr unsichere Wohnung. Schon manchmal stürzte ein Felsentrumm herab, und quetschte das Haus zusammen. Auf eine recht anschauende Art kann man sich dergleichen Gegenden vorstellen, wenn man Herrn Blanks Arbeit sieht.

Auf dem Vorgrunde von verschiedenen Moosen steht die kleine Rohrdommel, Ardea minuta, den Hals und Kopf gestreckt, die Flügeln gespreizt.

Ein Freund beschenkte mit demselben Herrn Blank. Als er ihn aufgelegt erblickte, äusserte er seine Freude besonders, weil er ihn in der nämlichen Stellung auf seinem Zimmer herummarschieren gesehen hatte; denn er hatte ihn lebendig erhalten.

Noch zeigt sich ein Baum. Sein Stamm ist natürliche Rinde, oben ist er mit Moos überwachsen. An dem Stamme die Baumklette, Certhia familiaris, — eine wahre Klette, die sich an die Stämme der Bäume so anschließt, so hindrückt, als wenn sie angeklebt wäre.

Auf einem Aste steht die Spreche, Sturnus vulgaris, der bekannte Staar. Möchte es doch irgend einem

Freunde

Freunde gelingen, den weißen Staar zu schießen, und in diese Sammlung zu liefern.

XXVI.

Rechts und Links ein Vorgrund aus Wassergräsern und Gewächsen. In der Mitte steht im Wasser der Purpurreyher, Ardea purpurea; ein bey uns gewiß seltener Vogel. Seine Federn auf dem Rücken und an der Brust sind ausserordentlich lang, von einer besondern Form. Herr Blank brachte soviel von seinen Fußstelzen an, als seine Tafel faßte; die übrige Länge muß man sich im Wasser denken.

XXVII.

Eine besondere Ente. Dem Kopfe nach gehört sie unter die Rothköpfe, Brandenten. Er ist kastanienbraun, nur über den Schedel geht das Braune mehr in's Weiße über. Schnabel und Füße sind roth, die Flügeln grau, und vorne mit einem weißen Flecken bedeckt. Der untere Leib, Brust, Hals sind sammetschwarz, bis die Kastanienfarbe des Kopfes anfängt. Unter den Flügeln sind die Federn weiß.

Unter der Ente spielen verschiedene Steine im Wasser. Von der Ferne zeigt sich ein Landschäftchen aus Wassermoos.

Auf einem, vom Holze, samt seinen Schattenlinien verfertigten Wasserwehre hat sich der Quackreyher, Ardea Nycticorax, hinpostirt. Er macht gerade die Figur, als wolle er der Ente den Kopf einschlagen. Der Name Nycticorax ist ihm beygelegt worden, weil er sich meistens nur bey der Nacht hören läßt, und bedeutet soviel

als

als Nachtraabe. Sein Geschrey kommt dem Quacken eines Menschen sehr nahe, der sich bricht, daher Quackreyher. Er heißt auch manchmal Schildreyher.

XXVIII.

Ardea cinerea, der graue Reyher, wie er Hals und Kopf zurückdreht, seine Flügeln zu säubern. Seine gesträubten Kopffedern, sein ernsthaftes Auge drücken die Sorgfalt aus, mit der er dieses Werk verrichtet. Auch hier ahmte Herr Blank jenem Graveur nach, von dem man das ganze Bild Alexanders des Großen auf einer mittelmäßigen Münze verlangte. Er verfertigte ein Brustbild. Als man ihm sagte: dieß sey nicht die ganze Figur, gab er zur Antwort: Der übrige Körper hange hinab. — So auch hier die Füße. Man denke sich nur das Wasser tiefer, und in diesem tiefern Wasser die langen, ganzen Reyher Füße.

Ein Weinstock aus natürlicher Rebe, natürlichen Blättern, natürlichen Klammerläufern mit einer Traube. Nahe daran ein Stock von einem dürren Baume; auf diesem Turdus iliacus, die Zippdrossel, die voll Begierde die Flügeln hebt, und über ihre Leibspeise, die Traube, herfällt. Sie singt nicht, giebt nur einen pippernden Ton von sich, zippt, wie junge Vögel, und heißt daher Zippdrossel. Der weiße Flecken über die Augen hat ihr den Namen Weißdrossel geschöpft. Wegen ihrer, von innen rothen Flügeln nennet sie der Engländer Redwing, der Franzoß aber Mauvis wegen ihres Schadens in den Weingebirgen. Wenn sie diesen mit einem Chor einen Besuch abstatten, so fällt er nicht gering aus.

Der

Der Vorgrund ist aus braunem Moose gebildet, über das braune zieht sich ein weißes hin, und über das weiße ein Band von grünem Holze. Zwey Bäumchen sind durch schönes Meermoos vorgestellt.

XXIX.

Wieder eine Kopey aus der Schweiz, die Hr. Blank bey seinem Besuche zu Engelberg aufgenommen hat. Nahe hinter Engelberg, im Kanton Unterwalden, erblickte er den Wasserfall, welchen er hier vorstellt; wie nämlich das Wasser auf einen Felsen herabstürzt, und von da vollends auf den Boden herabbrauset. In einer kleinen Entfernung fährt man schon mit einem kleinen Schiffchen auf den gesammelten Gewässern herum. In dieser Gegend hat Herr Blank alle die verschiedenen Bronnen angetroffen, von welchen mancher Physiker schreibt, ohne in seinem Leben einen gesehen zu haben. Einige sprudeln das ganze Jahr hindurch, andere aber sind nur an gewisse Zeiten gebunden. Die Leute, die er aus dieser Ursache in ihren Hütten besuchte, konnten ihm genau die Zeit bestimmen, wenn ihre Bronnen sich leeren oder füllen. Ein Weib klagte ihm, daß sie den Segen Gottes nicht so genieße, wie ihre Nachbarinn, die von keinem Wassermangel in ihrem Bronnen wisse. Sie hielt für Strafe Gottes, was hier blos von der Natur abhängt...

Unter dem Felsen ein Vorgrund, den hoch- und schwefelgelbes Moos umgränzt. Durch seine Steine schießt das herabgestürzte Wasser fort.

Hier steht nun der Dickfuß, Charadrius oedicnemus, ohne Zweifel Dickfuß genennt, seiner Füße wegen, weil sie unter den Knieen ungewöhnlich dick sind. Er hebt

einen

einen Flügel in die Höhe, das Ungeziefer zu verscheuchen, mit dem manchmal die Vögel nur zusehr geplagt werden.

Auf dem Felsen harret das Weibchen vom Rothschwanze, Motacilla Erithacus, seinem Männchen entgegen, das aus der Luft zu ihm hineilet.

Ein Baum ragt in die Höhe, der von verschiedenen schönen Moosen umgeben ist. Auf einem Aste steht der Nachtsänger, Motacilla curruca, blickt gegen den fliegenden Rothschwanz um. Er bringt Nächte mit Singen zu, singt sehr gut, und darum verdient er seinen Namen, Nachtsänger. Ehemals hieß er Graßmücke schlechtweg.

An diesem Baume hängt der Rothspecht, Picus medius, aus der Rinde die Insecten herauszuklopfen, oder sie mit seiner spitzigen Zunge herauszustechen.

XXX.

Ein See, der auf einer Seite von Gesträuchen bedeckt ist. In der Luft streicht der Strandschnepfe, Scolopax totanus, daher. Bellon heißt ihn Crex, Albin Corlieu, die Franzosen aber nennen ihn Chevalier, Reuter, wegen seiner besonders langen Füßen. Er hat beyde Flügeln in der Höhe, daß man auch sein inneres Federwerk sehen kann, und also der ganze Vogel in's Gesicht fällt.

Auf dem Wasser liegt das Weibchen von der kleinen Mooskuhe; in seiner Ruhe gestört, blickt es ganz wild zu dem Chevalier auf.

Die Ferne stellt verschiedene Gebirge dar.

XXXI.

Ein Vorgrund, der eine mit Gräsern überwachsene Anhöhe vorstellt, und aus Federn gebildet ist.

Der rothe Brachvogel, Tantalus ruber. Kaum wird man ihn schöner antreffen, so hoch ist seine Röthe. In Ost= und Westindien, seinem Vaterlande, heißt er Guara. Er hat wirklich mit seinem langen Schnabel einen Fisch gefangen, der eben so, wie der Vogel, Natur ist.

Auf einem Hintergrunde von Federn der Langfuß, Charadrius Himantopus, wegen seiner ausserordentlich langen und biegsamen Füßen. In Jamaika hat er den Namen des rothbeinigten Kranichs. Da er sich auch im südlichen Europa aufhält, wird er der italienische Reuter genannt. Er hat eine Wassernymphe erhascht, und bemüht sich, mit ihr fertig zu werden.

XXXII.

Auf einem alten, zerrissenen, vermoosten Wasserwehre steht der Kiebitz, Tringa Vanellus. Die Alten haben ihn Capra, Capella, Geißvogel genannt. Den Franzosen heißt er Dixhuit, auch Papechieu, und den Italienern, Paoncello, kleiner Pfaue. In England ist ihm wegen des Klapperns seiner Flügeln der Name Lapwing beygelegt. Wir Deutschen hören auf sein Geschrey, und nennen ihn nach demselben Kiebitz. Zur Brütezeit sticht er auf den Menschen, fliegt ihm eine lange Strecke nach, kömmt ihm manchmal sehr nahe, und ruft immerfort Kiebitz. Hier hat er unter dem morschen Holze einen großen Wurm hervorgezogen.

Anas crecta, die Kriechente erblickt den Kibitzen mit seinem Fange, eilet mit schlagenden Flügeln, aufgesperrtem Schnabel herbey, mit ihm zu theilen, oder die Beute gar zu entreissen.

Dieß ist nämlich der Unterschied zwischen ausgestopften und aufgelegten Vögeln, daß bey diesen sich die Natur weit besser ausdrücken läßt. Bey ausgestopften ist die Stellung das einzige; hier aber kann man auf die mannigfaltigste Art seine Gedanken ausführen.

XXXIII.

Die Rohrdommel, Ardea stellaris. Sie hat den Namen Rohrdommel, oder auch Rohrtrummel daher, weil sie alsdann, wenn sie den Schnabel in's Wasser steckt, einen besondern Laut von sich giebt, welcher von weitem einigermassen wie das Geblöcke der Ochsen klingt. In dieser Eigenschaft stellt ihn auch Herr Blank vor, — den Schnabel in's Wasser gesteckt. Sein Lieblingsaufenthalt ist sonst im Schilfe, und so heißt er Rohrdommel. Sein lateinischer Name, Stellaris, gestirnter Reyher, ist eine Anspielung auf die weißen Flecken und das Gesprengelte. Die Sachsen nennen ihn den Wasserochsen, die Italiener den Trompetter.

XXXIV.

Die Höhe dieser Landschaft beträgt drey Schuhe, sechs Zoll, die Breite drey Schuhe, zwey Zoll.

Ein grüner Wasen macht den Vorgrund. Ober ihn schweben in der Ferne verschiedene Gebirge, auch ein Tempel, welche durch Fadenmoos, das zum gelindern Ausdrucke besonders geschaffen ist, verfertigt sind.

Hier

Hier steht nun der gemeine Pfau, Pavo cristatus, in seiner völligen Glorie, mitten in dem Rade seiner majestätischen Spiegelfedern. Herr Blank mußte sich nach dem Glase richten, und da er kein größeres haben konnte, war er freylich gezwungen, die Federn des Schweifes zu verjüngen.

Von dem Pfaue sprechen die Italiener, daß er wie ein Engel aussehe, wie ein Schalk schleiche, wie ein Satan schreye.

XXXV.

Eine Sägmühle von Holz gebauet. Das schöne Schindeldach nimmt sich sonderbar aus. Ein Stamm wird wirklich von der Säge durchschnitten; man wird der davonfliegenden Sägespänen gewahr. Im Vorgrunde liegen verschiedene Stämme herum, die schon zu Brettern durchschnitten sind. Eine Linie vom weißen Holze drückt die Abtheilungen lebhaft aus. Auch sieht man noch frische, aus dem Walde beygeführte Stämme liegen.

Der Haushahn, Phasianus Gallus, strengt alle seine Kräfte an, aus vollem Halse sich hören zu lassen. Sowohl seine zusammengedrückte, ausgezackte rothe Drüse, die man den Hahnenkamm nennt, als die zwey ungezackten, die von der Kehle herabhangen, wie auch das nackte Ohr, sind nach der Natur gemahlt.

Auf einem der rohen Hölzer steht der Baumsperrling, Fringilla montana, der gemeine sogenannte Ringelspatz, welcher in hohlen Bäumen zu nisten pflegt.

XXXVI.

Ein Rohrbronnen. Die Säule, an der das Rohr angebracht ist, ist aus zweyerley Hölzern geschnitten, und trägt einen Knopf. Das Wasser wird von einem großen Behältnisse aufgefangen, das aus Rinden zubereitet ist. Einige prächtige Meermoose erhöhen die Aussicht um den Bronnen ungemein.

Nächst an dem Bronnen der Stock einer abgehauenen Birke. Wer auf die Abschnitte der verschieden angebrachten Bäume Achtung giebt, wird dieselben immerhin ganz nach der Natur ausgedrückt finden. Auf dem Stocke steht der Fasan, Phasianus Colchicus. Colchicus, weil die Provinz Georgien und Mingrelien in der Türkey, die ehemals Colchis hieß, sein Vaterland ist. Fasan, weil er sich vorzüglich auf einer Insel in dem Flusse Phasis, oder Fasso aufhielt. In Fasanerien wird dieser nur der rothe Fasan genennt.

Ein dicker Baum, an dem der Picus martius, der Fuselier hanget. Linne' sah auf seine Größe und Stärke; nannte ihn daher den kriegerischen, den starken. Holzkrähe, Krähenspecht, Waldgöcker sind seine Namen in Deutschland. Der Franzos bleibt bey Pic Noar, der Engländer bey Great Black Woodpecker, der große Schwarzspecht.

Ein alter Jäger erzählte mir mit allem Ernste, daß man von diesem Vogel die Springwurzel erhalten könne. Er legt sein Nest in einem hohlen Baume an. Man treibt einen Keil in den Eingang. Sogleich fliegt der Schwarzspecht weg, sucht eine Wurzel, bringt sie, legt sie auf den Keil, der alsdann herausspringt. Die Wurzel fällt herab. Wer sie aufhebt, kann durch ihren

Gebrauch alle Schlösser aufsprengen. Wenn er dieselbe nur hinhält, öffnen sie sich den Augenblick. Als ich nur lächelte, ward der gute Alte, der es von seiner Großmutter mag gehört haben, schon böse.

XXXVII.

Ein vielästiger Baum, aus verschiedenen Moosen. Vor ihm eine Gruppe von todten Vögeln. Ein ganz weißer Fasan.

Die europäische Elster, oder Aelster. Corvus Pica.

Der Holzhäher. Corvus glandarius.

Picus major. Der bunte Specht.

Cuculus canorus, der Guguck.

Picus viridis. Grünspecht, mit einem rothen Wirbel.

Nebst diesem ein ganz besonderer, ohne alles Rothe auf dem Kopfe. Für Kenner ist er vorzüglich merkwürdig. Er ward auf den Rhöngebirgen geschossen, und Herrn Blank eingehändigt. Er zeichnete ihn auch daher durch die Stellung aus; die Flügeln auseinander, den Kopf auf die Brust herabhangend.

An einem Aste des Baumes hängt der Eisvogel, nebst der weißen Bachstelze, Motacilla alba. Ihr Schwanz ist eine ewige Unruhe.

In entfernterer Gegend stellen sich die Gebirge dar.

XXXVIII.

Der Vorgrund ganz mahlerisch, aus Federn gebildet, durch die Spiegelfedern des Pfauen besonders erhöhet, mit einigen chinesischen Lusthäuschen verschönert.

Ein

Ein solcher Vorgrund gehörte dem bunten Fasanen, den der Ritter wegen seines ausserordentlichen Farbenspiels den gemahlten nennt. Phasianus pictus. Er ist kleiner, als der gewöhnliche Fasan, giebt ihm aber an der Länge des Schwanzes nichts nach. Von seinem Wirbel hängt ein pommeranzenfärbiger Federbusch hinab, den er nach Gefallen aufrichten oder niederlegen kann. Von dem Federbusche laufen rothgelbe, schwarz bandirte Federn herab, die den Hals einhüllen, und wie eine Paruque vortreten. Vom Halse gegen den Rücken zu ist er mit grünen, schwarz eingefaßten Federn bedeckt, die wie Schuppen lassen. Der übrige Rücken läuft goldgelb fort. Auf dem Flügel spiegelt sich das schönste Blaue. Der untere Leib ist hochroth, wie mit Blut gefärbt. Die äussern Schwanzfedern sind weiß und schwarz melirt; die kürzern laufen bis in die Hälfte hin blutroth fort. Der große Gönner, der Herrn Blank diese Schönheit zugeschickt, und mit einem so freundschaftlichen Briefe begleiet hat, verewigte bey ihm seinen Namen.

XXXIX.

Links ein kleines Gebirge, wo Steine, mit verschiedenen Moosen verwachsen, aufeinander liegen. Oben steigen alte Pfeiler von einem ruinirten Gebäude auf, auf denen die Bögen noch ruhen. Ueberall sind schöne Meermoose zur Verzierung angebracht.

Hier ein Geschichtchen, das Herrn Blank in der Schweiz bey dem Moossammlen begegnet ist. Er lößte in der Nähe eines Hauses, von einem alten Zaune, die Moose ab. Ein Weib sah es, murrte, zankte, fluchte, stampfte mit den Füßen den Boden. Herr Blank ließ

sich in seinem Geschäfte nicht stören, weil ihm nichts wenigers in Sinn kam, als daß er dieses Wetter erregt habe. Da die Alte immer läuter ward, kam endlich ihr Mann heraus, gieng zu dem Moossammler hin, und fragte, was er doch immer in den Zaun hineinschiebe? sein Weib lärme wie ein Satan, und glaube nicht anders, als er sey dazu gedungen worden, wegen ihrer die Gegend mit geweihten Sachen zu verwahren. Sie sey keine Hexe. Hr. Blank lachte und zeigte dem Manne die gesammelten Moose; dieser begütigte jetzt sein Weib, die schon von Augen auskratzen, von Zähne einschlagen, zum Glücke kein Wort vom krumm und lahm machen gesprochen hatte.

In der Mitte der Landschaft zieht sich ein Wasen aus grünem Holze und Flachse hin. Auf ihm der Hauben= oder Silberfasan, Phasianus Nycthemerus, Tag= und Nachtvogel, oben nämlich Tag, unten Nacht, wegen seiner Farben, die am Bauche violetschwarz, auf dem Rücken aber weiß sind, doch so, daß in dem weißen verschiedene dunkle Striche, oder in einer Reihe hinlaufende schwarze Pünctchen spielen. Von der Seite ragt ein Ast herüber, an dem der Fasan einen Alpenkäfer erblickt, nach welchem er gierig den Schnabel aufsperrt.

Der übrige Vorgrund aus Moos und grünem Holze wird durch einen weißen Weg getheilt. Von weitem Gebirge.

XL.

Ein Wirthhaus, das durch seinen eingezogenen Schild eine kalte Herberg verkündigt. Es ist ganz aus Moos gebaut; das Dach mit Spähnen gedeckt.

Im

Im Vorgrunde stehen verschiedene Stöcke von Birken, auf einem derselben ein gescheckter Fasan, der seinen Rücken mit dem Schnabel durchsucht.

An dem Wirthshause schleicht das Weibchen her, und liest das Futter auf.

In der Ferne schweben die Gebirge.

XLI.

Zwey Wälder. Links ein wild verwachsenes Nadelholz; rechts ein Wäldchen, so leicht, als nur möglich, ausgedrückt, wie ein Nebelbild vor den Augen schwebend.

Auf dem wasigten Vorgrunde legt das Weibchen von dem scheckigten Fasanen sein Ey.

In der Luft segelt mit ganz ausgespannten Flügeln die Mauerschwalbe, Hirundo Apus, daher. Mauerschwalbe, Steinschwalbe wird sie genennt, weil sie in hohen, alten Gebäuden nistet.

XLII.

In der Mitte auf einem birkenen Stocke das Weibchen von dem gemeinem Fasanen. Phasianus Colchicus.

An dem Futterbrette für die Fasanen beschäftigt sich eine besondere Feldtaube aus der Schweiz mit Hervorsuchung besserer Körner. Zum besten macht es der Sperrling, Fringilla domestica, — das Männchen; geht hübsch in die Mitte des Futterbretts.

Ein Baum schließt die Landschaft. Statt des Laubwerks sind Moose angebracht.

XLIII.

Aus den Stämmen abgegangener Bäume ist eine Hütte errichtet, auf welcher lange Holzspreiseln das Dach vertreten.

Im Vorgrunde aus Moos steht der Kapaun. Phasianus Gallus Caupo. Seine Federn sind glänzend schwarz, auf dem Kopfe ein schneeweißer, großer Federbusch.

Der Baum, welcher die Landschaft schließt, war ein neuer Gedanke von Herrn Blank. Er nahm die Aeste aus seiner Botanik, und bediente sich zu denselben des Bruchkrauts. Herniaria.

XLIV.

Der Vorgrund stellt einen abgeholzten Wald vor. Auf einem der Stöcke sieht man das pyrenäische Haselhuhn, Tetrao Alchata. Es legt seine Federn in die Ordnung. Herr Blank erhielt diesen Vogel in der Schweiz, unter dem Namen Laubhuhn.

An einem stärkern Tannenbaume hängt der Grünspecht, Picus viridis, das Männchen, einige Würmer oder Käferchen hervorzupochen. Das Weibchen, das zu seinem Neste die Höhle des Baumes untersucht, hört den Lärmen, eilt heraus. Wegen dieses Klopfens nennen die Kohlenbrenner und Holzhauer diesen Vogel den Zimmermann. Hackt er stärker in die Bäume, so sehen es die Engländer als eine Vorbedeutung vom Regenwetter an, und daher der Name: Rain-Fowl.

Auf einem Stocke das Rothkehlchen, Motacilla Rubecula, auch Rubrica, oder Ruticilla. Es sucht Würmer im Moose auf.

XLV.

Eine Gruppe von todten Vögeln. Tetrao Tetrix, das Birkhuhn. Man nennt es auch Brummhahn, weil das erhitzte Männchen in den Feldern mit seinem, ganz sonderbaren, aufgerichteten Schwanze und geschwollenen Augenliedern brummend herumstreicht, und sich mit einem zischenden Tone hören läßt.

Die Engländer nennen das Birkhuhn, Heath Cock. Wegen der Farben aber heißt bey ihnen das Männchen das Schwarzwild, das Weibchen das Grauwild. Dieß liegt zunächst am Männchen, wird aber nur zum Theile gesehen.

Die Misteldrossel, gemeiniglich der Mistler, Turdus viscivorus. Dieser Name rührt von dem bekannten, harzigten Gewächse her, das Mistel, Viscus, genennt wird. Es wächst gerne auf Eichbäumen. Man bereitet aus ihm den Vogelleim. Wie der Mistler da liegt, die Federn gesträubt, sollte man glauben, die Würmer unter seiner Haut schon wühlen zu sehen.

Eine gleiche Lage hat der Grünfink. Loxia Chloris.

An dem Aste eines Baumes hangen zwey Wachholderdrosseln, Krammetsvögel, Mann und Weib. Sie heißen Krammetsvögel, weil sie gerne Wachholder- oder Kronewetsbeere fressen. Der lateinische Name: Turdus pilaris, zielt auf die Art hin, wie sie mit Pferdehaaren gefangen werden. Beyde haben eine Stellung, daß man den Mann oben, das Weibchen auf der andern Seite sehen kann.

An einem Faden gebunden, schwebt die Tannenmeise, Parus ater, zum Locken in der Luft. Sie ist der kleine Kohlenbrenner, Carbonarius minor. Tannenwäl-

wälder sind ihr Lieblingsaufenthalt, woher sie auch ihren Namen Tannenmeise hat.

XLVI.

Eine andere Gruppe von todten Vögeln.

Das Weibchen des Birkhuhns, Tetrao Tetrix.

Zum Theile schauet der Holzhäher hervor, dessen ausgebreiteter Flügel sein Blaues in der ganzen Schönheit zeigt.

Der Eisvogel, Alcedo ispida, und das Weibchen vom Goldammer Emberiza citrinella, liegen gerade so da, wie Vögel, die zeitig sind, und anfangen, lebendig zu werden.

An einem hervorragenden Aste hängt die Merle, Amsel, Kohlamsel, Schwarzdrossel, Turdus merula. Sie hat sich in einer Schlinge gefangen.

Zwey bunte Spechte, Picus major. An einem Baume hanget das Männchen, und blickt zu seinem todten Weibchen hin.

XLVII.

Von dem Vorgrunde, der theils aus Baum- theils aus Flußmoos gebildet ist, ragt ein prächtiger Baum in die Höhe. Sein Stamm ist aus der Fabrik der Wespen; Aeste aus Korallenmoos sind ihm auf beyden Seiten niedlich angesetzt. Auch der grüne Baum spielt vortrefflich in's Auge. Lange trachtete Herr Blank nach einem Perlhuhn. Ein Freund war so glücklich, erhielt nicht nur das gemeine, Numida Meleagris, sondern ein ganz besonderes, das von den Engländern das guineische Perlhuhn

huhn genennt wird. Die Brust ist weiß, und diese zu erheben, läßt Herr Blank eine alte Mauer neben hinlaufen. Auch sind die vier großen Schwingfedern, nebst den Deckfedern, weiß. Die schwarze Haut des Kopfes, und die drüsigten Fleischlappen sind gut ausgedrückt.

XLVIII.

Eine Favoritlandschaft. Sie entzückt das Auge besonders durch die schönen Bäume. Zwey derselben sind vom Meermoose wie umwölbt, in ihrer Mitte ragt ein höherer Baum auf, dem ein ganz neuer Umschlag von dem gefußten Frauenhaar, Adianthum pedatum, statt der Aeste dienet. Neben erhebt sich eine Pyramide, die schon zur Hälfte eingegangen ist; und nächst ihr steht ein Tisch. Links spielt der Vorgrund durch das grüne und rothe Meermoos sehr niedlich untereinander. An einem alten Baume steigt der guineische Papagey, Psittacus Erithacus, seinen langsamen Gang hinauf. Ein Freund hatte das Jahr hindurch die ausgefallenen Federn von diesem Vogel gesammelt, und nun überlieferte er diese samt dem lebendigen Vogel, ihn in seinem Steigen beobachten, und genau kopiren zu können.

XLIX.

Herr Blank ist bey dieser Landschaft auf neue Materialien gerathen. Von nackten Schnecken skeletisirte Baumblätter, zwischen den Moosen vertheilt, machen den Vorgrund aus.

Der große Stock eines gefällten Baumes ist aus den Blättern eines Naturgespinnstes hergestellt; sein Abschnitt ist durch ein Baumblatt ausgedrückt.

Bey

Bey dem kleinen Wäldchen auf dem Hintergrunde kann man die Stämme zählen; die Laubwolke aber läuft ineinander, und macht wegen der Ferne ein einziges Ganzes aus. Ihre Bestandtheile sind Fadenmoos aus einem See, welches aber so aufgetragen ist, daß die lichtern und dunklern Farben sich ineinander verwaschen.

Wie lebendig sitzt das Eichhörnchen da; in seinen vordern Pfötchen hält es eine Mandelnuß, hat die Schaale schon durchgenagt, und geht jetzt auf den Kern los. Was es am Leibe trägt, ist alles sein Eigenthum, seine eigene Pfoten, seine eigene Haare. Nur seine Haut mußte es zurücklassen, und sich mit Papier begnügen, auf dem es aufgelegt ist.

Der höhere Baum giebt der Landschaft ihre Fülle. Auf ihm haben sich die Distelfinken, Stieglitzen, Fringilla carduelis, ein Nest angelegt. Das Weibchen sitzt in demselben, das Männchen kömmt mit einem Wurme im Schnabel, bringt Nahrung. Das Grüne des Baumes besteht aus ästigem Moose.

L.

Eine ländliche Gegend. Aus der Schaale der Musa Sapientum ist eine Scheuer aufgerichtet; das Dach von den Saamendeckeln eines Fohrlenzapfen aufgelegt. Gleich an die Scheuer stößt ein Holzschopf, über dem ein Hühnerhaus angebracht ist; zu dem eine Hennenstiege hinaufführt. An diesen Gebäuden führt ein weißer Weg vorbey.

Baumblätter, die von Natur aus mit grünen Bändern durchwebt sind, stellen Saamenfelder vor; und von da schleicht ein Wieselchen, aus eignen Haaren gebildet, herbey,

den Eyern einen Besuch abzustatten. Es ist schneeweiß, bis auf die Extremität des Schweifes, der schwarz ausläuft.

In der Ferne zeigen sich alte Gebäude.

In der Luft segelt ein Zeischen dahin.

Unter dem Namen des Schneefinken, Fringilla nivalis, erhielt Herr Blank den andern Luftsegler. Er machte die Einwendung, daß er nicht so ganz mit der Linneischen Beschreibung übereinstimme; man gab ihm aber zur Antwort, daß unter diesen Vögeln eine zu starke Abartung herrsche.

LI.

Ein Wintergemählde. Links erhebt sich ein Fels, an dem zum Theile, die aus Baumblättern gebildeten Steine hervorragen; da der andere Theil dicht vom Schnee, den weißgebleichtes Werk vorstellet, überhäuft ist. Einzelne Flocken, die aus weißem Moosstaube nachgeahmt sind, hangen an den Klippen herum. Nächst ein alter Baum, an dem sich das Bild des Winters auf gleiche Art zeigt. Eben so wechseln auf dem Vorgrunde die Aussichten. Die senkrechten Erhöhungen, die keinen Schnee liegen lassen, fallen schwarz in's Gesicht; verschiedene Holzarten lieferten zu denselben die Materialien. Hingegen sind die Horizontalflächen überall mit Schnee bedeckt. Ferne Gebirge verlängern die winterliche Aussicht.

In der Luft streicht die bekannte wilde Gans, Anas Anser, dahin.

LII.

Zur Linken einige Stämme, und verschiedene Moosen im Vorgrunde. Hinter ihnen ragt ein Fels in die Höhe, und hinter diesem ein dichter Wald, der durch Gräser vorgestellt wird. Von der Ferne spielen lichtere Wälder in's Auge. Einer öffnet demselben durch seine Stämme die freyeste Aussicht. Zur Rechten ist eine alte Festung angebracht. Auf einer Anhöhe steht ein Wachtthurm.

Auf einem Baumstamme steht der Auerhahn, Tetrao Urogallus. Ur, — ein altes deutsches Wort, soviel als Wald. Waldhahn wäre also die Benennung dieses Vogels. Er wird auch wirklich von einigen, statt Auerhahn, Ur- oder Orhahn, — auch Berghahn, wilder und alpischer Hahn genennt.

Hier steht er, wie er, erhitzt, nach seinem Weibchen ruft, das in einem Athem zwanzig bis dreyßigmal zu geschehen pflegt. Er bildet mit seinem, in die Höhe gerichteten, am Ende runden Schwanze, einen ordentlichen Fächer. Eben durch diese Ausbreitung fällt die ganze Schönheit des Schwanzes in's Gesicht.

LIII.

Die Höhe dieser und der folgenden Landschaften beträgt einen Schuhe, fünf Zoll, die Breite einen Schuhe, eilf Zoll.

In der Mitte ein Fluß, über den eine hölzerne Brücke führt. In dem Fluße hebt sich ein großer Stein. Links und rechts ein Vorgrund aus verschiedenen Moosen.

Auf einem Baumstorren sitzt der blaue Habicht,

Falco

Falco cyaneus. Von einer Jagd ermüdet, sperrt er den Schnabel auf, frische Luft einzuziehen, und auszuruhen.

In der Höhe fliegt das Braunkehlchen, Motacilla Rubetra, auch Fliegenstecher, Todtenvogel. Unweit der Brücke hält sich auch das Weibchen auf.

LIV.

Ein Lerchennest auf dem Boden — und neben ihm der Guguck, Cuculus canorus. Die armen Jungen glauben, den Vater oder die Mutter zu sehen, sperren gierig die Schnäbel, erwarten pippernd das Futter. Der Guguck hebt eines nach dem andern aus dem Neste, und verschlingt die ganze Familie.

In der Luft schwebt der mit einem Todtenkopfe gezeichnete Papillion.

In der Lücke eines weitschichtigen, aus Quadern aufgeführten, alten Thurms, der von seinen zusammengestürzten Trümmern umgeben ist, zeigt sich der Baumfalk, Falco subbuteo, und kämmt sich mit seinem Schnabel den Rücken. Die Quadern aus birkenen Rinden unterscheiden sich durch zerriebene Moose und andere Materialien.

LV.

Eine Mörderhöhle. Durch Moose und Rinden wird eine Felsenhöhle vorgestellt. Vortrefflich spielt das grüne Holz in die weiße Birkenrinde. Die Reliquien von Schnäbeln, Füßen, Gerippen zeigen, daß schon mancher Vogel hier sey gewürgt und aufgezehrt worden. Ein kleiner Falk, den die Jäger gemeiniglich nur das Weiß-

bäckchen

bäckchen nennen, steht wirklich als Mörder da, hat unter seinen Klauen den Finkenbeisser, Lanius colurio; und läßt ihn seine Blutschulden, die er an kleinern Vögeln sich zugezogen hat, zahlen. Ohne Ursache heißt er nicht Finkenbeisser; denn er beißt sich immer mit allen schwächern Vögeln herum, mordet, zerreißt, was er morden, zerreißen kann. Gegen Insecten ist er grausam, spießt sie an einen Dorn, und dieß so lange, bis er eine kleine Sammlung zusammengebracht hat, dann hält er große Tafel, und zehrt sie miteinander auf.

Der Weißback sieht mit scharfem Blicke dem Zeischen nach, Fringilla spinus, das ihm entwischt ist. Noch hat er einige Schwanzfedern im Schnabel.

LVI.

Strix flammea, die feurige Nachteule, auch Kircheneule am Scheuerthor, an den Fängen und Flügeln mit Schuhnägeln an ein Brett hingenagelt. Die Flügeln sind überdieß mit einem hölzernen Spreissel überspannt, der sie nicht weichen läßt. Einige bedauerten wirklich diese Eule, und foderten den Künstler auf, sie nicht verderben zu lassen, nach seiner Art dieselbe zuzurichten. Es ist ja schon geschehen, antwortete er, und jetzt gefiel ihnen erst der Gedanke.

LVII.

Aus vermoosten Rinden erhebt sich ein Fels.

Auf der Mitte des Vorgrundes, bey dem Moose mit Moosen wechseln, steht die feurige Nachteule, das Männchen, Strix flammea. Da sie unter den Dächern

der

der Kirchen und Thürmen nistet, das heißt, die Eyer in Kehricht, oder gar auf dem Boden hinlegt, so wird sie auch Kircheneule genannt.

Die Maus, die gegen den Felsen hinschleicht, hat Herr Blank im Holze angetroffen. Er that nichts dabey, als daß er sie herausgeschnitten hat.

Fliegend — der Mauerspecht. Certhia muraria. Er läuft die Wände der Häuser und Scheuern hinauf; woher auch seine Name kömmt. Das Rothe auf seinen Flügeln ist eine Pracht.

LVIII.

Einer der gefährlichsten Feinden für die kleineren Vögel, und der sich noch dazu wider sie zur Jagd nach der Kunst abrichten läßt, ist der Lanius excubitor, der Wächter, der große europäische Neuntödter. Er ist ganz Habichtart, macht nicht nur auf die kleinen Vögel Jagd, packt Amseln und ihres gleichen an, zerreißt sie. Merkt er der großen Habichten einen, so erhebt er sogleich ein Geschrey, und warnet die kleineren Vögel, vielleicht den Klauen der größern Würgern zu entgehen, um in die seinigen zu fallen, wie hier der Gold= Blut= oder Rothfink. Vergeblich biethet dieser seine Kräfte auf, öffnet den Schnabel gegen ihn hin; der Stärkere behauptet sein Recht, packt zum zerreissen den Flügel.

Auf einem verwitterten Baume steht das Weibchen, sieht sein Männchen auf der Schlachtbank, weiß nicht zu helfen.

LIX.

Auf einer Seite ein alter Storre mit einigen Aesten, auf der andern Seite ein Baum. Die schwefelgelben Moose, die ihm zur Laube dienen, fallen sehr gut in's Auge.

Hier thürmt sich ein kleines Gebirge von wechselnden Moosen auf; dort ist ein Kunstgarten angelegt. Die Gänge sind mit Sand bestreuet, und die Moose, welche die Bäume vorstellen, sind artig angebracht.

Auf dem obersten Aste des Storren steht das Schwarzkehlchen, Motacilla Phoenicurus. Man darf nicht fragen, woher seine Name komme, wenn man auf seine Kehle merkt. Es wird aber auch Mauernachtigall genennt, weil es sich meistentheils auf den Mauern aufhält, und schön singt.

Auf dem unteren Aste der Goldammer, Emberiza citronella.

Gegen ihn über sitzt ein kleinerer Papagey. Seine Farbe ist grün; in dem Flügel sind die mittlern Federn herrlich gelb. Herr Blank erhielt ihn unter dem Namen des Sperlingsparkiten.

Der Papagey und Goldammer sind nicht miteinander zufrieden, reissen gegeneinander die Schnäbel auf.

Man kann hier fragen, wie doch ein Lustgarten in eine Landschaft komme, welche durch die Moose schon das Gepräge einer Wildniß trägt? Aber Herr Blank wohnte lange in der Schweiz, ward öfters, wo er es am wenigsten vermuthet hatte, von den angenehmsten Gärten und Lusthäusern überrascht.

LX.

In der Mitte eines moosigten Vorgrundes steht auf dem Stocke eines abgeworfenen Baumes der Holzhäher, Corvus glandarius. Er hat die Eigenschaft, daß er versteckt, was er nicht verzehren kann; sich einen Vorrath sammelt.

An einem Baume hängt der kleine Blauspecht, Sitta europaea, sich eine Nahrung herauszuklopfen.

Auf einem andern Baume, dessen Stamm durch einzeln angebrachtes, weißes Moos ein besonderes Aussehen gewinnt, der Blutfink.

LXI.

Ein zertrümmertes Schloß. Eine Dohle steht so, daß ihr Leib nur zur Hälfte gesehen wird.

Gegen über eine Felsenwand, an welcher der Mauerspecht klebt, sich aus den Ritzen mit seinem langen Schnabel, und seiner noch längern Zunge einen Fraß herauszuziehen.

Auf den Trümmern der Mauern im Vorgrunde der schwarze Fliegenfänger, Muscicapa atricapilla.

LXII.

Im Vorgrunde der Stamm eines alten Baumes, den der Sturmwind zersplittert und hingerissen hat. Am Stocke und am Stamme zeigen sich die Spreisseln.

Auf dem Stamme macht sich ein Neuntödter lustig, hackt in die Rinde ein, sich der Holzwürmer und

Bayerische Staatsbibliothek München

Käfern zu bemächtigen. Es ist der verwegene Unglücksvogel, Lanius infaustus, der den Reisenden nachschleicht, ihnen die Speisen aus den Händen zu stehlen.

Eben da steht auch das Weibchen von der Mandelkrähe, auf einem Fuße, mit erhobenen Flügeln, und streckt sich.

In der Luft das Zeischen, Fringilla spinus.

LXIII.

Ein artiges Haus. Seine Bestandtheile sind bloß birkene Rinden, die sich in der Farbe unterscheiden. An dem Hause führt aus Seidengespinnste ein Weg vorbey. Die grünen, hingereihten Bäume sind sehr reitzend. Die nähern am Hause geben ihm einen Druck, durch den es eine Entfernung gewinnt.

Von einem niedern Hügel steigt ein Baum auf, krümmt sich, und bereitet der schönen Mandelkrähe, Coracias garrula, einen guten Sitz. Sie nimmt zwar auch mit Fröschen, Käfern, Insecten vorlieb, weil sie aber eine ganz besondere Liebhaberinn von Mandeln ist, so heißt sie Mandelkrähe.

An einem Baumblatte kriechet eine Raupe, aus einem Würstchen der Haselstaude gebildet. Loxia curvirostra, der Kreuzschnabel blickt, mit gestrecktem Halse, zu ihr hin. Das Ausgezeichnete dieses Vogels ist, daß die Kiefern des Schnabels beyde verlängert, und gegeneinander eingebogen sind, so, daß sie einander vorbeyschlagen, sich kreuzen, und eine scheerenförmige Gestalt des Schnabels herauskömmt. Die Farbe wechselt sehr bey dieser Art, aber der wunderliche Schnabel bleibt allezeit das charakterische Zeichen.

In

Bayerische Staatsbibliothek München

In der Luft und an dem Baume einige Schmetterlinge.

LXIV.

Ein Kunstgarten. Die Einfassungsmauer ist von Birkenrinde. Mooszäserchen theilen sie in Quadersteine ein. In der Mitte erhebt sich eine niedliche Säule mit Licht- und Schattenseite, auf welcher eine Kugel ruhet. Die Beete schlängen sich mit dem Buchs auf verschiedene Art.

Schön spielt die Charmille, über welche die prächtigsten Meermoose hinlaufen.

Rechts und links ragen alte Storren empor. Der zur Rechten scheinet von Mooszäserchen ordentlich garnirt zu seyn; auf ihm steht der Unglücksvogel, Lanius infaustus, und auf dem andern Storren gegenüber das Weibchen von der Goldamsel. Sie zerren sich um einen Wurm, den der verwegene Räuber dem größern Vogel zu entreissen sucht.

Auf dem Schnitte der Allee erscheint ein Colibri, dessen unterer Leib in's Schwarze sticht, der Rücken aber ist goldgrün, voller Pracht.

LXV.

Eine der schönsten Tafeln. Rechts erhebt sich eine Anhöhe, aus vermoosten Steinen. Ein alter Baumstorre schneidet die Linie des Hügels gleichsam ab, krümmt sich über ihn hin, und wirft ihn zurück.

Flachs, und Seide, wie sie der Wurm spinnt, stellen einen Zwischengrund vor. Es ist nämlich Herrn Blank

daran gelegen, aus seinen Sammlungen, die er aufbewahrt, so viele Materialien in's Gesicht anzubringen, als ihm möglich und schicklich ist.

Ueber diesen Zwischengrund hin schweben auf einer Seite Gebirge, wo ein Wachtthurm in die Höhe ragt; auf der andern blickt das Auge auf ferne Häuser, Tempeln, Thürme, — eine ganze Stadt hin.

Ein Baum täuscht so natürlich, als wäre er frisch abgesägt worden. Der einzige noch übrige Ast prangt mit rothem Laube, auf dem das Grüne der Raupen um so lebhafter hervorsticht.

Auf diesem Aste steht die herrliche Golddrossel, Oriolus galbula. Wer sie den Kirschendieb nennt, darf sie nur ansehen, um mit ihr, der schönen Farbe wegen, ausgesöhnt zu werden. Der Engländer nennt sie Widwol. Das Nest, welches sie zur Brütezeit bauet, stellt einen Beutel vor, der vom Moose zusammengeflochten, und innen mit Wolle ausgefüttert ist. Mit einigen wollenen Fäden an einer gablichten Ruthe hingeheftet, schwebt es frey in der Luft.

Herr Blank versuchte bey diesem Stücke eine andere Kunst: „Insekten aus Naturproducten zu verfertigen.“ Hopfenblätter mußten die Flügeln abgeben, Haare von Saamen statt der Fühlhörner dienen, schwarze Körnchen die Augen vertreten. Er brachte wirklich ein sehr artiges Insekt heraus. Mit zitternden Flügeln sticht die Golddrossel nach demselben.

Das fröhliche Zippern der Golddrossel über ihren Fang macht die Ringdrossel, Ringmerle, Turdus torquatus, aufmerksam. Sie steht auf einem Fuße da, blickt hinüber. Ringdrossel ist ihr Name, wegen des Rings,

der

der sich in einem halbmondförmigen Bogen nach der Brust zu, um den Hals schlingt.

LXVI.

Rechts ein Vorgrund, durch den sich ein Weg hinzieht. Ober ihm zeigt sich ein Wäldchen in der Herbstfarbe, aus rother Moosblüthe.

Die Moose zur linken Hand spielen durch die Mischung ihrer Farben sehr gut untereinander. In der Luft schwinden die Gebirge.

Der höhere Baum ist aus einer Rinde geformt, und verdient, näher gesehen zu werden. Die Feilspäne vom rothen, grünen Holze, mit denen der Stamm überstreut ist, zeichnen ihn aus. Statt der Blätter brachte Herr Blank einige Farrenkräuter an.

Auf diesem Baume ein himmelblauer Ausländer mit einer gelben Kehle, in der Größe eines Finken. Tief streckt er den Kopf hinab, den Schmetterling zu haschen, der in der Nähe gauckelt. Die Begierde könnte nicht besser ausgedrückt werden.

Ihm sieht ein anderer, aber bekannter Ausländer Oriolus Baltimora, zu. Baltimore, ein kohlschwarzer Vogel, mit einem rothen Epomide auf den Schultern.

LXVII.

Ein Federstück. Die Vorderseite des Hauses ist von Enten entlehnt. Das Dach mußte der Blutfink von seinem Unterleibe hergeben, das Zinnoberfärbige der Ziegeln auszudrücken.

Der ganze Vorgrund, wo schwarze, grüne, rothe Federn nach ihren Reihen untereinander spielen, die Gebirge in der Ferne, die Bäume, das Moos an den Bäumen, — sind aus Federn fabrizirt.

Auf einem Storren zeigt die capsche Drossel, Oriolus capensis, ihre goldgelbe Brust her. Die Flügeln, die nur hervorblicken, geben das olivenfärbige Braune zu erkennen, mit dem ihr Rücken gezeichnet ist. Ihr Name kömmt von ihrem Aufenthalte an dem Vorgebirge der guten Hoffnung, oder Cap, her.

Der Name des Vogels auf dem andern Baume ist noch unbestimmt. Die Schwanzfedern sind weiß, der Rand läuft auf einer Seite schwarz hinauf, die mittlern Federn aber sind schwarz, dunkelgelb bandirt; der untere Leib hat Fleischfarbe; die Flügeln sind schwarz, laufen gelb aus; der Rücken schwarz mit roth melirt, und weiter oben ganz braunroth; der Kopf wellenförmig, vom Rothen in's Weiße.

LXVIII.

Der Eyerdieb. Im Vorgrunde Klippen aus Rinden, mancherley moosreiche Stöcke von gefällten Bäumen.

In einem gablichten Storren hat der Bergfink, Fringilla Montifringilla, Rothfink, Mistfink, Winterfink, Quarkfink, Zetscher, Kegler, Körner, sein Nest angelegt. Kaum ist das Paar nach Nahrung ausgeflogen, so wird der Gugucк der Eyer gewahr, schleicht herbey, sieht mit einem diebischen Auge um sich, ob alles sicher sey.

Der Bergfink erblickt kaum den ungebetenen Gast, als er in vollem Fluge herbeyeilt, sein Nest zu retten.

Am

Am Ende ein dicker Stamme, an dem der Grasspecht, Picus minor, klebt, sich Nahrung zu suchen. Weil er sich so gut im Grase verstecken kann, heißt er Grasspecht.

LXIX.

Auf diesem Stücke wagte Herr Blank einen kleinen Versuch von einem feuerspeyenden Berge. Er läßt einen Felsen aus weißen und schwarzen Moosen aufsteigen, von dessen Gipfel das helle Feuer aufwallt. Möchte er doch sich über einen Vulkan machen, die ganze Idee ausführen, die Feuerbäche herabstrudeln lassen, und uns in Sicilien versetzen, wie er uns so oft die Schweizergebirge vergegenwärtiget hat.

In dem Vorgrunde nimmt sich vorzüglich das Holz aus, welches vom Moosschimmel angeflogen ist.

Die zäserichten Blätter des Baumes sind von der Artemisia argentea, Beyfuß, entlehnt. Auf ihm treffen zwey ausländische Spechte zusammen, die einander in den Schnäbeln liegen, sich raufen.

Der größere ist der Picus auratus, oder Gelbflügel. Vater Linne' zählte ihn ehemals dem Guguck bey. Der Schwanz ist ein wahrer Spechtschwanz, und hebt also allen Zweifel auf. Nur das hat er besonders, daß er seinen Fraß aus dem Boden, nicht aus den Bäumen herausbackt. Sie dienen ihm nur zuweilen zum Aufsitzen. Die Stellung ist recht gut getroffen. Den einen Flügel schlägt er seitwärts, und man sieht das Gold von innen, den andern drückt er an den Leib, man sieht ihn von aussen.

Der kleinere ist der karolinische Specht, Picus carolinus. Brisson heißt ihn den bunten Specht von

Jamaika. Er hält sich eigentlich in Nordamerika auf; darum nennt ihn der Ritter den karolinischen Specht.

LXX.

Ein Teich, der mit eingeschlagenen runden Stöcken verwahrt ist. Ihr Abschnitt entspricht der Natur auf's genaueste. Eine Ente hat ein getrocknetes Fischchen im Schnabel, und da eine andere gern mit ihr theilen möchte; so streckt sie Hals und Kopf in die Höhe. Die Ente mit dem Fischchen ward Herrn Blank aus dem Bodensee zugeschickt. Da sie nicht ganz ist, nur zum Theile, der Abwechselung wegen, hervorragt, so gebe ich ihre Beschreibung, so weit ich sie geben kann. Der untere Leib ist weißgrau, der Rücken schwarz, weiß besprengt, die Brust braun, und ebenso der hintere Hals, die Kehle weißlicht, der Scheitel schwarz und braun.

Eine andere Ente, die der Luzerner See geliefert hat, eilt mit schlagenden Flügeln, mit aufgesperrtem Schnabel, voll Neid und Freßbegierde herbey.

LXXI.

Ein reizvoller Fels, der im Aufsteigen immer weiter hervortritt. Er besteht aus Moos, und ist mit den Schuppen von einem flimmernden Steine gemischt. Die herabhangenden und emporsteigenden Seemoose verschönern die Aussicht ungemein.

Das Landschäftchen von der Ferne her, ist so sanft, als die Luft, in der es zu verschwinden scheint.

Auf dem See liegt die Ente, die sich wegen ihres immerwährenden Schnatterns den Namen Schnatterente zugezogen hat. Sie ist ein guter Lockvogel. Um

die

die wilden Enten anzuziehen, knickt man ihr die Flügeln, läßt sie mit den zahmen laufen. Ihr Schnattern täuscht jene, sie kommen herbey.

LXXII.

Ein Weyher, um den viereckigte Stöcke eingeschlagen sind.

Nur zum Theile läßt sich ein Taucher sehen, der einen Fisch heraushebt. Aus der Brust giebt sich der weiße Unterleib. Der Rücken ist schwarzbraun, der Kopf dunkelbraun, und über ihn hin eine Haube von dunkelbraunen, glänzenden Federn. Es ist der Mergus cucullatus, Haubentaucher.

Eine Halbente erblickt den Fang ihres Nachbars, giebt mit ihren Füßen dem Wasser einen Stoß, um geschwind genug herbeyzuschiessen, und den Fang zu entreissen. Ihre Stellung ist so, daß ihre Schönheiten alle hervorstechen. Der hinaufgeschlagene Flügel läßt die wellenförmigen Federn sehen, die er sonst zudeckt, der Rücken wird gewölbter, und der herrliche Spiegel kömmt ganz in's Gesicht.

LXXIII.

Links ein Fels, der im Steigen weiter hervortritt. Die Felsentrümmern sind durch weißlichte und schwarze Baumrinden ausgedrückt, wodurch mancherley Vertiefungen hineinfallen. Die schönen, rothen Moose, die am Felsen hinauflaufen, sind Kunststücke, welche nur die Natur liefern kann.

Rechts fängt ein Fichtenwald an, wo Stämme und Aeste ineinander verwachsen sind. Auf einem Storren steht die Baumlerche, Alauda arborea.

Auf

Auf dem See liegt die Bergente, aus dem See von Rothhausen, im Kanton Luzern, Anas Marila. Linne' heißt sie Marila, weil sie das Aussehen hat, als wäre sie mit Loderasche bestreuet. Nach ihrer Lebensart aber nennt man sie Bergente. Von den lappländischen, norwegischen, schweizerischen Gebirgen kömmt sie in die Thäler, besucht Weyher und Seen. Am Rande des Wassers gräbt sie Höhlen in die Erde, und nistet da. Daher der Name unterirdische Ente.

LXXIV.

Ein niedlicher Fels, dessen Steine durch verschiedene Tulpenblätter sich bilden. Die Schuppen und Blättchen vom Flimmersteine lassen sehr gut; und eben so verschönern auch die Zopf- und Meermoose den Felsen ungemein. Von oben stürzt ein Bach herab.

In der Luft schwebt ein großer, schielender Buttervogel aus Amerika.

Auf dem Wasser treibt eine Ente herum.

LXXV.

Auf einer Seite ein hervorragender Fels, auf der andern eine Felsenwand. Beyde sind aus Rinden und Moosen gebildet.

Auf dem See schwimmt die europäische Halbente aus dem Unterwalder See, Anas Fuligula, mit gestrecktem Halse, in ihrem völligen Stolze. Die schwärzliche Rußfarbe hat ihr den Namen Fuligula verdient. Der Franzos nennt sie: petit Morillon, die kleine Brunette; der Engländer: Tufted Duck, die Haubenente; der Venezianer:

ner: Capo negro, der Schwarzkopf. Unter den europäischen wilden Enten ist diese die einzige, die eine Haube, oder einen Federbusch trägt. Unter den zahmen giebt es verschiedene schöne Arten.

Auf dem Felsen steht der Haubenkönig, Motacilla regulus, mit seinem Oranienbüschchen auf dem Kopfe.

LXXVI.

Die schlafende Ente. In einem Bette von Moos ruhet das Weibchen der gemeinen wilden Ente, Anas Boschas, legt den Kopf zurück, und schläft. Das Bett ist von den niedlichsten Meermoosen umgeben. Das letzte und bartähnliche Moos muß vorzüglich beobachtet werden.

In der Luft fliegt das Schwarzkäppchen, Motacilla atricapilla. Es trägt auf dem Wirbel ein schwarzes Käppchen; daher sein Name. Dem Italiener heißt es: Capo negro; dem Engländer: Black Cap; bey Marseille: Testo rousso, Schwarzkopf. Es singt sehr gut; verdient also sein Futter.

LXXVII.

Die brütende Ente aus dem Zürcher See. Ihre ganze Hitze ist durch die Stellung ausgedrückt, und man sieht ihr es an, wie sie über den Ernst ihres Geschäftes aufdunset. Das Nest ist aus Wasserrohr zubereitet, und innen mit Moos belegt. Da Herr Blank die Ente unbestimmt ließ; so will ich eine kurze Beschreibung liefern. Ihr Unterleib ist weiß, die schwarzen Flügeln haben einen weißen Spiegel, der schwarzgrau ausläuft. Die obern Deckfedern des Flügels, als auch der Rücken sind schwarz,

weiß gesprengt, gekreiselt, wie man zu sprechen pflegt. Der Kopf ist braun, mit einzeln grünen Federchen untermischt, die einen Schiller machen. An den Federn selbst wird man gewahr, daß sie schon länger gesessen sey. Unter dem Leibe blicken die Eyer hervor. Die Bart = und Moosbäumchen, wenn ich sie so nennen darf, sind eine herrliche Verzierung des Nestes.

In der Luft der fliegende Grünfink, Loxia chloris. Der Franzos nennt ihn Verdier, der Italiener Verdone, der Engländer Greenfink, der Holländer Groenling. Im Winter wird er in Gesellschaft der Goldämmerlingen in Schlingen gefangen.

LXXVIII.

Ein steiler Fels. Konverfen und Birken lieferten die Materialien. Die Schiefern von glänzenden Steinen spielen ungemein an der Sonne, und die Meermoose lassen wie Gesträuche. Von der Höhe strömt das Wasser herab.

Die weiße Nonne, Mergus albellus, ruhet auf dem Wasser, säubert ihren Rücken. Die Alten nannten sie Rheintaucher, oder Strasburger Taucher, Merch- und Eisente. Da sie kleiner, als eine Ente ist, nennt sie der Franzos: La piette, petit Harle hupé.

Einem ganz kleinen Papillion jagt der gekrönte Zaunkönig, Haubenkönig, das Goldhähnchen nach. Seinen oranienfärbigen Federbusch kann er stellen, oder so niederlegen, daß man seiner nicht gewahr wird.

LXXIX.

In der Schweiz ist die Erscheinung nicht selten, daß Felsen auf Felsen ruhen. Man sieht den obern hervor-

hangen,

hangen, schleicht zitternd vorbey, in der Angst, er werde jeden Augenblick herabstürzen. Nach dieser Idee schuf Herr Blank hier einen Felsen. Er bediente sich dazu der Tannenrinden; zu dem obern aber wählte er eine weiße Rinde, die er mit dunkeln Moosen besetzte. Der Anblick ward dadurch nach seinem Originale um so gräslicher.

Auf dem Felsen steht das Weibchen von dem Fringilla Montifringilla, Bergfinken.

Zu diesem Vogel, der seine Brust putzet, blickt aus dem See ein Taucher hinauf, Colymbus. Sein Gespan taucht unter, und streckt die Lappen hervor.

LXXX.

Ein Vorgrund aus verschiedenen Moosen, der sich in die Ründe zieht, und ein Ufer vorstellt.

Mit gestrecktem Halse schwimmt auf dem See der Spötter, Larus Atricilla. Der Ton, den er von sich giebt, hat etwas lachendes, und darum heißt er Spötter, bey den Franzosen, Mouette rieuse. Der Ritter sieht auf die Farbe, und bleibt bey seinem Atricilla.

Ich wohnte ehemals unter ganzen Chören von diesen Spöttern, oder Meven, wie sie dort genennt werden, nämlich im Riese. Da einige beträchtliche Weyher nahe an Oettingen liegen, so ziehen im Frühjahre ganze Schaaren dahin. Wer am Abende die Weyher passirt, hört des Getöses wegen sein eigenes Wort nicht. Wie der Morgen anbricht, brechen die Meven auf, vertheilen sich in der ganzen Gegend, fliegen über drey Meilen herum, ihre Nahrung zu suchen. Diese besteht in Würmern, nackten Schnecken, jungen Mäusen, Erdkrebsen. Kaum

er=

erscheint ein Bauersmann mit seinem Pfluge, oder seiner Egge auf dem Felde, so ziehen sie ihm auf dem Fuße in den frischen Furchen nach, nicht Saamen, sondern Würmer zu suchen, und den Acker von den schädlichsten Insecten zu reinigen. Diese Wohlthat erkennt selten ein Landmann im Rieß. Hämisch blickt er zurück, und wie er mit seiner Geißel der freundschaftlichen Vögel einen erlangen kann, so schwingt er sie, haut zu, tödtet, oder lähmt den Wohlthäter, der einen der fürchterlichsten Feinde, einen Erdkrebs, wirklich im Schnabel hat. Ein Jäger, der am See wohnet, nimmt die Eyer der Meven, ehe sie noch verbrütet sind, weg. Sie sind sehr gut zu speisen, schmackhafter als Henneneyer. Der Dotter spielt in's Rothe; und wenn die Bäuerinnen sie zu den Nudeln verbrauchen, entbehren sie den Safran. Die Farbe der Schale ist gemeiniglich grün; aber kein Ey gleicht dem andern: man darf nur jene betrachten, die Herr Blank aufbewahrt.

Auf einem mit Moose überwachsenen Baume, den das Bischen Moosschimmel ungemein erhebt, steht das **Wasserhühnchen**, Scolopax Gallinula.

LXXXI.

In der gemahlten Luft schweben einige Papillions.

Im Wasser, aus dem verschiedene Gewächse aufsteigen, steht der **Erztaucher**, Colymbus Urinator, mit einem Fischchen im Schnabel. Er taucht unter, verweilt lange im Wasser, kömmt an einem ganz andern Orte hervor, als man vermuthet hätte, darum heißt er Erztaucher. Seine Füße sind Latschen.

Von

Von einem Wassergebäude blickt ein anderer Ragau, wie ihn die Jäger nennen, der Ohrentaucher, Colymbus auritus, herab. Sein Kopf ist schwarz, von den Ohren steigt ein röthlichtes Büschchen, wie eine Flamme, auf. Der Rücken ist schwarz, die äussern Schwingfedern sind grau, die Brust ist mit weißen, schwarzen, fuchsigten Federn melirt, der Bauch Silberfarbe, immer einzelne Fuchsen darunter, über den Stutzschwanz laufen die Federn wie rothe Haare hin. Die Farbenänderung ist unter dieser Gattung besonders stark.

LXXXII.

Ein Ufer, das sich in die Runde zieht. Auf einer Seite braune Moose, auf der andern läuft eine Reihe von grünem Moosschimmel hin, über den sich eine andere Reihe von schwefelgelbem hinzieht; die andern Moose stellen die Gebüsche vor.

Auf dem Weyher treibt, majestätisch gestreckt, der Haubentaucher, Colymbus cristatus, herum. Sein Busch auf dem Kopfe theilet sich, darum er auch gehörnt heißt.

Auf einem Baume, dessen Stamm aus der Rinde von einer Buche geschnitten ist, steht der Eisvogel.

LXXXIII.

Auf einem Vorgrunde von verschiedenen Moosen das Weibchen vom Waldschnepfchen. Seine Stellung, in dem Augenblicke, wo es einen großen Wurm zu meistern arbeitet, ist meisterlich. Der Vogel ist so gewölbt, daß er fast mit jenen übereinkömmt, welche Herr Superintendent Schäfer auf Rinden auflegen ließ. Der Schnepf steht zwischen bildschönen Bäumchen.

Turdus merula montana, die Bergmerle, hängt mit einem Fuße in einer Schlinge, wie man sie zur Hebrstzeit in den Vogelgerichten antrifft.

LXXXIV.

Ein Fichtenwald. Die Stämme lieferten die Wespen; das Buschwerk der Nadel wird durch Schwimmmoose aus den stehenden Gewässern vorgestellt.

Der einzelne Baum besteht aus andern Materialien. Sein Stamm ward durch Tulpenblättern gebildet; statt des Laubs dienen ihm ganze Sträuschen von Blättern.

An dem obersten Aste kriecht ein Wurm. Der Haubenkönig faßt ihn in's Gesicht, und scheinet, wegen seiner Größe sich zu bedenken.

Eine der kleinsten Grasmücken blickt von einem andern Aste zu dem Haubenkönige hinauf.

In der Mitte auf dem Vorgrunde steht der Waldschnepf, Scolopax rusticola, oder Perdix rustica. Er examinirt mit seinem Schnabel einen Kuhfladen, und sucht allda seine Lieblingsnahrung.

LXXXV.

Ein Weyher, auf dem einer der kleinsten Taucher herumtreibt. Sein unterer Körper ist silberfärbig, die Seite etwas fuchsartig, Flügeln und Rücken grau, Hals und Kopf sind weiß und roth melirt. Ein anderer Taucher streckt seine Latschen aus dem Wasser in die Höhe.

Auf einem übermoosten Stocke steht der Moosschnepfen einer.

LXXXVI.

Auf einem Telge spielet die große Wasserralle, Rallus aquaticus. Sie heißt auch Sammethuhn.

Das Ufer ist durch Moose von verschiedenen, gelben Farben getrieben. Auf einem Stocke von Birken steht der gewölkte Schnepf, Scolopax fusca, mit einem Fuße, putzt mit dem andern seinen Schnabel.

LXXXVII.

Auf einem alten Gebäude, zur Ablassung des See's, steht ein Strandschnepf, von denen es so mancherley Arten giebt. Er reinigt mit dem Schnabel seine Füße

Auf einem alten Storren, von verwittertem Weidenholze, die Nachtigall, Motacilla luscinia, und singt. Eine Frau vom Stande staunte sie lange an, ward von der Stellung so eingenommen, daß sie sich des Ausdrucks bediente: Den Schlag kann man einem aufgelegten Vogel freylich nicht geben, aber wenn man diese Nachtigall nicht schlagen hört, so sieht man doch, daß sie stark schlägt.

Die Stärke von dem Gesange der Nachtigall vollends auszudrücken, steht unten der Sandläufer, Tringa arenaria, der den Kopf zu ihr hinaufstreckt, mit gespannter Aufmerksamkeit.

LXXXVIII.

Ein Brachfeld, nach Art eines geometrischen Aufzugs. Die Materialien dazu lieferten die Hobelbank, und Schlichtfeile. Auf einer Anhöhe von Tulpenblättern er-

hebt sich ein Hochgericht, ein Galgen, an dem man einen Dieb hangen sieht. Der Baum ist ein Meergewächs.

Die Vögel, deren einer zu einem Papillion aufblickt, der andere nach einem Wurm greift, sind Männchen und Weibchen. Ihr Name ist Grillvogel, Charadrius pluvialis. Der Freund, welcher sie Herrn Blank zuschickte, nennte sie Brachvogel, und sie sind es auch. Sie heißen manchmal Gold-Plevier. Das Weibchen hat eine ganz weiße Brust; die Brust des Männchen aber ist schwarz melirt.

LXXXIX.

Ein See, aus dem verschiedene Wassergewächse hervorsteigen. Das schwarze Meermoos zur Rechten ist besonders merkwürdig.

Das braune Wasserhuhn füttert sein junges, welches über die Größe des Wurms mißtrauisch, sich sehr ungeschickt stellt. Der lateinische Name ist Fulica fusca.

XC.

Auf einem alten Wasserwähre steht die kleine Wasserralle, Rallus porzana, Marouette.

Zur Linken ein Baum, der seine Rinde durch das Alter schon eingebüßt, und sich durch die Witterung grün gefärbt hat. Ein Ast treibt noch hier und dort Blätter. Auf ihm dreht, und wendet sich eine wilde Taube, Columba turtur, Turteltaube, um ihrem Rücken beyzukommen, und ihn zu lausen. Ihre Halszierde von schwarzen, weiß bandirten Federn ist unvergleichlich. Wo Salzlecken in den Wäldern für das Wild aufgestellt werden, kömmt sie sehr gerne hin.

XCI.

Ein Fels, welcher aus Moosen und Baumrinden zusammengesetzt ist. Ein schäumender Bach stürzt sich über ihn herab, der sich in der Tiefe fortwälzt. Um sein Weiterreissen zu hemmen, ist ihm ein Wehr von eingeschlagenen Pflöcken entgegengesetzt. Sie bestehen aus den Schuppen der Fichtenzapfen. Auf der andern Seite ist das Ufer mit niedlichen Bäumchen verziert; ein Sandweg führt nahe am Strome vorbey, an dem dichte Blanken hinlaufen.

Nächst dem herabrauschendem Bache hat die Wasser-Bach- oder Seeamsel, Sturnus cinclus, ihr Nest angelegt. Eben so saß sie, als sie in der Schweiz unter die Mücke des Feuerrohrs gerieth. Auf einem Stocke in der Nähe steht das Männchen, blickt zu seiner Gattinn hin.

Auf einem andern Stocke steht das seltene, wunderschöne Blaukehlchen.

XCII.

Ein Vorgrund, dessen Steine mit Moosen verwachsen sind. Das faule Holz ist theils vom Moose, theils von den niedlichsten Schwämmchen überflogen. Auf einem der Steine kaucht das Weibchen von der Lachtaube nieder, sein Männchen tritt es. Columba risoria.

Ein Baum ragt in die Höhe. Sein Stamm ist ein Mistelast, von oben in Moos eingehüllt, von dem sich der Schimmel ausnimmt. An ihm gauckeln zwey Schwanzmeisen, oder Weinzapfer, wie sie in Weinländern genennt werden, Parus caudatus, herum. Da sie eher Haare, als Federn haben; so sind sie eben nicht die besten zum auflegen.

XCIII.

Ein Felsenberg, der aus den mannigfaltigsten, und manchen sehr seltenen Moosen aufgethürmt ist. Die wie Gebüsche hervorstehenden Meermoose erhöhen seine Schönheit ungemein. Ein wildes Gewässer stürzt sich in seiner Mitte herab, strömt in der Tiefe fort. Auf einer Seite ist sein Ufer mit Bäumchen besetzt; auf der andern ziehen sich dunkele Moose hin. Die Trümmer eines zersplitterten Baumes liegen herum; noch steht ein Stock von ihm da, auf dem sich der Seidenschwanz, Ampelis garrulus, niedergelassen hat.

Auf einem höhern Stamme putzt die Meerlerche, Tringa cinclus, ihren Rücken.

Am Vorgrunde steht der Grünfink, Loxia chloris.

XCIV.

Ein Garten mit Alleen, die von verschiedener Entfernung her in's Gesicht fallen. Die nähern machen ein dickeres Gebüsche; die weitern spielen schon gelinder in's Auge.

Die zwey alten Storren sind aus Moos gebildet. Auf einem arbeitet die Blaumeise an einer Nusse; das Weibchen hört's, eilt im völligen Fluge herbey, die Mahlzeit mit dem Männchen zu theilen.

Der Zaunkönig blickt zu der vorbeyrauschenden Meise hin. Motacilla Troglodytes. Er heißt auch Winter- Schnee- Zaunkönig, Zaunschliefer. Immer steht sein Schwanz in die Höhe.

Ganz aufgedunsen sitzt der Kreuzschnabel da, und ruht.

XCV.

Der Vorgrund stellt ein Brachfeld vor, das aus französischem Rosenholze gebildet, und mit Zopfmoosen schattirt ist.

An einer von Tulpenblättern und Moosen zusammengesetzten Anhöhe läuft eine Planke hinauf. Hinter dem Hügel kömmt ein Fruchtfeld zum Vorscheine.

Der Weinberg kostete Herrn Blank vieles Denken, gerieth aber prächtig unter seiner Hand. In einer kleinen Ferne entspricht er der Idee vollkommen. Holzspännchen stellen die Pfähle vor; die Reben sind aus verschiedenen Würzelchen gebildet, das Laubwerk wird durch Wassermoos ausgedrückt.

Das Haselhuhn, Tetrao Bonasia, ruhet auf dem Vorgrunde, in ihrem Laufe geräth das kleinste Huhn, die gemeine Wachtel, Tetrao coturnix, zu ihr hin, beyde drücken ihre Ueberraschung aus.

In der Luft schwirren einige Papillions.

XCVI.

In dem Vorgrunde spielen verschiedene Moose und Baumrinden untereinander Die Korallenmoose reitzen von allen Seiten her. Auf einem zersplitterten, mit Moosen und Frauenhaar umkleideten Baumstocke steht ein Haselhuhn aus der Schweiz, langt nach der Raupe, die sie an einem Mistelbäumchen erblickt. Sie ward Herrn Blank unter dem Namen Frankolin übergeben.

XCVII.

Auf dem Vorgrunde von dunkeln und lichten Moosen, von dem sich verschiedene Bäumchen aus Meermoos erhe-

ben, schleicht das rothe Rebhuhn, wegen seiner rothen Füße und des rothen Schnabels so genannt, her. In der Schweiz ist ihr Name Pernisse.

XCVIII.

Eben auf einem moosigten Vorgrunde liegt der nämliche Vogel, das rothe Rebhuhn, todt. Ihr Kopf hängt neben einem Steine herab, der mit einem besondern Moose überflogen ist. Den Körper umgeben verschiedene Meermoose.

XCIX.

Durch die verschiedenste Kombination von Moosen, die aber zum Theile von der Natur selbst combinirt waren, zieht sich der Vorgrund hin. Auf einer Seite liegt ein Haberfeld, von der andern zeigt sich ein Fruchtfeld, das aus zärtern Gräsern gebildet ist, um seine Ferne auszudrücken.

Ganz sachte schleicht das bekannte Rebhuhn, Tetrao perdix, her.

Auf einem alten Storren belustigt sich die Kohlmeise, Parus major, mit einem Nußkerne. Sie ist unter den europäischen Meisen die größte. Der Franzos nennt sie Charboniére, der Engländer Oxeye, Ochsenaug. Sie heißt auch Brandmeise, Spiegelmeise.

In der Luft schwebt der Hänfling, Fringilla cannabina.

C.

Auf einem Stoppelfelde steigt die große Ringeltaube, Columba Palumbus, herum, sich Nahrung zu suchen. Das Verwaschene an ihrer Brust, die zunehmende Farbe sind vortrefflich gerathen.

Links

Links läuft im Vorgrunde eine Blanke hin. Hinter dem Vorgrunde steigt ein Fruchtfeld auf, über welches die niedlichsten Moosbäumchen hervorragen.

An dem Baume spielen schwarzgrüne und weiße Moosen artig untereinander. Auf einem Aste steht das Schwarzköpfchen, Parus atricapillus.

In der Luft ein ausgearteter Ackerlerch.

CI.

Eine Winteraussicht. Rechts steigt ein Eisberg in die Höhe, aus Splittern des Fraueneises. Auf dem Eise sieht man den Schnee liegen. Zum Gebirge hin ist der Weg mit Blanken eingefaßt. Alle Moosen, Reiser und Stauden sind vom Schnee überpudert.

Hier ist nun das weiße Rebhuhn zu Hause, — Füße und Schnabel sind roth, — der ganze Körper sonst weiß, bis auf einem schwarzen Striche vom Kopfe herab.

CII.

Ein anderes Winterstück. Das Land ist mit Schnee bedeckt, Reiser und Bäume sind vom Dufte überzuckert.

In der Mitte steigt Terrao Lagopus, das Schneehuhn daher. Seine Füße stecken wie Haasenläufe im Gefieder, und eben darum heißt es auch Haasenfuß. Der Farbenwechsel ist sonderbar, — im Winter weiß, im Frühjahre gesprengelt, im Sommer grau. Den Winter baut es sich eine Wohnung im Schnee, scharret sich Gänge dazu hin und her.

CIII.

Ein Einflug für Kanarienvögel, Fringilla canaria. Ein ordentlicher Kasten, aus Holz zusammengefügt. Drey Stäbchen zum aufsitzen. Zwey Geschirre, eines zum Futter, das andere zum Trinken. Zwey hölzerne Becher für Nester. Hin und her gestreute Wolle und Haare.

Am Futtertroge steht ein Weibchen, und blickt auf das Männchen zurück, das in völliger Hitze herbeyschießt. Seine Lüsternheit wird durch die halbgeschwungenen Flügeln, zerzausten Federn ausgedrückt.

Ein anderes Weibchen brütet auf seinen Eyern; unweit singt das Männchen.

Am Wassergeschirre stehen noch zwey andere.

CIV.

Ein Wald. Die Stämme der Bäume sind auf der Schattenseite aus Baummoose, auf der lichten vom Schwimmmoose gebildet. An einem dieser Bäume klettert der kleinste Waldteufel hinauf. Er ist mit eigenen Haaren gekleidet, paradiert mit seinen natürlichen Tatzen, schleppt seinen eigenen Schweif, mit dem er, wie mit der Hand, sich alle Speisen an den Mund bringt, nach sich, und blickt mit bleckenden Zähnen um sich.

Ein vom Gebirge herströmendes Wasser reißt Stämme und Reiser mit sich fort.

Die Wälder, welche in der Ferne spielen, sind ein Kunststück, — einer, blos durch den Ausdruck, entfernter als der andere, — und so — drey nach einander, — nebst einem Schloß.

Ein

Ein Nebenstück.

Eine Dose diente Herrn Blank dazu, seine Kunst in eine Skizze zusammenzudrängen, und sein ganzes Kabinet en Miniature zu zeigen. Auf dem Deckel bildete er von verschiedenem, auserlesenem, feinem Moose einen Vorgrund, führte auf einer Seite einen grünen, auf der andern zwey rothe Bäume auf, richtete ein Lusthäuschen auf. Auf einem höhern Baume steht der Trochilus colubris, das Goldkehlchen. Man muß sich drehen, bis man den rechten Gesichtspunct hat; dann glühet die Kehle wie ein Feuer, blitzt in die Augen.

Auf dem Boden ist eine skizzirte Landschaft von Federn; ein See, über den eine Brücke führt; ein altes Gebäude, und ein Baumstorren, auf dem der Trochilus melisugus, Hönigsauger, ein Insect, das eben aus Federchen gebildet ist, verzehrt. Kleinere Vögel kennt man keine, als diese sind.

Der Saal des Kabinets.

Man kann ihn einen Gartensaal nennen, weil er auf drey Seiten vom Garten umgeben ist. Er ist fünfzig Schuhe lang, und etwas über vier und vierzig breit. Seine Höhe beträgt vierzehn Schuhe. Auf drey Seiten ist er von großen Kreuzstöcken umgeben, jede Seite hat deren drey. Die Zwischenpfeiler sind neun Schuhe breit. In der Mitte stehen vier Säulen vom Gipsmarmor, — der Länge nach sechszehn, in der Breite zwanzig Schuhe voneinander entfernt. Wirklich sind es vier und neunzig Jahre, wo sie vom Bruder Chilian, einem gebohrnen Schweizer, sind verfertigt worden, und noch sind sie so frisch und so schön, als wären sie kaum einige Jahre alt.

Der Minoritenbruder Chilian war der erste, so viel

mir

mir bekannt ist, der die Kunst des Gipsmarmors in das wirzburgische Land gebracht hat. Er stand daher in keinem geringen Ansehen. Selbst der damalige Landesherr schätzte ihn, überließ ihm die Altäre zu Vierbrück, in der Schloßkirche, und in dem Tempel des Neuenbaues. Als der zufriedene und gnädigste Fürst nach vollendeter Arbeit dem guten Bruder eine Gnade anboth, wählte dieser keine andere, als ein Klösterchen zu bauen. Er erhielt das Jawort, und erweckte das Kloster Schönau an der Saale aus seinen Ruinen, welches die durch den Bauern- und hernach durch den Schwedenkrieg verscheuchten Cistercienserinnen bewohnt hatten. An dem Tage, wo Bruder Chilian mit seinen Brüdern einzog, kam er dazu, als ein Maulwurf schob, und zugleich einen ducatenschweren, goldenen Ring hervorwühlte. Der gute Alte äusserte eine ganz besondere Freude über diesen Schatz; und bewahrte ihn als eine Denkmünze seines Einzugs auf. Ich konnte dieses kleine Andenken einem Manne nicht versagen, der zwar ein Ausländer war, aber sich durch seine, damals ganz unbekannte Kunst an unserm Vaterlande verdient gemacht hat.

An der Unterwand im Saale hat Bruder Chilian eine große Nische von Marmor angebracht. Herr Blank ließ vor derselben eine gläserne Thüre verfertigen, und bewahret allda seine Holzsammlung auf.

Unweit dieser Nische ist ein Kasten in der Mauer. Auch diesen ließ er erneuern, und eine Thüre von Glas vorsetzen. Der Kasten hat drey Schuhe, neun Zoll in der Höhe, vier Schuhe, zwey Zoll in der Breite. Eine Stafeley von sechszehn kleinen Leistchen zieht sich bis in die obersten Ecken.

Hier fällt eine Eyersammlung auf einmal in's Gesicht. Jedes Ey steht auf seiner Spitze, auf einem

kleinen

kleinen Piedestal von Gyps. Die kleinern stehen auf der untersten Leiste, und steigen nach ihrer Größe. Zu oberst hangen zwey Strauseneyer. Zwar ist diese Sammlung schon ziemlich angewachsen; indessen wird sich Herr Blank alle Mühe geben, durch seine in- und ausländische Freunde dieselbe zu vermehren.

Die Eintheilung der Tafeln.

An den Pfeilern zwischen den Kreuzstöcken sind die Tafeln aufgehangen, und laufen ober den Kreuzstöcken in einer Linie an der Wand fort. Um die eigentlichen Landschaften näher ins Gesicht fassen zu können, hangen sie die untersten. Vögel kann man leichter in der Höhe, und von der Ferne betrachten.

Die Saamen- Salz- und Sandsammlung.

Unter den Tafeln läuft ein Sockelgesimse von einigen Leistchen hin. Auf diesen stehen kleine Liqueurgläschen, die mit gypsernen Deckeln geschlossen sind. In ihnen behält Herr Blank die verschiedenen Salze, Säamen, und Sandarten auf. Auf dem Deckel steht die Benennung geschrieben.

Die Mineraliensammlung.

In der Mitte zwischen den Säulen steht auf einer Tafel ein doppelter Pult. Ausser den Rahmen ist er völlig vom Glas zusammengesetzt. In diesem zeigen sich die Mineralien, edlere Steine; die angefangene Marmorsammlung. Ober dem Pulte sind die verschiedenen Farben in kleinen Gläschen hingereihet.

Die Kästen mit andern Sammlungen.

An den vier Pfeilern, zwischen den Kreuzstöcken stehen vier andere große Kästen in Pultform, mit Gläsern bedeckt. In einem ist die Konchiliensammlung, in einem andern die Kunstproducte; in dem dritten die Versteinerungen; in dem vierten allerley Steinarten.

Auch laufen in der Mauer neben der Nische zwey Kästchen in die Höhe von acht Schuhen, die aber nur einen Schuh breit, und durch verschiedene Fächer eingetheilt sind. Man sieht in diesen Geweihe, Hörner, Zähne, Steine aus dem Thierreiche.

Die getrockneten Kräuter nach dem Linneischen System.

Mit dieser Sammlung hat es Herr Blank vorzüglich weit gebracht. Die besondere Mühe, welche er sich beym Sammlen und Trocknen giebt, belohnt ihn sowohl durch die Menge, als durch die Schönheit seiner Pflanzen.

Das Zierliche mit dem Bequemen zu vereinigen, ließ Herr Blank zwey Kästen zurichten, die vornè mit einer Bücherwand geschlossen sind. An jeden der Folianten stehen die Klassen angeschrieben. Nach der Größe seines Papiers, auf welches die Pflanzen leicht hingeheftet sind, gab er Kästchen mit Deckeln an, und, wie an der Bücherwand, zeichnete er auch die Klassen an diese Kästchen. Hier liegen nun seine getrockneten Pflanzen in der schönsten Ordnung. Wie er eine neue Numer erhält, so legt er sie gemächlich ein. Die Kästchen haben an beyden Seiten ein Leistchen, das leicht kann eingeschoben und ausgehoben werden, um das Herausnehmen der Pflanzen zu erleichtern. Gegen diese ganz besondere Einrichtung haben noch alle Gäste eine vorzügliche Freude geäussert.

Eine

Eine stärkere Moossammlung, als Herr Blank wirklich besitzt, wird man kaum antreffen. Mit den Varietäten, Combinationen, läuft sie schon bis auf zwey Tausende hinauf. Bey fünfzehn hundert derselben sind auf Papier aufgetragen, in Rahmen unter Gläsern eingefaßt. Aber in seinen botanischen Kästchen bewahret er einen Schatz von Moosen auf. Ich habe schon angemerkt, welche ausserordentliche Mühe er in dieser Absicht angewandt habe, wie er bey seinem Aufenthalte in der Schweiz von Klippen zu Klippen geklettert sey, um etwas Vollständiges zusammenzubringen.

Sollte er seine geliebte Schweiz nochmals sehen? Wie ich ihn kenne, so zweifle ich keinen Augenblick, daß er alle Mittel anwenden, allen seinen Freunden aufbiethen werde, seine Sammlung nach Möglichkeit zu vermehren. Denn werden auch seine übrigen Pflanzen durch neue ausländische gewinnen.

Ordnung der Vögel des Kabinets nach Linne'.

Falco. Falk.

Falco fulvus. Gemeine Adler. Tab. I.
Falco Cyaneus. Blaue Habicht. LIII.
Falco Milvus. Weihe. II.
Falco Milvus Regalis? Königsweihe. III.
Falco Gentilis? Edle Falk. X.
Falco albus. Weißer Falk. III.
Falco montanus? Bergfalk. X.
Falco subbuteo. Baumfalk. Männchen. II. Weibchen. LIV.
Falco buteo? Busshart. Männchen. III. Weibchen. II.
Falco tinnunculus. Thurmfalk. VIII.
Falco Gyrfalco? Geyerfalk. V.
Falco aeruginosus. Hühnerweihe. V.
Falco palumbarius? Taubenhabicht. VII.
Falco Nisus? Sperber. Männchen. VI. Weibchen. IV.
Falco minutus. Zwergfalk. II.
Falco — unbestimmte Falken. II. X. LV.

Strix. Eule.

Strix Otus. Kleine Horneule. IX.
Strix Scops? Baumeule. X.
Strix Aluco. Nachteule. XI.
Strix Flammea. Feurige Nachteule. Männchen. LVII.
— — — — — — Weibchen. LVI.
Strix Funerea. Steineule. IV.

Lanius

Lanius Neuntödter.

Lanius Excubitor. Wächter. Männchen. LVIII.
— — — — Weibchen. XVIII.
Lanius collurio. Finkenbeißer. LV.
Lanius infaustus? Unglücksvogel. Männchen. LXIV.
— — — — — Weibchen. LXII.

Psittacus. Papagey.

Psittacus Erythacus. Guineischer Papagey. XLVIII.
Psittacus. LIX.

Corvus. Rabe.

Corvus corone albus. Weiße Krähe. Eine Nebenart von der schwarzen Krähe. XIV.
Corvus Monedula. Dohle. Eine Abart aus der Schweiz. LXI.
Corvus glandarius. Holzhäher. Männchen. LX.
— — — — — Weibchen. XXXXVI.
Corvus Caryocatactes. Nußhäher. XIX.
Corvus Pica. Europäische Elster. XXXVII.
Corvus Pica alba. Weiße Elster. Eine Nebenart der vorigen. XII.

Pica coracias. Rackervogel.

Coracias garrula. Mandelkrähe. Männchen. LXIII.
— — — — — — Weibchen. LXII.

Pica oriolus. Drossel.

Oriolus galbula. Golddrossel. Männchen. LXV.
— — — — — Weibchen. LXVI.
Oriolus baltimora. Baltimore. LXVI.
Oriolus Capensis? Capsche Drossel. LXVII.

Pica

Pica cuculus. Guguck.

Cuculus canorus. Gemeiner europäischer Guguck. Männchen. LIV. Weibchen. LXVIII.

Eine Abart. XXXVII.

Yunx. Wendehals.

Yunx torquilla. Drehhals. XXI.

Pica Picus. Specht.

Picus Martius. Fuselier. Männchen. XXXVI. Weibchen. XIX.
Picus auratus. Goldflügel. LXIX.
Picus carolinus. Carolinischer Specht. LXIX.
Picus viridis. Grünspecht. Männchen. XLIV. Weibchen. XLIV.
Picus viridis. Grünspecht. Eine Abart. XXXVII.
Picus major. Bunter Specht. Männchen. XLVI.
— — — — — Weibchen. XLVI.
— — — — — Eine Abart. XXXVII.
Picus medius. Weißspecht. XXIX.
Picus minor. Grasspecht. LXVIII.

Pica Sitta. Blauspecht.

Sitta Europaea. Blauspecht. LX.

Pica Alcedo. Eisvogel.

Alcedo ispida. Europäischer Eisvogel. Männchen. XVII.
— — — — — — Weibchen. LXXXII.

Upupa. Wiedehopf.

Upupa Epops. Gemeiner Wiedehopf. Männchen und Weibchen. XIII.

Certhia. Baumläufer.

Certhia familiaris. Baumklette. XXV.
Certhia muraria. Mauerspecht. Männchen. LXI.
— — — — — Weibchen. LXVII.

Trochilus.

Trochilus mellisugus. Honigsauger auf der Tobacksdose.
Trochilus? auf dem Deckel der Dose.
Trochilus? T. LXIV.

Anas. Ente.

Anas marila. Bergente. LXXIII.
Anas Anser. Wilde Gans. LI.
Anas Moschata Bisamente. XXIV.
Anas Strepera. Schnatterente. LXXI.
Anas clangula. Quacker-Ente. XVIII.
Anas acuta. Pfeilschwanz. XXII.
Anas ferina. Rothhals. XVII.
Anas crecta. Kriech-Ente. XXXII.
Anas circia. Sommer-Halbente. XI.
Anas Boschas. Gemeine Ente. Männchen. XVI.
— — — — Weibchen. LXXVI.
Anas Boschas alba. Eine Nebenart. XIX.
Anas fuligula? Europäische Haubenente. LXXV.
Anas? XXII. XXVII. LXX. LXX. LXXII. LXXIV. LXXVII.

Mergus. Tauch-Ente.

Mergus cucullatus? Kappentaucher. LXXII.
Mergus Merganser. Tauchergans. XXIII.
Mergus albellus. Weiße Nonne. LXXVIII.
Mergus minutus? Pfeilschwanz. Männchen und Weibchen. LXXIX.

Colymbus. Taucher.

Colymbus cristatus? Haubentaucher. LXXXII.
Colymbus auritus. Ohrentaucher. LXXXI.

Colymbus urinator? Erztaucher. ibidem.
Colymbus? Männchen und Weibchen. LXXXV.

Larus. Mewe.

Larus cinerarius? Großer, aschgrauer Mewe. XX.
Larus atricilla? Der Spötter. LXXX.

Sterna. Meerschwalbe.

Sterna naevia. Kirrmewe. XXI.

Ardea. Reiher.

Ardea Nycticorax. Quackreiher. XXVII.
Ardea purpurea Purpurreiher. XXVI.
Ardea cinerea. Grauer Reiher. XXVIII.
Ardea Stellaris. Rohrdommel. XXXIII.
Ardea minuta? Kleine Rohrdommel. Männchen. XXV.
— — — — — — Weibchen. XXX.

Tantalus. Brachvogel.

Tantalus ruber. Rother Brachvogel. XXXI.

Scolopax. Schnepfe.

Scolopax arquata. Krummschnabel. XVI.
Scolopax fusca? Gewölkter Schnepfe. LXXXVI.
Scolopax rusticula. Waldschnepfe. Männchen. LXXXIV.
— — — — — Weibchen. LXXXIII.
Scolopax rusticula minor. Kleiner Waldschnepf. Eine Nebenart. XIX.
Scolopax Gallinula? Heerschnepfe. LXXX.
Scolopax Totanus. Strandschnepf. XXX.

Tringa. Strandläufer.

Tringa vanellus. Kiebitz. XXXII.
Tringa arenaria? Sandläufer. LXXXVIII.
Tringa cinclus? Meerlerche. XCIII.

Charadrius

Charadrius. Regenpfeiffer.

Charadrius pluvialis. Krillvogel. Männchen und Weibchen. LXXXVIII.
Charadrius Oedicnemus. Dickfuß. XXIX.
Charadrius Himantopus. Langfuß. XXXI.

Fulica. Wasserhuhn.

Fulica fusca. Braunes Wasserhuhn. LXXXIX.
— — Ein Junges. Ebendaselbst.
Fulica atra. Rußfärbiges Wasserhuhn. XVII.
Fulica chloropus. Grünfuß. IX.

Rallus. Ralle.

Rallus aquaticus. Große Wasser-Ralle. Männchen. LXXXVI.
— — — — — Weibchen. XVIII.
Rallus Porzana. Kleine Wasser-Ralle. XC.

Pavo. Pfau.

Pavo cristatus. Gemeiner Pfau. XXXIV.

Meleagris. Truthahn.

Meleagris Gallo-Pavo. Kalekutscher Truthahn. XIV.

Phasianus. Fasan.

Phasianus Gallus. Haushahn. XXXV.
Phasianus Gallus capo. Kapaun. XXXXIII.
Phasianus Colchicus Fasan. Männchen. XXXVI. Weibch. XLII.
Schäckigter Fasan. Eine Abart. Männchen und Weibchen. XXXX.
Schäckigter. Eine andere Abart. Weibchen. XXXXI.
Weißer Fasan. Eine Abart. XXXVII.
Phasianus pictus. Bunter Fasan. XXXVIII.
Phasianus Nycthemerus. Weißer Haubenfasan. XXXIX.

Numida. Perlhuhn.

Numida Meleagris Guineensis. Guineische Perlhuhn. Eine Nebenart. XXXVII.

Tetrao. Berghuhn.

Tetrao Urogallus. Auerhahn. LII.
Tetrao Tetrix. Birkhuhn. Männchen. XLV. Weibchen. XLVI.
Tetrao lagopus. Schneehuhn. CII.
Tetrao Bonasia. Haselhuhn. XCV. Eine Abart. XCVI.
Tetrao alchata? Pyrenäische Haselhuhn. XLIV.
Tetrao rufus. Rothes Rebhuhn. Männchen. XCVII.
— — — — Weibchen. XCVIII.
Tetrao albus. Weißes Rebhuhn. Eine Nebenart. CI.
Tetrao. Perdix. Graues Rebhuhn. XCIX.
Tetrao coturnix. Gemeine Wachtel. XCV.

Columba. Taube.

Columba Oenas. Feldtaube. Eine Abart. XLII.
Columba cucullata? Haubentaube. VII.
Columba Palumbus. Ringtaube. C.
Columba turtur. Turteltaube. XC.
Columba risoria. Lachtaube. Männchen u. Weibchen. XCI.

Alauda. Lerche.

Alauda arvensis. Ackerlerche. Eine Abart. C.
Alauda pratensis. Wiesenlerche. LXXIII.

Sturnus. Staar.

Sturnus vulgaris. Sprehe. XXV.
Sturnus cinclus. Wasserstaar. Männchen u. Weibchen. XCI.

Turdus. Krammetsvogel.

Turdus Viscivorus Misteldrossel. XLV.
Turdus Pilaris. Wachholderdrossel. Männchen, Weibch. XLV.

Turdus Iliacus. Zippdrossel. xxviii.
Turdus Musicus. Singdrossel. xix.
Turdus Merula. Merle. Männchen.xxxxvi. Weibchen. xxiv.
— — — Ein Junges. xix.
Turdus merula montana. Bergmerle. LXXXIII.
Turdus Torquatus. Ringdrossel. LXV.

Ampelis. Seidenschwanz.

Ampelis garrulus. Seidenschwanz. Männchen. xciii.
— — — — Weibchen. xvi.

Loxia. Kernbeisser.

Loxia curvirostra. Kreuzschnabel. xciv.
Loxia Coccothraustes. Dickschnabel. xi.
Loxia Pirrhula. Gimbel. Männchen und Weibchen. LVIII.
Loxia Chloris. Grünfink. Männchen xciii. Weibchen LXXVII. Ein Junger. XLV.
Loxia coerulea? Himmelblauer Kernbeisser. LXVI.
Loxia? LXVII.

Emberiza. Ammer.

Emberiza citrinella. Goldammer. Männchen. LIX.
— — — — Weibchen. XLVI.

Fringilla. Fink.

Fringilla Coelebs. Buchfink. Männchen u. Weibchen. vi.
Fringilla Sylvia. Waldfink. viii.
Fringilla Montifringilla. Bergfink. Männchen. LXVIII.
— — — — Weibchen. LXXIX.
Fringilla Carduelis. Distelfink. Männchen, Weibchen. XLIX.
Fringilla nivalis. Schneefink. L.
Fringilla canaria. Canarienvogel. Männchen. Weibchen. Nebst noch drey andern Abarten. ciii.

Fringilla

Fringilla spinus. Zeisig. Männchen. LXII. Weibchen. LV.
— — — Eine Abart. L.
Fringilla cannabina. Hänfling. Männchen und Weibchen. XVIII.
Eine Abart. XCIX.
Fringilla domestica. Sperling. XLII.
Fringilla montana. Baumsperling. XXXV.
Eine Abart. VIII.

Muscicapa. Fliegenfänger.

Muscicapa atricapilla. Der schwarze Fliegenfänger. LXI.

Motacilla. Bachstelze.

Motacilla Luscinia. Nachtigall. LXXXVII.
Motacilla Hipolais? an Salicaria? LXXXIV.
Motacilla curruca? Nachtsänger. XXIX.
Motacilla alba. Weiße Bachstelze. Männchen. XXIII.
— — — — Weibchen. XXXVII.
Motacilla Rubeta. Braunkehlchen. Männchen und Weibchen. LIII.
Motacilla atricapilla. Schwarzkäppchen. LXXVI.
Motacilla Phoenicurus. Schwarzkehlchen. LIX.
Motacilla Erithacus. Rothschwanz. Männchen und Weibchen. XXIX.
Motacilla Suecica. Blaukehlchen. IX.
Eine ganz besondere Art. XCII.
Motacilla Rubecula. Rothkehlchen. XLIV.
Motacilla Troglodytes. Zaunkönig. XCIV.
Motacilla Regulus. Haubenkönig. Männchen. LXXVIII.
— — — — Weibchen. LXXV.
Ein Junges. LXXXIV.

Parus. Meiſe.

Parus major. Kohlmeiſe. xcix.
Parus coeruleus. Blaumeiſe. Männchen u. Weibchen. xcix.
Parus atricapillus? Schwarzköpfchen. C.
Parus Ater. Tannenmeiſe. xlv.
Parus paluſtris. Sumpfmeiſe. xix.
Parus caudatus. Schwanzmeiſe. Männchen und Weibchen. xci.

Hirundo. Schwalbe.

Hirundo Apus. Mauerſchwalbe. xli.

Caprimulgus. Ziegenmelker.

Caprimulgus Europaeus. Europäiſche Nachtſchwalbe. vi.

Summa 234 Gattungen ſammt Weibchen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahn, Modest,

Das Kunstkabinet in dem Minoritenkloster zu Wirzburg Das Einzige in seiner Art

Wirzburg 1792

BHS XI 16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10710591-1
VD18 14806711-001